Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 79. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 16. Februar 1867.

Die französische Thronrede.

Die Offenheit ist die beste Diplomatie — in diesem Satze stimmen Napoleon III. und Graf Bismarck überein. Die nächsten Jahre nach der Errichtung des französischen Kaiserthums glaubte man von den Worten und Behauptungen des Kaisers stets das Gegentheil annehmen zu müssen, um hinter die eigentliche Wahrheit zu kommen; man hatte Grund zu diesem Glauben, denn man erinnerte sich, daß der Kaiser im Jahre 1848 und in seiner Präsidentschaft dem französischen Volke im Allgemeinen wie der französischen Nationalversammlung insbesondere gegenüber die Rolle des älteren Brutus mit einer außerordentlichen Schlauheit gespielt hatte. Mit dem Kaiserthume änderte sich die Stellung, und wenn dem Ausspruche: „Das Kaiserthum ist der Frieden" auch noch Hintergedanken zu Grunde lagen, so legte doch die kaiserliche Politik immer mehr jenes geheimnißvolle Gewand ab, hinter welches die ältere Diplomatie ihre Gedanken und Entwürfe verbergen zu müssen glaubte. Mit der größten Offenheit kündigte die Neujahrsrede des Jahres 1859 die Umgestaltung Italiens und den Krieg gegen Oesterreich wie eine Sache an, die sich von selbst verstände.

Auch die gestrige Thronrede hält sich von jeder Geheimnißkrämerei fern; offen legt sie die im preußisch-österreichischen Kriege wie in der mexicanischen Frage — und das waren ja wohl die beiden Hauptpunkte, auf welche man am meisten gespannt war — befolgte Politik dar, natürlich mit jener Schönfärberei und jener Schonung der Eitelkeit, die nun einmal der französische Nationalcharakter verlangt. Warum soll Er, der Neffe, diese Politik erst noch vertheidigen, da ja der große Oheim die bedeutsamen Resultate der preußischen Siege vorausgesehen? Wie konnte Er, Napoleon III., „der Zusammenfügung und Concentrirung der gleichartigen geographischen Völkerschaften" entgegentreten, da diese Vereinigung der Nationalitäten „einer der größten Gedanken" Napoleon's I. war? Es mag dem Historiker neu sein, daß bereits Napoleon I. die Einheit Deutschlands und Italiens erstrebt hat und daß die Deutschen und die Italiener allein die Schuld tragen, wenn diese nationalen Ideen nicht schon damals verwirklicht worden — aber da nun endlich die beiden großen Culturvölker ihre Zwecke ganz oder theilweise erreicht, so konnte der Neffe unmöglich den Traditionen des großen Oheims zuwiderhandeln und das Einigungswerk hindern.

Wir denken, die Franzosen werden das so natürlich finden, wie wir selbst, und da Napoleon I. auf St. Helena glücklicher Weise nichts von der Mainlinie erwähnt hat, so dürfte wohl auch Napoleon III. mit dem Gedanken sich befreunden, daß die Ueberschreitung der Mainlinie nur noch eine Frage der Zeit ist, die gelöst werden muß, wenn die Idee des kaiserlichen Oheims, „die Zusammenfügung und Confóderation der großen Völker", zur vollen Ausführung kommen soll. Im Uebrigen dürfte Deutschland, das die Einheit Italiens vollendet hat, in Bezug auf seine eigene Einheit sich einzig und allein auf seine Kräfte verlassen, unbekümmert um das, was Napoleon I. auf St. Helena gesagt oder nicht gesagt hat.

„Ohne einen einzigen Soldaten mehr zu bewaffnen, ohne ein einziges Regiment vorgehen zu lassen, hat die Stimme Frankreichs den Sieger vor den Thoren Wiens aufgehalten." Das ist wahr, aber wenn das Gedächtniß der Franzosen nicht gar zu kurz ist, so werden sie sich erinnern, daß es die Stimme Preußens war, welche im Jahre 1859 den Sieger vor dem Eintritt in Venetien aufhielt und zum Waffenstillstand von Villafranca nöthigte. Wir denken, wir sind quitt, und gegenüber einer etwas zu weit getriebenen Prahlerei ist das Abrechnen immerhin gestattet.

In Mexico sind die Trauben sauer; da hilft über das gänzliche Mißlingen das Bemänteln nicht hinweg. „Ein Volk regeneriren, die Ideen der Ordnung und des Fortschritts in demselben pflanzen, unserem Handel große Canäle öffnen u. s. w. — der Gedanke war groß." Mag sein, aber das mexicanische Volk wollte nun einmal von diesem Gedanken nichts wissen; es hat seine eigenen Ideen von Ordnung und Fortschritt und dankt für die französische Ordnung und insbesondere für den französischen Fortschritt. Die Franzosen aber haben nicht nur nicht neue Canäle für ihren Handel erhalten, sondern auch die alten dazu verloren. Bürgerkrieg, vergebliches Blutvergießen, Verluste an Menschen, materielle Opfer aller Art — das sind die einzigen Resultate des mexicanischen Feldzuges; die nutzlose und mit Frivolität herbeigeführte Einmischung in die Geschicke eines fremden Volkes wird einst in der Geschichte des zweiten französischen Kaiserthums eine traurige Stellung einnehmen. Für Maximilian I. und seine unglückliche Gemahlin hat die kaiserliche Thronrede kein Wort des Trostes, sowie auch der Papst in der Hinweisung auf die Zukunft und in der Zusage europäischen Schutzes für mögliche Fälle wenig Beruhigung finden wird.

Ob die französische Nation mit der jetzt beliebten und durch eine Menge von Phrasen angekündigten „Krönung des Gebäudes" zufrieden sein wird? Wir bezweifeln es. Positives wird wenig geboten; die Fesseln werden nur etwas lockerer gemacht. Man braucht sich nur das Vereinsgesetz etwas genauer anzusehen, um zu begreifen, daß hier von „neuen Bürgschaften für die politischen Freiheiten" auch nicht im Entferntesten die Rede ist. Der eine Paragraph gestattet beispielsweise Versammlungen für nicht politische und nicht religiöse Gegenstände; ein anderer verlangt, daß drei Tage vor ihrer Abhaltung der Behörde Anzeige gemacht werden muß, und ein dritter gestattet den Präfecten und Unterpräfecten, sie zu verbieten; also Ordre und Contreordre! Politische Versammlungen werden durch die Menge von Cautelen, mit denen sie umgeben sind, geradezu zur Unmöglichkeit. „Die Freiheit — heißt es in der Thronrede — ist bisher in Frankreich nur eine ephemere gewesen." Das ist ein Ephemismus; unter dem ersten wie unter dem zweiten Kaiserthum war sie auch nicht einmal „ephemer"; sie war gar nicht vorhanden. Das Gesetz, das Frankreich unter dem ersten wie unter dem dritten Napoleon regiert, ist die Willkür, sanctionirt durch das allgemeine Stimmrecht. Man denke nur an die letzte allgemeine Maßregel, betreffend die Verletzung des Briefgeheimnisses.

Die ganze Krönung des Gebäudes, die sogenannte Ausdehnung der politischen Freiheit ist nichts als ein Spielwerk, das der Nation hingeworfen wird, um sie wiederum auf einige Zeit zu beschäftigen und ihr zunächst die Kosten für die Armeereform mundgerecht zu machen. Diese Armeereform wird in einer so eigenthümlichen Weise motivirt, daß wir eine Zeitlang zweifelhaft waren, ob denn die Thronrede wirklich so gehalten worden oder ob ein Fehler des Telegramms vorliege. „Der Einfluß einer Nation hängt von der Anzahl Menschen ab, die sie unter Waffen stellen kann" — das ist die banalste und materiellste Anschauung, die man von dem Einfluß eines Staates haben kann. Dann ist die russische Nation die einflußreichste in ganz Europa und Oesterreich weit einflußreicher als Preußen. Wir denken, daß Bildung, geistige und materielle Thätigkeit, Wohlstand der Einzelnen und Ordnung der Staatsfinanzen den Einfluß einer Nation weit mehr bedingen, als die „Anzahl der Menschen, die sie unter Waffen stellen kann". Wäre der letztere Zweck der erste und höchste, den eine Nation zu erfüllen hat, dann eilten wir der Barbarei schnurstracks entgegen.

Abgesehen von dieser Nichts sagenden und Nichts beweisenden Phrase macht die Thronrede im Allgemeinen den Eindruck des Bedürfnisses nach Ruhe und Frieden im Innern wie nach außen hin; das Jahr 1867 wird von der Pariser Weltausstellung beherrscht, die alle den Frieden irgendwie bedrohenden Fragen so weit als möglich hinausschiebt.

Breslau, 15. Februar.

Die Physiognomie des **norddeutschen Parlaments** läßt sich natürlich erst nach der officiellen Feststellung der Wahlresultate, die morgen in der ganzen Monarchie stattfinden wird, beurtheilen; aber so viel kann man heute schon mit einiger Gewißheit sagen, daß die Gruppirung ziemlich bunt und die Parteistellung eine ganz andere sein wird als im preußischen Abgeordnetenhause. Particularisten aus den annectirten Ländern, aus Schleswig-Holstein zum größten Theil fanatische Augustenburger, Ultramontane von der Parteischattirung des Herrn Michelis (Allenstein), demokratische Preußenfeinde aus Sachsen, auch Feudale von der Gattung des Herrn Grafen v. Westphalen — sie werden eine eigenthümliche, von den verschiedensten Motiven bewegte Opposition gegen das Ministerium bilden, und oft wird das letztere seine Stütze in den liberalen Abgeordneten aller Nüancen suchen müssen. Von Hinneigung zu Oesterreich und Haß gegen Preußen werden manche Reden überfließen und die nationale Partei wird keinen leichten Stand haben.

Die im Mittagbl. gegebenen Grundzüge des **Verfassungsentwurfes für den norddeutschen Bund** stimmen im Ganzen mit dem überein, was man bereits früher darüber erfahren hatte. Es ist die militärische, materielle und zum Theil diplomatische Einheit, welche durch das Bündniß erzielt wird; Preußen führt in Wirklichkeit das Ganze, wenn es auch formell im Bundesrathe nicht so viele Stimmen zählt, als die übrigen Bundesstaaten; von politischer Freiheit ist in keinem Paragraphen die Rede; es scheint, daß Preßfreiheit, Vereinsrecht, die Regelung der religiösen Angelegenheiten u. s. w. der Gesetzgebung der Einzelstaaten nach wie vor überlassen bleibt. Das allgemeine directe Wahlrecht — denn das scheint man unter dem Ausdrucke „preußisches Wahlverfahren" zu meinen — bleibt bestehen, bis etwa Bundesrath und Parlament sich über ein anderes Bundeswahlgesetz einigen. Beamte sind nicht wählbar und Diäten werden nicht gezahlt — diese beiden Bestimmungen werden im Parlamente wahrscheinlich die stärkste Opposition hervorrufen und hoffentlich die Majorität nicht erlangen.

Aus **Oesterreich** wird auch heute noch nichts Definitives über das ungarische oder das cisleithanische Ministerium gemeldet.

Die Nachrichten aus **Italien**, welche hinsichtlich der Ministerkrisis und der inzwischen erfolgten Auflösung der Kammer durch die telegraphischen Meldungen schon weit überholt sind, lassen es außer Zweifel, daß das Entlassungsgesuch des Cabinets **Ricasoli** hauptsächlich durch die Kammersitzung am 11. d. M. veranlaßt wurde, wo gegen Ricasoli's Gegenerklärung das Haus mit 136 gegen 104 Stimmen eine motivirte Tagesordnung annahm, in welcher der Regierung über das Verbot von Meetings im Venetianischen wegen der Kirchengüterfrage eine unconstitutionelle Haltung vorgeworfen wurde. Was die schon mehrfach erwähnten Arbeiterbewegungen in Italien betrifft, so nehmen diese allerdings einen ernsthaften Charakter an. So meldet man unter Anderem aus Lecco vom 7. d. M., daß ungefähr 800 Seidenweber-Arbeiter des gleichnamigen Bezirkes auf den 10. d. M. Nachmittags zu einer Zusammenkunft in Poggio San Stefano zusammenberufen worden sind, um, wie es in dem betreffenden Aufrufe heißt, „geeignete Maßregeln zu berathen und ein leitendes Comite zu ernennen". Die Seidenhändler haben in Furcht vor einer Revolution deshalb an den Unterpräfecten berichtet, welcher ihnen antwortete, daß ihm eine zu genügende Macht zur Verfügung stehe, um nicht jeder Unordnung begegnen zu können. Die Arbeiter verlangen vor Allem die tägliche Arbeitszeit um einige Stunden vermindert und den Tageslohn erhöht zu sehen. Uebrigens klagen nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Bauern über Arbeitsmangel und über die Theuerung. Hierzu kommt, daß auch von der Armee 20,000 Mann nach Hause geschickt werden sollen, welche ebenfalls mehr oder weniger ohne Beschäftigung sein dürften.

Mit Rom stehen die Dinge nicht schlecht; die päpstliche Regierung ist der zwischen Frankreich, Italien, Belgien und der Schweiz zu Stande gekommenen Münzeinigung beigetreten. Nun haben die vom Papste ernannten Commissare der römischen Bank dem heiligen Vater einen Bericht abgestattet, worin sie die Abschließung eines Bank- und Zollvertrages mit Italien als alleiniges Mittel vorschlagen. Man weiß nicht, was der Papst antworten wird, allein es scheint, daß dieses Actenstück Eindruck auf ihn gemacht hat. Höchst merkwürdig ist es, daß jetzt gerade die venetianischen Kirchenfürsten, welche sonst nicht genug Anathema's hatten, um sie gegen das sündige Italien und dessen Regierung zu schleudern, mit einem Male die getreuesten Partisane dieser Regierung, die glühendsten Patrioten Italiens geworden sind, und jede Gelegenheit benützen, um ihre Ergebenheit für die Sache Italiens zu beweisen. So haben in jüngster Zeit wieder der Patriarch von Venedig, Monsignore Tresisanato, der Bischof von Verona, Marchese Canissa und der Erzbischof von Udine, Conte Frangipani, sich mit dem Gesetzentwurfe über die Säcularisirung der Kirchengüter und dem Finanzprojecte Scialoja's vollständig einverstanden erklärt und ihren Eifer so weit getrieben, in diesem Sinne verfaßte Vorstellungsschreiben an den Papst zu richten, um ihn für die Sache günstig zu stimmen.

Aus **Frankreich** liegen außer der am 14. d. gehaltenen Thronrede, über welche wir uns im Leitartikel ausführlicher ausgesprochen haben, keine Nachrichten von größerer Bedeutung vor. Indeß ist es nicht uninteressant, die pomphaften Worte zu lesen, mit denen die „France" jenes Document anzukündigen für Pflicht gehalten hat. „Was wird der Kaiser sagen?" ruft sie aus; — „ist nicht diese Spannung schon eine schmeichelhafte Huldigung für die Macht unseres Landes und den Herrscher, der seine Geschicke leitet?" Dann heißt es weiter: „England, Italien, Preußen sind auch große Nationen, doch wenn Frankreichs Wort durch Napoleon's III. Mund vom Throne erschallt, so hat dasselbe eine exceptionelle Autorität, und Frankreichs unermeßlicher Einfluß wird fühlbar; jeder Pulsschlag unseres Patriotismus theilt sich von einem Ende zum anderen der europäischen Menschheit mit!" „Europa ist nicht ruhig, wenn Frankreich nicht befriedigt ist." Gewiß, man wird eingestehen müssen, daß die „France" es an Selbstgefühl auch bei dieser Gelegenheit nicht hat fehlen lassen. Indeß — auch die Thronrede selbst leidet wahrlich nicht Mangel daran und man wird angesichts der auf Preußen bezüglichen Stellen wenigstens schwerlich in Zweifel sein, daß das Hoforgan die allerhöchsten Intentionen ganz richtig verstanden hat.

Es galt, wie wir schon gestern bemerkten, dem Nationalgefühl der Franzosen den mannigfachen Kränkungen gegenüber, die es durch die mexicanische und andere Schlappen erfahren hatte, wieder einigen Aufschwung zu geben. In wie weit diese Auffrischung bei dem Mangel an Befriedigung hinsichtlich der inneren Zustände Frankreichs vorhalten wird, das ist freilich sehr fraglich. Charakteristisch ist es, daß sogar unter den in Paris angelangten Mitgliedern der Majorität sich eine gewisse Unzufriedenheit bemerklich gemacht hat, weil die Reformen ohne sie beschlossen sind und diese auch ihnen nicht genügen. 35 dieser Herren, der Baron Jerome David an der Spitze, waren bei Rouher, der sie beruhigte, indem er sie auf die Thronrede verwies. Die „neuen Menschen", die sich ihm octroyiren gewollt, würden darin erfahren, daß diejenigen, welche sein Vertrauen und das der Majorität besessen, noch heute ihm am nächsten ständen, und daß auf der anderen Seite, wenn er jetzt neue Freiheiten bewillige, er mit fester Hand darüber zu wachen wissen werde, daß man sie nicht mißbrauche. Nun, wir glauben nicht, daß es dieser Erklärung von Seiten des Herrn Ministers erst noch bedurfte. Daß die in der Thronrede so hoch gepriesene Majorität auch ferner ihre Schuldigkeit thun wird, das steht ohnehin außer Zweifel.

Unter den Mittheilungen aus **England** verdienen namentlich die Resolutionen, welche der Schatzkanzler am 25. d. M. im Comite des Unterhauses beantragen wird, die größte Beachtung. Wie wenig das Ministerium mit diesem Versuche, die Reformfrage wieder zu vertagen, noch hoffen darf, sich selbst am Ruder zu erhalten, leuchtet Jedermann ein und die allgemeine Meinung geht dahin, daß ein Ministerwechsel vielleicht schon in den nächsten Wochen erfolgen dürfte.

In **Spanien** herrscht fortwährend Ruhe und Stille; aber die Ruhe ist gleichsam die Vorläuferin eines Sturmes. Madrid selbst bietet, da der Handel völlig darniederliegt, einen äußerst düsteren Anblick und man hegt selbst in ruhigeren Kreisen die Besorgniß, daß es zu einem Bürgerkriege kommen, daß die Revolution sich eines befestigten Ortes bemächtigen, diesen zum Sitze einer provisorischen Regierung machen und ein großer Theil des Landes sich dieser anschließen könnte.

Deutschland.

* **Berlin**, 14. Febr. [Ueber die Motive, welche Preußen im Herbst 1865 zum Abschluß der Gasteiner Convention geführt haben,] und ebenso über die, welche 1866 zum Kriege führten, schreibt der „Wes.-Ztg.", als Ergänzung der jüngst erwähnten Arbeit Adolf Schmidt's, ein Correspondent vom Neckar: „Bismarck wollte damals den Krieg und hat es, wenn ich nicht irre, noch lange nachher bedauert, daß es ihm nicht möglich war, den Kampf herbeizuführen. Denn die Aussichten waren damals für Preußen in vieler Hinsicht günstiger als im Frühling 1866. Die Allianz Italiens war gesichert und man mußte fürchten, sie für die Zukunft aufs Spiel zu setzen, wenn man in dem schon sehr weit vorgerückten Unternehmen wieder stillstand. Die Feindschaft der süddeutschen Staaten hatte Preußen auf der anderen Seite damals nicht zu fürchten. Sowohl in München als in Stuttgart war die Anfrage Oesterreichs, ob es auf Unterstützung rechnen dürfe, entschieden verneinend beantwortet. Weder Herr v. d. Pfordten noch Herr v. Varnbüler wollte damals von einem Bündniß mit Oesterreich etwas wissen; sie waren von dem Verhalten des Wiener Cabinets in der schleswig-holsteinischen Frage zu tief verletzt. Auf diese Abweisung hin soll Graf Mensdorff unumwunden erklärt haben, Oesterreich sei außer Stande den Krieg zu wagen. Das war natürlich für Graf Bismarck ein um so stärkeres Motiv, den Krieg zu wünschen, wenn Oesterreich nicht einfach die preußischen Forderungen bewillige. Da aber die Wiener Politik nur friedfertige Mienen annahm und nachgiebige Formen, so trugen über Graf Bismarck diejenigen den Sieg davon, welche König Wilhelm vor einem so schroffen Bruch mit den Ueberlieferungen eines halben Jahrhunderts, vor einer so bedenklichen Abweichung von der unerläßlichen Grundlage jeder conservativen Politik warnten. Graf Bismarck hatte damals mit denselben Einflüssen zu ringen, wie im April und Mai 1866. Damals, im August 1865, unterlag er, weil Oesterreich den Frieden wünschte und, wenn auch mehr in der Form als im Wesen, nachgab, um den Frieden zu erhalten. Er würde vermuthlich auch im vorigen Frühling unterlegen sein, wenn Oesterreich damals annähernd ähnliche Wege eingeschlagen hätte. Aber im Frühling 1866 hatte es die Südstaaten auf seiner Seite, welche ihm im Juli 1865 jede Unterstützung weigerten. Und da nun Bismarck damals den Krieg nicht hatte durchsetzen können, obwohl er der Neutralität des Südens gewiß gewesen war, so zweifelte man in Wien, München, Stuttgart, Karlsruhe u. s. w. im Frühling 1866 nicht, daß er mit seiner Kriegspolitik erliegen werde, wo alle Mittelstaaten zu Oesterreich hielten. Man provocirte den Krieg in der Gewißheit, daß der Krieg unmöglich sei, daß Preußen den Krieg nie wagen werde, so wenig im Sommer 1866, wie im Sommer 1865 und im Herbst 1850. Und als dann doch das Unmögliche wahrscheinlich wurde, da eilte man, die eine Illusion durch eine andere zu ersetzen. Im April und Mai pochte die Kriegslust des Südens darauf, daß König Wilhelm den Krieg nie zugeben werde, und im Juni war die Losung: der erste Kanonenschuß entzündet die preußische Revolution. Diese zweite Täuschung, welche der Frankfurter Abgeordnetentag auf eine ganz unbegreifliche Weise unter den süddeutschen Liberalen verbreitet hatte, muß das Votum manches liberalen Mitgliedes süddeutscher Kammern erklären.

Königsberg, 13. Febr. [Beschlagnahme.] Die Mittwochs-Nummer der „K. Neuen Ztg." wurde gestern Abend während der Ausgabe auf Verfügung des Polizeipräsidiums confiscirt. Als Grund der Beschlagnahme wurde ein aus Berlin datirter Artikel angegeben. Es ist eine neue Ausgabe mit Hinweglassung des beanstandeten Artikels veranstaltet worden.

Hamburg, 13. Febr. [Ein journalistischer Proceß.] Vor dem Handelsgerichte hierselbst kam heut ein interessanter journalistischer Proceß zur Verhandlung. Der Miteigenthümer und Mit-Chefredacteur der „Hamb. Nachr.", Newman, hat seinen Collegen Dr. Hartmeyer wegen verschiedener contractwidriger Eigenmächtigkeiten verklagt. Namentlich soll derselbe Leitartikel ohne Wissen Newman's in das Blatt aufgenommen haben, deren Inhalt der Letztere mißbilligte; ferner soll er auch in den Engagements in Beziehung auf Unterredacteure und Correspondenten in einer preußenfreundlichen Tendenz, mit welcher Newman nicht einverstanden war, vorgegangen sein. Der Präsident des Handelsgerichts hat einstweilen Herrn Dr. Hartmeyer den Befehl zugehen lassen, durante lite keinen Leitartikel ohne Vorwissen des Mitredacteurs Newman aufzunehmen.

Hannover, 12. Februar. [Der Pastor Grote zu Hary im

Fürstenthum Hildesheim] war von einigen Männern seiner Gemeinde wegen verschiedener, zum Theil kirchlicher, zum Theil das Verhältniß zur preußischen Herrschaft berührender Punkte beim Landesconsistorium und gleichzeitig beim Generalgouvernement verklagt; das Letztere hat an Ort und Stelle durch den Landdrosten v. Bülow den verklagten Prediger und einzelne Mitglieder seiner Gemeinde vernehmen lassen und dann auf Grund des königl. Erlasses vom 3. Dezember v. J. ihn unter gänzlicher Entziehung des Diensteinkommens vom Amte suspendirt und die Absicht ausgesprochen, seine Absetzung beim König Wilhelm zu beantragen. Es ist das, unseres Wissens, die erste Anwendung des Erlasses vom 3. Dezember nach seinen strengsten Wirkungen. Als Grund dafür ist nach der „Landeszeitung" angegeben, der Herr Generalgouverneur habe sich durch die Untersuchung überzeugt, daß die königl. Regierung nicht auf die rückhaltlose Ergebenheit des Pastors rechnen könne, daß derselbe vielmehr sein Amt zu einer entschieden feindlichen Agitation gegen die Regierung benutzt habe, wie das besonders aus dem Concept seiner Reformationspredigt hervorgehe. Die „Landeszeitung", das kirchlich-conservative Blatt, erkennt begreiflich in dieser Maßregel eine Thatsache ernstester Art; sie erinnert daran, daß die Predigt lange vor dem 3. Dezbr. v. J., also vor dem Datum des königl. Erlasses, gehalten war, daß sie die Union, mithin eine rein kirchliche Angelegenheit, betraf, daß Pastor Grote sie unaufgefordert eingereicht habe, daß bei der Untersuchung die zwölf Kirchenvorsteher nicht vernommen seien, von denen elf, nach geschehener Suspension, schriftlich die jetzt dem Könige Wilhelm vorliegende Erklärung abgegeben haben, daß Pastor Grote ihres Wissens nie sein Amt zu feindlichen Agitationen gegen die Staatsregierung gemißbraucht, wohl dagegen die Gemeinde zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, auch gegen die jetzt bestehende, ermahnt habe. (H. N.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 12. Febr. [Die Antipathie des Großherzogs gegen Preußen.] Ich habe bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß das so wenig entgegenkommende Benehmen der Darmstädter Regierung Preußen gegenüber zum guten Theil begründet sei in der persönlichen Stimmung des Großherzogs, der sich in seine neue Lage so wenig zu finden versteht und mit solcher Festigkeit an der Hoffnung auf eine demnächstige Restauration hängt, daß es darüber sogar zu Spannungen innerhalb der großherzoglichen Familie gekommen sein soll. Namentlich gilt dies für die Beziehungen zwischen dem Großherzog und dem präsumtiven Thronfolger, dem Prinzen Ludwig. Letzterer soll durch seinen Aufenthalt in Berlin zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß das Verhalten der hessischen Regierung namentlich bei den letzten Kammerwahlen durchaus nicht geeignet gewesen sei, ein gutes Verhältniß zwischen Berlin und Darmstadt herzustellen. Dieser Ueberzeugung ist aber der Großherzog bis jetzt nicht zugänglich, und die Gewißheit, welche Prinz Ludwig von Berlin mitgebracht hat, daß nämlich die Einheit der hessischen Division nicht erhalten bleibt, wird am allerwenigsten etwas daran geändert haben. Unterstützt wird der Großherzog in seiner Antipathie gegen Preußen durch seinen Bruder, den Prinzen Alexander. Dieser kann es nie verschmerzen, daß er als Führer der Reichsarmee so gänzlich um sein unverdientes militärisches Ansehen gekommen ist; er ist dazu alt und verbittert geworden, und die Art und Weise, wie man ihn nach dem unglücklichen Ausgange des Bundesfeldzuges seitens der verbündeten Regierungen behandelte, war allerdings wenig geeignet, seine Stimmung zu bessern. Namentlich soll man ihm am Stuttgarter Hofe, der ihn vor Ausbruch des Krieges mit großer Auszeichnung aufnahm, sehr wenig freundlich begegnet sein. Auch seine Affaire mit dem Prinzen Wilhelm von Baden war nur geeignet, seine Verbitterung noch zu vermehren, da es ihm kaum verborgen geblieben sein kann, was selbst seine treuesten Anhänger von seiner Erklärung, er habe von dem berüchtigten Pamphlet „Der Badische Verrath" nichts gewußt, gedacht haben. Es verlohnt zwar kaum der Mühe, auf diese widerwärtige Literatur, die glücklicher Weise schon der Vergessenheit anheimzufallen beginnt, zurückzukommen; da man aber seiner Zeit sich die Köpfe darüber zerbrochen hat, auf welche Weise wohl der Verfasser der „actenmäßigen Enthüllungen" zu den fraglichen Actenstücken gekommen sein könne, so ist es vielleicht auch jetzt noch interessant, zu erfahren, daß dieselben lediglich auf Mittheilungen des österreichischen Militärbevollmächtigten im Hauptquartiere des achten Bundesarmeecorps, nämlich des Obersten Schönfeld, beruhen. Dieser Offizier, im Jahre 1859 Adjutant des Prinzen Alexander, war der einzige Bevollmächtigte, der eine eigene Kanzlei im Hauptquartiere besaß; er nahm von allen Actenstücken Abschrift und räthselhaft bleibt es nur, wie es dem Prinzen Alexander wirklich unbekannt geblieben sein sollte, daß aus dieser Quelle das Material zu dem „Badischen Verrathe" geschöpft wurde. Derselbe Schönfeld äußerte auch während des ganzen Feldzuges einen sehr verderblichen Einfluß auf den Prinzen Alexander, indem er alle Rathschläge des Generalstabschefs zu hintertreiben wußte, so daß der kopflose Feldzugsplan der Reichsarmee wesentlich als sein Werk, er aber als der Dämon des achten Armeecorps bezeichnet wird. — Nachdem man in diesen Dingen mit der Zeit klar sehen gelernt hatte, wurde auch die Stimmung des hessischen Offiziercorps über den Prinzen Alexander eine sehr ungünstige. Dies Alles mag der Held von Magenta schwer empfinden und vielleicht ist es seinem gekränkten Herzen eine Erleichterung, nunmehr seinen Einfluß auf den Großherzog in möglichst anti-preußischem Sinne auszubeuten. Ich weiß nicht, ob der französische Gesandte mit dem Prinzen Alexander in dieser Beziehung sympathisirt und sich von dem Vertrauen auf die „rothen Hosen" sehr angezogen fühlt; in Darmstadt ist es aber allgemein sehr aufgefallen, daß er kürzlich Einladungen zu einem Balle „zu Ehren des Prinzen Alexander" ergehen ließ. Doch dies nur beiläufig! — Aus den im Vorstehenden angedeuteten Verhältnissen dürfte sich wohl die Ansicht rechtfertigen, daß es einer durchgreifenden Umstimmung in den Darmstädter Hofkreisen bedarf, wenn die Beziehungen zwischen dem Großherzogthume und Preußen das Gepräge des guten Willens und der Aufrichtigkeit tragen sollen. Vielleicht wird es dazu nicht eher kommen, als bis eine jüngere Hand die Geschicke des Großherzogthums lenkt. (Magd. Ztg.)

Italien.

Florenz, 12. Febr. [Die Cabinetskrisis] wurde durch eine Tactlosigkeit des Justizministers zum Ausbruche gebracht. Dieser Minister nämlich hatte die Volksversammlungen im Venetianischen verboten, und als es nun gestern darüber im Abgeordnetenhause zur Interpellation kam, trat Ricasoli für seinen Collegen ein, um zu erklären, daß nach den Unruhen in einigen Städten wegen der Theuerung es gefährlich erscheine, Volksversammlungen zu gestatten, in denen so heiße Fragen, wie die römische, verhandelt werden sollten. Als das Haus trotz dieser Erklärung eine motivirte Tagesordnung angenommen, wurde am Abende nach der Sitzung ein Ministerrath beim Könige gehalten, in welchem die Frage erörtert wurde, ob das Cabinet seine Entlassung nehmen solle. Der König scheint gegen Ricasoli's Rücktritt gewesen zu sein, wenigstens blieb die Annahme der Demission desselben noch fraglich, während der Rücktritt des Finanz- und des Justizministers für eine abgemachte Sache galt. Die Linke, welche im Abgeordnetenhause den entschlossenen Willen verrieth, jetzt auch einmal ihr Glück im Cabinette zu versuchen, denkt stark an ein Cabinet Crispi; der gemäßigtere Theil der Linken dagegen arbeitet auf ein gemischtes Ministerium hin, in welchem Ricasoli und Visconti-Venosta die leitenden Persönlichkeiten werden würden. Diese Combination böte unter obwaltenden Verhältnissen allerdings die wirksamste und daher empfehlenswertheste Verwaltung; doch ist es wohl fraglich, ob Ricasoli sich noch dazu entschließen wird, nachdem das Abgeordnetenhaus sich so offenkundig durch Mancini's motivirte Tagesordnung hat überraschen und fangen lassen, da es sich dadurch solidarisch mit den Intriguen der Linken gemacht hat. Diese hat nämlich augenblicklich allerlei große Dinge im Plane und wird im Nothfalle sogar die Diversion eines auswärtigen Unternehmens nicht scheuen, zu dem auch der König, der immer kriegslustig ist, in seiner Neujahrsrede nicht übel Lust verrathen hat. Um zu wissen, worauf es abgesehen, braucht man nur zu erwähnen, daß sich hier ein Comite gebildet hat, dessen Vorsitz Garibaldi annahm und zu dem die Abgeordneten General Fabrizi, Bertani, General Avezzana, Crispi, Oberst Tamaio, Cipriani, Guerrazzi, Cairoli, sowie Dolfi, Volterra, Oberst Acerbi und Andere gehören. Nächster Zweck ist die Befreiung der Hellenen vom Türkenjoche; doch wird man den Herren wohl kein Unrecht thun, wenn man als Ziel nicht den Sultan allein bezeichnet. Sollten diese Elemente in einem Ministerium Crispi wirklich an's Ruder kommen, so wird es dem italienischen Staatsschiffe an Stürmen nicht fehlen. Die Arbeiter-Unruhen in den Städten haben zunächst freilich in der Arbeitslosigkeit und Theuerung ihren Grund; daß aber die Actionsleute wieder überall auf der Halbinsel arbeiten, muß ein Blinder fühlen, wenn er es nicht sehen kann. „Pungolo" spricht geradezu von „geheimnißvollen Wühlereien, welche die Massen aufzuregen suchen und die Theuerung dabei zum Vorwande nehmen". Auch die „Italie" deutet an, daß „nichts verabsäumt werde, um Unordnungen hervorzurufen, und daß zunächst Brodkrawalle zu gewärtigen seien, weil die Wühler meinen, wenn der Anfang nur erst gemacht sei, so werde sich das Weitere schon finden". Wir begreifen, daß Ricasoli bei solchen Aussichten an seinen Rücktritt denken mag, nachdem ihm das Abgeordnetenhaus so zu sagen den Stuhl vor die Thür gesetzt hat; wir würden es ihm daher besonders hoch anzurechnen haben, wenn er Fuß beim Male hielte, um das Vaterland vor den Gefahren der Agitation und Anarchie zu bewahren. Jedenfalls würde ein Cabinet Rattazzi oder Lamarmora, wovon auch die Rede ist, der Actionspartei schon darum ein leichteres Spiel geben, weil Rattazzi eine mit dem Fluche der Lächerlichkeit geschlagene und Lamarmora keine imponirende Persönlichkeit mehr ist, seit er sich im letzten Kriege so eigensinnig benommen hat, wie es nur bei bornirten Leuten möglich und entschuldbar ist. Was die Plane der Actionspartei in Bezug auf die orientalische Frage anbetrifft, so haben die Actionsleute selbst im Ministerium des Auswärtigen einen gewissen Hinterhalt, und die „Italie" giebt zu verstehen, „Visconti-Venosta sei nicht umsonst einige Monate in Konstantinopel gewesen und man dürfe sich darauf verlassen, daß Italien nicht überrascht, sondern seine Rolle spielen werde, sobald Europa seine alten Rechnungen mit der Türkei abzumachen sich anschicke". Der „Italie" zufolge spielt die Regierung in Athen mit der von Petersburg unter einer Decke und die englische Regierung thut wenigstens nichts mehr für die Pforte. Sei dem nun, wie ihm wolle, so ist es allerdings richtig, daß dieselbe russische Partei, die für die Niedertretung des polnischen Aufstandes war, während dieser auf der clericalen Seite den meisten Beistand fand, mit Feuer und Schwert die Schilderhebung für die Befreiung der Hellenen predigt und daß diese Partei der Actionspartei in Italien die Hand reicht. Daß auch der Graf von Paris und Baron v. Beust in Philhellenismus speculiren, ist eine bekannte Sache, nur will der österreichische Baron der Katze die Schelle nicht anhängen, sondern die Pforte „conserviren", während die Orleanisten von einer orientalischen Katastrophe allerlei Eventualitäten als Nebenproducte erwarten.

[Das Meeting], welches für den 10. Februar im „Teatro sociale" zu Padua angesagt war, um gegen den Gesetzentwurf Scialoja's betreffs des Kirchengutes zu protestiren, wurde von den Behörden untersagt.

[Ueber die Haltung des venetianischen Clerus], schreibt man der Wiener „Presse", kann sich die Regierung nicht beklagen, da beinahe alle Bischöfe Venetiens zu deren unbedingtesten Anhängern gehören. Dafür scheint auch die Regierung sich zu bemühen, sich mit dem Clerus auf guten Fuß zu stellen, und besonders in letzterer Zeit treten diese Bestrebungen deutlich hervor. So sollte vor einigen Tagen in Treviso der bekannte radicale Mönch Padre Gavazzi Vorträge über, das heißt gegen die weltliche Herrschaft des Papstes halten; im letzten Augenblicke trat aber die Präfectur dazwischen, verbot Padre Gavazzi seine „freien Vorträge", und derselbe mußte unverrichteter Sache Treviso verlassen — unter den gegenwärtigen Verhältnissen gewiß ein bedeutsamer Vorfall.

Rom, 7. Febr. [Der Papst] hat, so schreibt man der „N. Pr. Z.", an Lichtmeß in der Basilika von Sanct Peter der Messe beigewohnt, welche der Cardinal di Pietro sang; er segnete selbst die Kerzen und vertheilte sie an die Cardinäle, die Bischöfe und die Mitglieder des diplomatischen Corps. Nach der Messe stimmte er das Tedeum an, welches an diesem Tage immer gesungen wird seit dem gefährlichen Erdbeben von 1706. Die Stimme des Papstes war stark und volltönend, wie in frühern Jahren; offenbar ist der Gesundheitszustand des Papstes bei Weitem besser als während der ganzen letzten Zeit. Er ist jetzt mit den Vorbereitungen zu einer Canonisation und mit den zahlreichen Ernennungen von Bischöfen lebhaft beschäftigt; er denkt nicht mehr daran, Rom zu verlassen, und man erfährt jetzt erst, daß sich der Papst mit dem Plane getragen hat, sich nach Breslau zu begeben, wenn ihn die Revolution genöthigt haben würde, von Rom flüchtig zu werden. Es ist kein Zweifel, daß die ganze clericale Partei sich mehr und mehr mit der Situation aussöhnt und keine Revolution mehr fürchtet. In der That herrscht die tiefste Ruhe und in der Physiognomie der Stadt ist gar nichts verändert.

[Das römische Nationalcomite] oder vielmehr das Comite der Actionspartei wirkt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf hin, die Theater Apollo und Argentian schließen zu lassen. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, werden nicht allein die das Theater besuchenden Personen bedroht und insultirt, sondern sogar auch die Sänger und Tänzer dieser Theater. Vorgestern schleuderte man Steine gegen den Wagen des Fürsten und der Fürstin Barberini, als sie aus dem Theater kamen; dasselbe widerfuhr der ersten Tänzerin des Apollo-Theaters, Frl. Conti; gestern warf man Unrath auf den Wagen der ersten Sänger; man ist sogar so weit gegangen, das Gesicht eines jungen Mannes, der jeden Tag in's Theater geht, mit Koth zu bedecken und das in einer der belebtesten Straßen. Alle diese Uebelthaten erschrecken das Publikum, so daß viele Leute sich des Besuchs des Theaters enthalten. Dennoch aber giebt es einige Leute, die sich nicht abschrecken lassen. Die Polizei läßt Patrouillen zu Pferde und zu Fuß in den Straßen, welche beiden Theatern benachbart sind, circuliren. Ungeachtet aller Anstrengungen der Actionspartei, gelangt sie dennoch nicht dazu, die Theater schließen zu lassen. — Eine Privatcorrespondenz von hier meldet dem „Giornale di Napoli" positiv, daß die Fusion der verschiedenen Fractionen der liberalen Partei kein Wunsch mehr ist, sondern daß sie nahe daran ist, eine Thatsache zu werden. Den Herausforderungen der in der ewigen Stadt versammelten Fremden gegenüber macht die liberale Partei heldenmüthige Anstrengungen, die Ruhe aufrecht zu erhalten, welche so sehr ehrend ist, und sich nicht von dem Ungestüm der Leidenschaft hinreißen zu lassen.

[Diplomatisches.] Die Unterhandlungen mit Tonello sollen zu Ende sein, auch über die Candidaten zu den Bischofsstühlen soll ein Einverständniß erzielt sein. In drei Consistorien sollen die neuen Bischöfe präconisirt werden, das erste Consistorium findet gegen Ende dieses Monats statt. — Die Antwort des russischen Reichs-Vicekanzlers auf die Beschuldigungen des päpst-

---

Eine geheimnißvolle Geschichte.

Aus den Erzählungen eines böhmischen Musikanten.

Die kleinste Veranlassung reichte hin, unseren alten Musikanten auf seine Fahrten, Abenteuer und Erlebnisse zurückzubringen, denn er erzählte gern. Saßen wir Abends vor dem Hause und der Mond spiegelte sich im Teiche, da begann er vor sich hinzumurmeln: Gerade so schien der Mond über dem Meere bei Kopenhagen, als . . . und es entspann sich, bevor man sich dessen versah, aus diesem kleinen Anfange eine große und interessante Geschichte. Sprach man im Winter von der Kälte, so antwortete er: Das ist nichts gegen die schwedische Kälte. Da gingen wir einmal im Winter . . . und wieder begann eine lange Geschichte. Oft des Abends winkte er uns Kindern und schlich dann leise voran in seine Stube. Wenn wir ihm nachkamen, saß er schon an dem Loche, das in den böhmischen Häusern die Stelle des Kamins vertritt und von welchem aus des Abends das flackernde Kienholz die ganze Stube beleuchtet. Der alte Musikant drückte dann die flachen Hände aneinander, schob sie zwischen die Kniee und so, in gebückter Stellung, begann er gewöhnlich seine Erzählungen, bis ihn nach und nach das Interessante seiner eigenen Geschichten erwärmte und belebte.

An einem schönen Sommerabende saßen wir, Groß und Klein, vor der Thür unseres Hauses, den alten Hausfreund in der Mitte, da plätscherten Ruderschläge auf dem Teiche. Der alte Musikant horchte und sagte endlich leise vor sich hin: „So oft ich am Abend einen Kahn über den Teich fahren sehe, erinnere ich mich an eine ganz merkwürdige Geschichte, die ich vor mehr als vierzig Jahren in Schweden erlebt habe".

„Heraus damit! Erzähle, erzähle!" erscholl es aus Aller Munde, und er begann:

Wir waren ungefähr acht Wochen in Schweden; die Sonderbarkeiten des Landes fielen uns nicht mehr auf, die Menschen waren gut, wir waren mit unserer Musik überall willkommen; nach und nach lernten wir auch die Sprache des Landes verstehen und wir fühlten uns ganz heimisch. Wir konnten in Stockholm, der Hauptstadt des Landes, kaum durch die Straßen gehen, ohne von allen Seiten Bestellungen zu Bällen, Nachtmusiken und Concerten zu bekommen.

In Schweden war damals ein lustiges Leben. Der König war ein fröhlicher Herr und die Grafen und Edelleute thaten es ihm gern nach. Diese Lustigkeit war uns, wie gesagt, von großem Vortheile; aber wir waren auch, ich kann es ohne Prahlen sagen, eine prächtige Bande, lauter Böhmen, mit Ausnahme des Italieners, von dem ich Euch schon erzählt habe und der unter die böhmischen Musikanten gegangen war.

Eines Nachmittags saßen wir in einem prächtigen Gasthause am Ufer des Sees, der bei Stockholm liegt; wir spielten böhmische Weisen, z. B. „Auf der grünen Wiese weiden Hirsch und Reh" oder „Auf der Prager Brücke wächst ein Rosmarin"; nach jedem Stücke klatschten die Leute in die Hände und jubelten vor Freude. Wir hatten eben das Lied: „Berg, o Berg, wie hoch bist du!" zu Ende gespielt und die Leute applaudirten, als ein sehr stattlich gekleideter Herr mit prächtig gepudertem Haar, einen Degen mit goldenem Griff an der Seite, eine goldene Kette um den Hals, auf uns zutrat. Er fragte, ob wir Schwedisch verständen. Obwohl dies der Fall war, antwortete der Italiener doch schnell mit Achselzucken: „Nichts Schwedisch". Der Italiener war nämlich immer bereit, die Leute zu betrügen und zu foppen und behorchte sie gern, wenn sie sich ungenirt in seiner Nähe auf Schwedisch unterhielten. Uebrigens scheint uns seine Lüge damals von Nutzen gewesen zu sein, denn der Herr lächelte ganz zufrieden und fragte uns in deutscher Sprache, ob wir heute Abend einer lustigen Gesellschaft unsere Lieder und Tänze für gute Bezahlung vorspielen möchten. Wir waren es zufrieden und er befahl uns, den Abend zu erwarten und demjenigen zu folgen, der uns daselbst in einem Kahne abholen würde. Als er ging, machten wir dem Italiener Vorwürfe wegen seiner Lüge; er aber sagte: „Ich wette, wir kommen heute in eine sehr noble Gesellschaft, denn der Herr sieht mir gerade so aus, als wär' er vom Hofe, und solche Leute belausch' ich am liebsten".

Wir warteten lange, lange. Es wurde sehr spät; die Nacht war, obwohl der Mond schien, sehr dunkel. Aus der Ferne glänzten die Fenster von Stockholm und wir hatten schon die größte Lust, dahin zu gehen und den Boten des Herrn, der uns vielleicht vergessen hatte, nicht länger zu erwarten.

Endlich kam ein ganz schwarz gekleideter, in einen seidenen Mantel gehüllter Mann, der uns in den Kahn winkte. Er saß im Vordertheil und sah sich vorsichtig nach allen Seiten um; wir setzten uns mit unseren Instrumenten zwischen ihn und die Ruderer.

Unsere Fahrt mochte ungefähr zehn Minuten gedauert haben, als uns der Italiener zuraunte, daß die Schiffer unmerklich den Kahn nach einer anderen Richtung wendeten und daß er daraus vermuthe, der Ort, wohin wir gebracht würden, solle uns ein Geheimniß bleiben. Und wieder nach zehn Minuten ungefähr konnten wir, da wir nun alle aufmerksamer geworden waren, dasselbe Manöver bemerken. Wir sprachen nicht mehr darüber, sondern winkten einander nur zu, wenn wir in der Stunde, die wir auf dem See zubrachten, mehrere Male dasselbe bemerkten.

Endlich näherten wir uns dem Ufer, und je näher wir kamen, desto lebhafter wurde es auf dem See, denn eine große Menge von Kähnen, in welchen geputzte Herren und Damen saßen, glitten an uns vorüber und eilten, wie es schien, mit uns demselben Ziele zu. Wir landeten vor einem Hause, das von außen nichts weniger als festlich aussah, obwohl es ein prächtiges, palastartiges Aussehen hatte. Erst als wir eintraten, bemerkten wir, daß es innen glänzend erleuchtet und prachtvoll geschmückt war. Von der Gallerie aus, wo wir uns postirt hatten, sahen wir in den prächtigen altmodisch gebauten Saal, in welchem es von geputzten Herren und Damen wimmelte. Die Unterhaltung war so lebhaft, daß es lange nicht zum Tanze kommen konnte, obwohl wir die schönsten Menuets und andere französische Tänze abspielten. Unter den Gästen bemerkten wir auch jenen Herrn, der uns bestellt hatte; seine Brust glänzte von Orden und Ketten. Doch war er nicht der Einzige, der so geschmückt war, sondern fast alle Herren, die zugegen waren, mit Ausnahme der sehr jungen Offiziere, die den Damen die Cour machten, waren mehr oder weniger auf dieselbe Art geschmückt. Aus den einzelnen Worten, die wir hier und da hörten, erkannten wir, daß nur von unbedeutenden Dingen, von Bällen, Liebesgeschichten oder auch von uns selbst die Rede war. Wir neckten den Italiener, daß er hier Staatsgeheimnisse erlauschen wollte. Er aber sprach: „Es wird schon werden; die ganze Gesellschaft kommt mir verdächtig vor, und diese Lustigkeit ist nur eine Maske. Betrachtet nur die älteren Herren; wenn zwei von ihnen im Gedränge zusammenkommen, machen sie mit einem Male ein ernstes Gesicht und zischeln einander in's Ohr."

Endlich begann der Tanz, und es ging bis spät nach Mitternacht wie auf jedem anderen Balle zu. Aber kaum war der fünfte Tanz getanzt, als auf ein mit Klatschen gegebenes Zeichen jeder der Herren eine Dame unter den Arm nahm; — nach fünf Minuten war der ganze Saal geräumt, und Todtenstille herrschte, wo eben die lauteste Lustigkeit jauchzte. Wir sahen einander verlegen an. Der Italiener sagte: „Jetzt geschieht etwas". Er löschte den größten Theil der Kerzen,

[Rö]men Stuhles hat Hr. v. Kapnist, der russische officiöse Agent hier, dem Cardinal-Staatssecretär dieser Tage übergeben und Exemplare an die Mitglieder des diplomatischen Corps versendet.

Frankreich.

∗ Paris, 12. Febr. [Zur orientalischen Frage] Die Verständigung zwischen Frankreich, Oesterreich und Rußland in Bezug auf die an die Pforte zu stellenden Forderungen wird am Donnerstag in der Thronrede des Kaisers ihre Bestätigung finden. Die drei Mächte werden von der Pforte jedenfalls eine autonome Verwaltung für Candia, vielleicht sogar dessen Annectirung an Griechenland, für Serbien die Räumung der Festungen und sonstige Reformen zu Gunsten der christlichen Bevölkerung verlangen. Preußen verhält sich, wie man sagt, passiv bei der Sache, es läßt gewähren, vorausgesetzt, daß man an das Verhältniß Rumäniens zur Pforte nicht rührt. — England sieht das Auftreten der genannten Mächte nicht gern, weil es fürchtet, daß es zu Ereignissen kommen könnte, an denen es sich nicht betheiligen möchte. Hr. v. Moustier hat, vom Kaiser belehrt, in der letzten Zeit der Pforte gegenüber eine ganz andere Sprache geführt, als man diese von ihm zu hören gewohnt war. Das fängt auch an zu wirken, denn die Ernennung des gemäßigten Aali Pascha zum Großvezier und der Eintritt Fuad's beweisen, daß die Pforte nun auch begreift, es sei Ernst und sie müsse sich nachgiebig erweisen, wenn sie sich nicht die gefährliche Mißgunst der europäischen Mächte zuziehen will.

[Die Zustände in Preußen.] Der „Constitutionnel" macht auf den merklichen Unterschied aufmerksam, der zwischen den Erklärungen des Königs von Preußen bei Eröffnung und denen beim Schlusse der Session bestehe. Während der König jetzt ausdrücklich erkläre, die Zeit der Conflicte sei vorüber, habe er damals noch mit einer gewissen Festigkeit behauptet, vorkommendenfalls werde die Regierung gerade so handeln, wie vorher. In einem besonderen Artikel kommt der „Constitutionnel" auf die preußische Thronrede zurück, „welche dieses Mal unter mehr als einem Gesichtspunkte in der politischen Geschichte der Monarchie Friedrichs des Großen einen Abschnitt bildet. Zum ersten Mal seit 20 Jahren, d. h. seitdem Preußen eine allgemeine Landesvertretung besitzt, gehen Kammern und Regierung unter gegenseitiger Bezeigung wirklicher Befriedigung auseinander." Nachdem der „Constitutionnel" nun die verschiedenen Conflicte von 1847 an geschildert, constatirt er, daß der vorjährige Krieg dem letzten Verfassungskampfe ein für die Opposition ziemlich unerwartetes Ende gemacht habe.

„Mit dem Prager Friedensvertrage in der Hand, konnte der König vor wenigen Monaten sein Parlament eröffnen, und gegen ein solches Argument konnte nicht leicht Einsprache erhoben werden. Man muß also gerecht sein und sich nicht zu sehr wundern, daß die Majorität des preußischen Abgeordnetenhauses nicht in ihrer früheren Haltung verharrt ist. Angesichts der Begeisterung einer siegreichen Armee konnte die Majorität nichts Besseres thun, als Das, was sie nicht tadeln konnte, höchlich billigen und durch ihre Abstimmung die Thaten, welche außerhalb ihrer Mitwirkung vollbracht worden waren, bestätigen. Dies hat nun auch die Opposition gethan, und sie hat auf diese Weise die Lobsprüche und Danksagungen, welche zum ersten Male der König in seiner Schlußrede an sie gerichtet hat, wohl verdient"..... Der „Constitutionnel" hebt endlich noch hervor, daß die nun geschlossene Session die letzte der auf der Verfassung von 1850 beruhenden war, insofern als fortan die Vertreter der annectirten Länder ebenfalls im Berliner Parlament sitzen werden. Außerdem gehen jetzt wichtige Attribute des preußischen Parlaments auf das norddeutsche Parlament über, und wenn die Principien überall gleichmäßig zur Anwendung kommen, so werden die Berliner Kammern fernerhin nur noch eine locale gesetzgebende Prärogative behalten. Ob dies für die Zukunft die Gefahr eines neuen Conflicts mit der Regierung beseitigen oder, wie Einige glauben, diese Gefahr nur auf einen anderen Schauplatz verlegen wird, das hofft der „Constitutionnel" in einer nahen Zukunft zu erfahren.

[Aus Spanien.] Die französische Regierung ist sehr unangenehm durch das Verlangen Narvaez' berührt worden, das darauf antrug, man solle hier von Gouvernements wegen gegen einen vor Kurzem in der „Liberté" von Hrn. H. Pessard veröffentlichten Artikel über die Zustände in Spanien einschreiten. Man verwies den Marschall vorläufig auf die Weigerung Spaniens vom August 1862, gegen spanische Organe amtlich vorzugehen, die am Anfang des mexicanischen Feldzuges das französische Heer beleidigt, und gab ihm zu verstehen, daß ihm im Uebrigen der Civilweg eben so freistehe, wie dem Könige von Preußen, der ja neulich erst davon Gebrauch gemacht. In Madrid ist die Rede von einer großartigen Unterschlagung im Betrage von mehreren Millionen, deren sich der Minister Gonzalez Bravo schuldig gemacht, indem er aus der Consignations-Bank dort niedergelegte Werthsachen, Gemälde 2c. entfremdet und zum Theil ins Ausland geschafft.

[Denkmal für Napoleon I.] Heute fand auf dem Schlachtfelde von Montmirail die Einweihung eines dem Andenken an Napoleon I. gewidmeten Denkmals statt. Nach dem „Etendard" herrschte eine unermeßliche Begeisterung unter dem massenhaft zusammengeströmten Landvolk; die Rede des Grafen Nieuwerkerke, der den Kaiser vertrat, machte den tiefsten Eindruck.

[Rundschreiben des Grafen von Paris.] In englischen Kreisen spricht man von der Existenz eines Rundschreibens des Grafen von Paris. In anderen Regionen hat man indeß noch keine Kenntniß davon.

[Arbeitseinstellung.] Aus Mons und Charleroi wird geschrieben, daß die Arbeitseinstellung in den dortigen Kohlenbergwerken wieder begonnen hat. Die Arbeiter, denen eine Erhöhung des Lohnes in Aussicht gestellt worden ist, sollen gerufen haben: „Es lebe die Annexion".

[Chassepot-Gewehre.] Die französischen Fabriken fertigen jetzt jeden Monat 50,000 Chassepot-Gewehre an. Bis Ende Februar 1868 werden 600,000 Stück fertig sein.

[Zur Weltausstellung.] Die Bauleiter im Ausstellungs-Gebäude sind bei dem betreffenden Comite eingeschritten, um an Wochentagen dem Publikum den Eintritt in das Ausstellungsgebäude wieder zu untersagen, da ein rüstiges Fortschreiten der Arbeiten bei den bestehenden Verhältnissen nicht möglich wäre. Nach Allem ist die Vollendung des Ausstellungsgebäudes in allen seinen Details bis zum 1. April kaum zu erreichen. Der für die englische Abtheilung zu druckende Ausstellungskatalog ist von Dentu in das Eigenthum eines englischen Bankhauses für die Summe von 500,000 Frcs. übergegangen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 12. Febr. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] erhob sich der Schatzkanzler (Mr. Disraeli), um unter lauten Beifallsbezeigungen von der ministeriellen Seite die verheißenen auf die Parlamentsreform bezüglichen Eröffnungen zu machen. Nach einem Hinweis auf den betreffenden Paragraphen der Thronrede sagte er, daß Ihrer Majestät Minister die Wichtigkeit der Partei-Organisation gewiß nie verkannt hätten oder je verkennen würden, aber die Parlamentsreform sollte nicht mehr als eine Frage behandelt werden, welche über das Schicksal von Ministerien zu entscheiden habe; denn alle Parteien hätten seit 1852 die Frage zu lösen versucht und seien gescheitert. Und man habe der Lösung keine Hemmnisse in den Weg gelegt, vielmehr in epikuräischer Bequemlichkeitsliebe nur eine Erledigung ohne genaue Rücksicht auf die Zukunft gewünscht. Die vier Lösungsversuche Lord Russell's, Lord Aberdeen's, Lord Palmerston's und Lord Derby's seien vom Hause der Gemeinen als allzu unbefriedigend erkannt worden. Doch habe das Haus alle früheren Reformbills, nur die von Lord Derby nicht, bis zur 2. Lesung gelangen lassen. Die conservative Partei, welche keiner Reformbill seit 1852 die zweite Lesung versagte, habe ein constitutionelles Recht, die Frage zu behandeln, aber angesichts der Schwierigkeit der Lage werde eine bisher noch nicht versuchte Methode am rechten Orte sein. Ohne vor ihrer Verantwortlichkeit zurückzuschrecken, wollten die Minister das Haus wenigstens vor den bei früheren Gelegenheiten eingetretenen Enttäuschungen und Fehlschlägen bewahren und es daher vorerst vermittelst einiger Resolutionsanträge über das Princip und die wichtigsten Detailpunkte der Reform befragen. Daß der Resolutionsweg nicht nothwendig mit allzu großem Zeitaufwande verbunden sein müsse, habe das Beispiel der indischen Bill bewiesen. Vage werde man seine Resolutionen auch nicht finden. Die erste Frage sei nun, ob das Haus der Gemeinen auf der Basis der englischen Verfassung oder der eines anderen Landes, etwa Frankreichs oder Amerikas wieder aufgebaut werden solle? Die Regierung behalte das Princip der englischen Verfassung im Auge und wolle am Grundcharakter des Hauses nichts ändern. Sie fasse das Stimmrecht als ein Privilegium und nicht als ein demokratisches Recht auf, und hoffentlich werde das Haus der ersten Resolution beistimmen, daß die Besteuerung die Grundlage des Wahlrechts sein müsse. Bei der Eintheilung des Landes in Wahlbezirke müsse man sich hüten, nach einer künstlichen Symmetrie zu streben oder den Maßstab der Seelenzahl anzunehmen, weil man dadurch den Charakter des Hauses ändern würde. Er werde daher das Haus um die Sanctionirung zweier wichtiger Principien ersuchen — erstens, daß kein Burgflecken die Vertretung ganz verlieren dürfe; zweitens, daß andere noch unvertretene Orte Sitz und Stimme im Parlament erhalten müssen. Mit diesen zwei Principien stehe und falle der ganze Plan der Regierung. Gegenwärtig habe eine 11½ Millionen Seelen betragende Bevölkerung in den Grafschaften nur 162, dagegen eine 9¼ Millionen starke Burgflecken-Bevölkerung 334 Vertreter im Hause. Wenn nun, wie er vorschlagen wolle, der Wählercensus in den Grafschaften bedeutend ermäßigt wird, würden viele Burgfleckenbewohner für die Grafschaft stimmen. Es werde daher nöthig sein, die parlamentarische Umgrenzung der Burgflecken zu revidiren und die Bevölkerung der Grafschaften um einige Hunderttausend Seelen zu verringern. Er hoffe, das Haus werde die Richtigkeit der aufgestellten Principien anerkennen und den Resolutionsweg nicht verwerfen. Man solle ja nicht glauben, daß die Minister diese Methode wählten, weil sie nach einer Politik fischen müßten. Sie hätten eine feste Politik, aber ohne von dem Princip ihrer Politik abzuweichen, glaubten sie, daß in einer wichtigen Frage das Haus manchen guten Rath zur Vervollkommnung des Regierungsplanes ertheilen könnte. Solche Rathschläge und Winke würden von der Regierung nicht nur ohne Vorurtheil, sondern mit Dank aufgenommen werden und die Regierung würde ins Comite gehen, von dem Wunsche beseelt, sich all' des Wissens und Genies und aller Erfahrung im Hause zur Lösung der Frage zu bedienen. Schließlich beantragte er, daß das Haus am 25. Februar als Plenum ins Comite gehe, um die Reformacte von 1832 in Erwägung zu nehmen. — Gladstone will die Trefflichkeit der eben gehörten Rede nicht unterschätzen, erlaubt sich aber die Bemerkung, daß das Haus sich in eigenthümlicher Lage befinde, da man es auffordere, an diese wichtige Frage auf einem ganz neuen Wege heranzutreten. Er gestehe, für die Resolutionsmethode nicht eingenommen zu sein; und er habe die Vorschläge des Schatzkanzlers wirklich vage gefunden. Nichtsdestoweniger werde er sich von diesen Voreingenommenheiten nicht bestimmen lassen, vorausgesetzt, daß die von der Regierung anzugebenden Mittel wirklich zu einer Lösung zu führen versprechen. Jedem Versuch aber, die Lösung hinauszuschleppen, werde er mit aller Macht entgegentreten. Dem Princip Mr. Disraeli's, daß die Parlamentsreform nicht mehr als eine Frage angesehen werden solle, von der das Schicksal eines Ministeriums abhänge, könne er nicht beipflichten und ebenso wenig gebe er zu, daß der gegenwärtige Schatzkanzler der einzige Staatsmann sei, der das System der Volksvertretung auf der Basis der englischen Verfassung verbessern wolle. Da nach Gladstone Niemand das Wort nimmt, wird der Antrag des Schatzkanzlers (die Comiteberathung am 25. Februar betreffend) ohne Widerspruch angenommen. — Hunt bringt eine Bill, um eine gleichmäßige Abschätzung alles abgabenpflichtigen Eigenthums in England und Wales einzuführen; eine Maßregel, die mit dem Reformplan der Regierung zusammenhängt. — Bald darauf wird das Haus vertagt.

[Die Resolutionen,] welche der Schatzkanzler am 25. Februar im Comite des ganzen Hauses beantragen wird, lauten wie folgt:

Da dieses Haus in der letzten Parlamentssession die zweite Lesung einer Bill genehmigt hat, betitelt: „Eine Bill, um das Stimmrecht bei Parlamentswahlen in England und Wales auszudehnen, ist es der Meinung: 1) daß die Zahl der Wähler für Grafschaften und Burgflecken in England und Wales vermehrt werden soll; 2) daß eine solche Vermehrung am besten vorgenommen werden kann, indem man den Werth des als Befähigung zum Wählen geltenden Hauses in Grafschaften und Burgflecken ermäßigt und dazu andere von solchem Werthe nicht abhängige Stimmrechte fügt; 3) daß, während es wünschenswerth ist, der Arbeiterklasse eine mehr unmittelbare Vertretung zu geben, es der Verfassung dieses Reiches widerstreitet, irgend einer Klasse oder irgend einem Interesse eine vorherrschende Macht über den übrigen Theil des Gemeinwesens einzuräumen; 4) daß der Hauscensus in Grafschaften und Burgflecken auf das Princip der Abgabenpflichtigkeit basirt werden soll; 5) daß das Princip der Stimmen-Pluralität im Falle seiner Annahme durch das Parlament die Feststellung des Burgfleckencensus auf ausgedehnter Basis erleichtern würde; 6) daß es zweckdienlich ist, die gegenwärtige Eintheilung des Landes in Wahlbezirke zu revidiren; 7) daß es bei einer solchen Revision nicht zweckdienlich ist, irgend einen jetzt im Parlamente vertretenen Burgflecken von der Vertretung ganz auszuschließen; 8) daß das Haus bei der Revision der Wahlbezirke hauptsächlich die Zweckdienlichkeit anerkennen wird, Orten, welche gegenwärtig nicht vertreten sind und dieses Privilegiums würdig erachtet werden mögen, die Vertretung zu geben; 9) daß es zweckdienlich ist, Bestimmungen zur bessern Verhütung der Wahlbestechung und Corruption zu treffen; 10) daß es zweckdienlich ist, das System der Wählerregistrirung in Grafschaften dem in Burgflecken bestehenden so sehr als möglich anzunähern; 11) daß es jedem Wähler freistehen soll, wenn es ihm gut dünkt, seine Stimme durch einen richtig unterzeichneten und verificirten Stimmzettel abzugeben; 12) daß Vorkehrung getroffen werde, um die Entfernung, welche ein Wähler zum Abgeben seiner Stimme zurückzulegen hat, zu verringern, so daß künftig keine Verausgabung (des Candidaten) für solche Zwecke gesetzmäßig sein soll; 13) daß eine unterthänige Adresse an Ihre Majestät gerichtet werde mit der Bitte um Ernennung einer königlichen Commission, welche dem Parlamente einen Entwurf zu neuer und erweiterter Umgrenzung derjenigen parlamentarischen Flecken vorlegen soll, wo die Bevölkerung sich über die jetzigen Grenzen ausgebreitet hat, und welche auch, vorbehaltlich der Entscheidung des Parlaments, die Grenzen jener andern Burgflecken, welchen das Parlament die Vertretung zu gewähren für gut finden mag, feststellen soll.

[Die Reform-Demonstration.] Der mit so großer Spannung von allen politischen Parteien erwartete Tag des 11. Februar ist gestern in aller Ruhe und Ordnung verlaufen. Uebrigens war, nach der ersten Demonstration im Dezember zu urtheilen, die Sache, als große Massenkundgebung betrachtet, nicht gerade durchaus erfolgreich zu nennen. Die damalige Kundgebung war weit imposanter als die gestrige. Natürlich kommt hierbei sehr in Betracht, daß eine zweite Anstrengung dieser Art wohl selten vom Volke mit der gleichen Begeisterung erfaßt und mit ebenso großer Energie und Thätigkeit in's Werk gesetzt wird als die erste. Andererseits hat gewiß der sehr harte Winter das Seinige gethan, manche Arbeiter von der Aufopferung des Erwerbs eines ganzen Tages zurückzuhalten. Nach 11 Uhr Morgens begann sich der weite Trafalgar-Square nach und nach mit gewaltigen Massen von Zuschauern zu füllen: Fenster, Treppenstufen und Geländer, überhaupt jeder Ort, der einigermaßen einen Ueberblick gewährte, bis zu den Dächern und Kirchenfenstern hinauf zeigte eine dichtgedrängte Menge von Schaulustigen und noch immerfort wälzten sich aus den vielen dort mündenden Straßen von allen Seiten der Stadt neue Schaaren herbei. Nach der geringsten Schätzung betrug das Zuschauerpublikum wohl 50—60,000 Köpfe. Bis gegen 2 Uhr trafen die betheiligten Vereine und Deputationen von ihren verschiedenen Sammelplätzen mit Bannern und Musikbanden auf dem Platze ein, so daß sich der Zug in Bewegung setzen konnte. Das Schauspiel desselben war ganz wie das letzte Mal: da waren zahlreiche Banner, Musikchöre mit eigenthümlichen Begriffen von Musik und Harmonie, und es fehlte nicht an Anspielungen und Bezüglichkeiten. Vor einem Banner, das die Aufschrift führte: „Tories, laßt Euch warnen!" trug man eine Wahlurne. An einer andern Stelle wurde ein großer Laib Brot, mit Immergrün seltsam und phantastisch ausgeschmückt und durch eine gewaltige Inschrift als der Stab des Lebens bezeichnet, mit allgemeiner Heiterkeit begrüßt. Der Zug selbst bewegte sich in vollkommener Stille daher. „Schweigen" war die ordre de bataille gewesen, die der Rath der Liga den Theilnehmern eingeprägt hatte, und selbst bei der Wohnung des amerikanischen Gesandten, dem ein dreimaliges Hurrah bestimmt war, unterblieb diese Kundgebung, da derselbe sich nicht sehen ließ und die Fenster dicht verhängt waren. So in beständigem, ruhigem Fortgange, erreichte der Zug gegen 5 Uhr die von zahllosen Gasflammen erleuchtete, ungemein geräumige Agricultural-Hall. Beim Einzuge ging es wegen der Massen von mitlaufendem Gesindel etwas tumultuarisch her; die Schranken, die die reservir-

---

die unser Orchester beleuchteten, aus, so daß wir fast ganz im Dunkeln saßen, und breitete die Notenblätter vor uns auf die Pulte, daß sie uns wie eine Verschanzung deckten und wir vom Saale aus kaum gesehen werden konnten.

Kaum war er mit seinen Vorbereitungen fertig, als sich schon wieder der Saal belebte. Aber nur die Männer kamen zurück; von den Damen war nicht eine zu sehen; auch bemerkten wir, daß die jungen Offiziere fehlten, wahrscheinlich sollten sie indessen die Damen unterhalten. Von den Gesichtern der Herren war alle Fröhlichkeit verschwunden und sie sahen still und ernst darein. Schweigend, ohne ein Wort zu sprechen, stellten sie sich, nachdem sie die Thüren von innen verriegelt hatten, in einen Kreis. Es war so still, daß wir fürchteten, man könnte uns athmen hören. Jetzt erst sahen wir in der Mitte des Kreises ein kleines, schmächtiges Männlein, welches wir bis jetzt noch nicht bemerkt hatten, ja, das gewiß erst diesen Augenblick in die Gesellschaft gekommen war; er hätte uns sonst in Mitte dieser geputzten Herren und Damen wegen seiner schlichten und einfachen Kleidung auffallen müssen. Er war gepudert, trug einen schwarzen Frack, der bis hinauf zugeknöpft war und unten eine schwarze Atlasweste ohne alle Stickerei blicken ließ. Selbst die Schnallen an Schuhen und Hosen waren von einfachem Stahl und nicht, wie es damals Mode war, von Silber oder Gold. Sein Gesicht war blaß und hatte viele Falten und es war schwer zu sagen, ob es alt oder jung war.

Trotzdem, daß der Mann wie ein schlichtes Schulmeisterlein aussah, behandelte ihn doch die ganze Gesellschaft mit Ehrfurcht, und als er Miene machte, sprechen zu wollen, liefen sogleich die nobelsten von den Herren, holten einen Stuhl und hoben ihn mit der größten Ehrfurcht hinauf. Die ganze Gesellschaft empfing ihn mit Applaus und Jubelruf. Er begann zu sprechen, aber, o weh, er sprach Französisch, und wir verstanden kein Wort, und die List des Italieners hatte uns nichts genutzt. Doch war das Schauspiel, das wir mit ansahen, sehr schön und wurde immer schöner und größer; der kleine schwarze Mann sprach mit außerordentlichem Feuer und man sah es den Herren, die um ihn standen, an, daß er sie fortriß und begeisterte. Viele zogen im Feuer ihre Degen und hieben in die Luft, andere ballten die Faust, einige umarmten sich und alle machten Ausrufungen, die wir nicht verstanden. Als nun der Redner mit einem Male aus seiner Brusttasche ein Papierpaket mit großen Siegeln hervorzog, erreichte der Jubel seine höchste Spitze; man riß ihm die Papiere aus der Hand, erbrach die Siegel und ließ sie von Hand zu Hand gehen, und knieend oder liegend schrieb Jeder seinen Namen darein.

Als der Redner geendet hatte, trat der Herr vor, der uns hierher bestellt hatte. Es war ein großer, stattlicher Mann mit einem überaus feinen Gesichte. Von allen den Herren war er am glänzendsten gekleidet. Er begann seine Rede so leise, daß wir ihn auf der Gallerie kaum hören konnten, und sprach so ruhig und kalt, als hätte ihn das Feuer der Anderen nicht mit ergriffen. Aber nach und nach wurde er immer wärmer, sprach bald mit lachendem, begeistertem Gesichte, bald faßte er sich selbst krampfhaft an der Brust, bald ballte er wüthend die Faust und drohte in die Luft. Auch er sprach leider Französisch. Erst nach einer halben Stunde sprang er vom Stuhle und rief den Andern mit gebieterischem Tone auf Schwedisch zu: „Schwört, schwört in seine Hände!"

Der kleine Mann stellte sich nun wieder in die Mitte und sagte ihnen einen langsamen Schwur vor, den sie feierlich nachsagten. Gleich darauf verbeugte er sich still, drückte Einigen die Hand und ging in Begleitung eines der Herren durch eine Seitenthür ab. Der schwedische Herr, der eben gesprochen hatte, saß schweigend und erschöpft auf dem Sessel, auf dem er eben gestanden, hatte die Hände im Schooße liegen und sah in Gedanken vertieft vor sich hin. Die Anderen sahen ihn schweigend an, als fürchteten sie, ihn in seinen Gedanken zu stören.

Aber mit einem Male fuhren sie alle wie im Todesschreck zusammen, denn durch dieselbe Thür, durch die der Franzose (denn das war der kleine schwarze Herr wahrscheinlich) abgegangen war, stürzte eine junge, wunderschöne Frau wie verzweifelnd, mit aufgehobenen Armen herein und zu Füßen des Sitzenden, der schnell erschrocken auffuhr und die Knieende aufheben wollte. Sie aber umklammerte seine Knie und jammerte wie verzweifelnd zu ihm hinauf: „Was hast du gethan? Ich habe gesehen, wer von Euch ging. Du bist verloren, ich kenne deine Verräther!"

Da wandte sie sich zu der Versammlung und überhäufte sie mit Vorwürfen, als ob sie ihren Mann in die größte Gefahr gestürzt hätten, als ob alle, die zugegen waren, nur Feiglinge wären, die den Muth ihres Mannes mißbrauchten. Während sie noch so sprach und die Versammlung mit drohenden, wilden Blicken anstarrte, trat einer hervor und sagte zu den Versammelten: „Wie lautet unser Gesetz? darf ein Weib um unser Geheimniß wissen?"

„Nein!" schrieen Alle einstimmig.

Und ein Anderer trat vor, faßte die Frau beim Arm und sagte: „Frau Gräfin (den schwedischen Namen konnte ich mir nicht merken), Sie haben die Güte, mir zu folgen", und zu der Versammlung gewendet, sagte er: „Morgen heißt es, die Frau Gräfin ist auf's Land."

Der Graf umarmte seine Frau, küßte sie heftig auf die Stirn und sagte: „Fürchte nichts, Du wirst acht Tage gefangen sein, dann hole ich Dich im Triumphe, und Du wirst Schweden verändert finden."

„Wehe mir!" rief die Gräfin und rang die Hände, während ihr Kerkermeister sie beim Arm faßte und sich mit ihr nach der Thür wandte, um sie abzuführen; aber kaum hatten sie die Thür geöffnet, als die Frau einen fürchterlichen, herzzerreißenden Schrei, den ich noch heute höre, ausstieß und leblos auf die Schwelle sank. Die Thür blieb offen, und was sahen wir durch diese offene Thür? An dem leblosen Körper der Gräfin stand ein schwedischer Offizier mit gezogenem Degen und hinter ihm eine Masse Soldaten mit gefälltem Gewehr. Wie versteinert stand die ganze Gesellschaft oder drehte sich mechanisch und starrte hinüber über die schöne Schwelle in die Mündungen der Flintenläufe. Wir Musikanten selbst auf unserer Gallerie erschraken, als ob auch uns die Geschichte mit anginge. Wir sprangen auf und sahen ungescheut über das Geländer der Gallerie hinunter auf das traurige Schauspiel. Plötzlich wurde es lebendiger im Saale. Viele von den Herren rannten wie verzweifelnd hin und her, suchten nach einer Thür und fanden keine, als ob sie mit Blindheit geschlagen wären. Andere standen zitternd und bebend und waren nicht eines Schrittes fähig. Noch andere aber standen trotzig da, mit verschränkten Armen und blickten unverwandt hinüber auf die Soldaten. Man sah es ihnen an, sie waren gewohnt, in Flintenläufe zu sehen. Unter den letzteren war auch der Graf, der bald seine Frau, bald den Offizier ansah. Mit einem Male entschloß sich der Offizier und machte dem stummen Spiel ein Ende. Mit einem großen Schritte trat er über die Gräfin in den Saal und rief der Versammlung zu: „Seien sie ruhig, meine Herren, es gilt nur Einem von Ihnen."

Auf diese Anrede wurde Alles still und sah den Offizier erwartungsvoll an, wen er wohl meinen möge. Aber schon in diesem Augenblicke trat der Graf vor und sagte bitter lächelnd zum Offizier: „Es ist wohl

ten Plätze abtrennten, mußten dem Andrange der Menge weichen, und trotz der Vorstellungen des Comités erfüllten bald Wolken von Tabaksqualm den weiten Raum und machten später den Rednern ihre Mühe sauer.

Der Zug zählte ungefähr 18,000 Theilnehmer, die Versammlung in der Halle bot einen ungemein imposanten Anblick. Gegen 7 Uhr wurde die Ruhe hergestellt und Mr. Beales, Präsident der Liga, übernahm den Vorsitz. Nach verschiedenen Reden erschienen mehrere Unterhausmitglieder, Mr. Taylor, O'Donnoghue und Mr. Potter, und theilten der Versammlung den von der Regierung dem Parlamente vorgelegten Plan zur Erledigung der Reformfrage mit, der in mehreren Resolutionen unter stürmischen Zurufen zurückgewiesen und als unzulänglich verworfen wurde. Nach mehrfachen weiteren Ansprachen über denselben Gegenstand trennte sich darauf das Meeting unter Cheers für die Sache der Reform.

[In Chester] versuchten gestern, wie es scheint, die halbverschollenen Fenier einen Coup. Die Wachsamkeit der Behörden hintertrieb es. Am Montag früh strömte eine Masse fremder, meist junger, anscheinend den arbeitenden Klassen angehöriger Leute dort zusammen, ohne daß zu ersehen war, was sie in solcher Anzahl am Orte suchten. Da sich ihre Zahl auf ungefähr 800 belief, so faßte die Behörde die Sache ernstlich auf, consignirte Polizei und Freiwillige, schwor Specialconstabler ein und rieth den Juwelieren und anderen Besitzern werthvoller Magazine, ihre Läden zu schließen. Das Publikum war allgemein der Ansicht, es sei auf die im Castell aufbewahrten Waffen abgesehen, und zeigte große Bestürzung. Eine Compagnie Soldaten kam zur Unterstützung von Manchester an und besetzte mit zwei Compagnien, die bereits in Chester lagen, das Castell, während auf ein Telegramm nach London das 1. Bataillon der Schottischen Füsiliergarden hier alarmirt und marschbereit an der Station aufgestellt wurde. Im Laufe des gestrigen Abends constatirte der Mayor von Chester, daß 1400 Irländer und irländische Amerikaner in der Stadt waren, die sich allem Anscheine nach planmäßig in geschlossenen Trupps rangirten. Auf die getroffenen Vorsichtsmaßregeln hin zogen eine Menge der verdächtigen Gäste während der Nacht ab; doch blieb immer noch eine ziemliche Anzahl und auf weitere Depeschen wurde von hier aus das Bataillon der Garde heute früh nach Chester befördert. Dadurch ist voraussichtlich allen Ruhestörungen vorgebeugt.

Amerika.

Newyork, 2. Febr. [Zur Verfassungsfrage.] Die Legislatur von Louisiana hat eine Resolution angenommen, zur Einberufung einer Convention, die die Constitution des Staates revidiren soll, damit derselbe von der Regierung der Radicalen befreit werde. Gouverneur Wells hat beschlossen, für den Fall der Annahme einer neuen Constitution, die Convention von 1864 wieder zu versammeln und durch sie die gegenwärtige Legislatur abzusetzen.

[Das richterliche Comite] fährt fort, seine Berathungen über die Anklage des Präsidenten bei geschlossenen Thüren abzuhalten. — General Butler und andere Radicale rathen, dem Vernehmen nach, General Grant anzuklagen.

[Die Neger bei Savannah] weigerten sich zu arbeiten. Da sie die Plantagen nicht verlassen wollten, schritten Truppen gegen sie ein. Die Rädelsführer wurden verhaftet und die Ruhe wieder hergestellt.

[Mexicanisches.] Nachrichten aus Mexico zufolge wurde Ortega von Juarez als Kriegsgefangener behandelt. Die Minister Maximilians riethen ihm bei einem Cabinetsconseil, in Mexico zu bleiben. Die Republikaner stellen die Nachricht von dem Bombardement von Mazatlan in Abrede.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 15. Februar. [Tagesbericht.]

** [Militärisches.] Mit Einschluß der sächsischen Garnisonen und der beiden sächsischen festen Plätze, Dresden und Königstein, befindet sich die preußische Armee nach der neuen Rang- und Quartierliste in 266 Garnisonstädten und 39 Festungen vertheilt, wozu aber mit der Einrichtung der fünften Schwadronen bei sämmtlichen Cavallerie-Regimentern noch über 50 Garnisonsorte hinzutreten. In den Militärwerkstätten werden gegenwärtig nächst den erbeuteten Gewehren auch die eroberten Kanonen in Hinterladungsgeschütze umgewandelt; doch soll der theilweise mangelhafte Guß der österreichischen Geschütze hierbei nicht geringe Schwierigkeiten bereiten.

= [Den nächsten Sonntags-Vortrag] im Musiksaale der königl. Universität wird Herr Hospital-Ober-Wundarzt Dr. Hodann halten und über „geistige Verirrungen im Mittelalter" sprechen.

—* [Arzneitaxe.] Bekanntlich ist durch ministerielle Bestimmung den Apothekern bei Lieferung von Arzneien für solche Kranken, deren Curkosten aus Staats- oder Communalmitteln oder von den zur Erleichterung der öffentlichen Armenpflege begründeten Körperschaften gezahlt werden, die Bewilligung eines Rabatts bis auf Höhe von 25 pCt. der Summe der Arznei-Rechnung wieder gestattet worden. Neuerer Bestimmung gemäß sollen zu diesen Körperschaften auch die gewerblichen Unterstützungskassen gerechnet werden. In Breslau ist es der „Gesundheitspflegeverein", dem bei seiner umfangreichen Wirksamkeit die neue Anordnung wesentlich zu statten kommt.

—* [Die Gebäudesteuer betreffend.] Nach der im Finanzministerium aufgestellten Uebersicht beträgt die Zahl der zur Gebäudesteuer herangezogenen Gebäude in der Monarchie 2,463,885, wovon in der Provinz Posen 165,521, in der Provinz Schlesien 466,950 vorhanden sind. Die zu entrichtende Gebäudesteuer ist mit 3,400,680 Thlrn. veranlagt, so daß dieselbe im Durchschnitt für ein Gebäude 41,4 Sgr. und auf den Kopf der Bevölkerung 5,4 Sgr. beträgt. Von den einzelnen Provinzen bringen auf: Posen 29,6 Sgr. für 1 Gebäude und 3,3 Sgr. für den Kopf; Schlesien 30,8 Sgr. für 1 Gebäude und 4,2 Sgr. für den Kopf. Den verhältnißmäßig höchsten Betrag hat die Stadt Berlin mit 914,3 Sgr. für 1 Gebäude und 25,7 Sgr. für jeden Kopf aufzubringen; dann folgen Stettin mit 524,7 Sgr., Breslau mit 422,1 Sgr. für 1 Gebäude u. s. w.

+ [Zur Verschönerung.] Die Schweidnitzerstraße wird leider durch das an der Hummerei Nr. 57 belegene Eckhaus „Zum blauen Bär", welches ca. 20 Fuß breit in die Schweidnitzerstraße hineingebaut ist, noch immer verengt, und wird somit die Fluchtlinie, die sich sonst von der Universität bis zur Schweidnitzer Thor-Barriere in grader Richtung erstreckt, in der Mitte empfindlich durch dieses Haus gestört. Durch den vor einigen Tagen erfolgten Tod des Besitzers, Herrn Kaufmann J. D. Wedlich, ist die günstige Gelegenheit eingetreten, einen großen Schritt zur Verschönerung unserer Stadt zu thun, da die Erben geneigt sein würden, den hervorragenden Theil des Hauses gegen eine entsprechende Entschädigung abzutreten. Bei dem vor einigen Jahren erfolgten Neubau des vis-à-vis an der Carlsstraße Nr. 1 belegenen Eckhauses „Zur Pechhütte", hatte schon der Magistrat von dem damaligen Eigenthümer 8 Fuß seines Besitzthums zur Verbreiterung der Straße erstanden und läßt sich auch jetzt erwarten, daß Alles zur Erreichung dieses gemeinnützigen Zweckes aufgeboten werden wird.

—* [Landwirthschaftliches.] Wie die „Schles. Landw. Ztg." mittheilt, sind zu der am 12., 13. und 14. März hier stattfindenden Schafschau bereits 87 Partien angemeldet und dürfte voraussichtlich die Zahl derselben bei der Ausstellung eine noch weit größere werden. Als Schaufeld ist der Kürassier-Reitplatz bestimmt, nachdem Herr Friebe für die Uebungen der in Gabitz stehenden Escadron auf Kleinburger Terrain einen interimistischen Reitplatz eingeräumt hat.

+ [Botanisches.] Die warmen, sonnigen Tage dieser Woche haben nicht verfehlt, auf die Vegetation der Pflanzenwelt, allerdings vorzeitig, günstig einzuwirken, und stehen einzelne sonst erst im Monat März blühende Gewächse schon im Freien in vollster Blüthe. Im botanischen Garten hat der Kellerhals (Daphne Mezereum L.) und das Schneeglöckchen (Galanthus rivalis L.) seine lieblichen Blüthen entwickelt. Gleichzeitig verfehlen wir nicht, Pflanzenfreunde auf eine daselbst im sogenannten Verwahrungshause in mehreren Exemplaren vertretene, aus China stammende seltene Orchidee (Phajus grandifolius Lour.) aufmerksam zu machen, welche gegenwärtig in vollster Blüthenpracht steht.

H. B. [Theaterkapelle.] Bei den enormen Ansprüchen, welche durch die wiederholten Aufführungen der „Afrikanerin" an die Leistungsfähigkeit der Kapelle gestellt werden, ist es nicht zu verwundern, wenn in diesem Concert eine gewisse Mattigkeit und Abspannung fühlbar war. Wir können deshalb nicht darüber rechten, daß die G-moll-Sinfonie von Mozart — besonders im zweiten Theil — nicht mit der sonst üblichen Feinheit und Pointe executirt wurde. Gut war die Execution der Ouverture: „Die Hebriden" von Mendelssohn-Bartholdy. — Das Programm brachte u. A. eine Jagd-Ouverture, „Waldleben", eine Composition nach der jetzt üblichen Liederschablone. Dieses „Waldleben" enthält Alles, nur kein „Leben". Der Name des Componisten war im Programm nicht genannt. Das ist auch gar nicht nöthig, da in dieser Jagd-Ouverture auf allerlei bekannte Opernmelodien, nur nicht auf Originalität, Jagd gemacht wird; wir treffen lauter Bekannte. Man kann diese Ouverture ruhig ad acta legen.

v. S. [Otto Lüstner.] Vor vierzehn Tagen nahm Herr Otto Lüstner in dem Concert der Theaterkapelle durch den Vortrag des Mendelssohn'schen Violin-Concertes von seiner Vaterstadt Abschied. Er verließ Breslau, um an fremdem Ort eine Stellung sich zu begründen, die seinem ernsten Streben entsprechend wäre. Wir freuen uns, schon heute über ein gewünschtes Resultat berichten zu können; Herr Otto Lüstner ist unter den günstigsten Bedingungen als Kammermusikus und Leiter eines Streichquartetts bei dem Grafen von Stolberg-Wernigerode auf Wernigerode engagirt und wird mit Beginn des Juni seine neue Wirksamkeit beginnen. Gewiß bietet keine andere Stellung dem Künstler so treffliche Gelegenheit, für die eigene Ausbildung und Vervollkommnung bedacht zu sein und gerade deswegen wünschen wir Hrn. Otto Lüstner wiederholt Glück für seine neue, höchst ehrenvolle Laufbahn.

X. [Circus Kärger.] Die Vorstellungen, welche gegenwärtig von der Gesellschaft des Herrn P. Bacher im Circus Kärger gegeben werden, lassen alle ähnlichen Productionen, welche früher hier stattgefunden haben, sowohl was die natürliche Schönheit der Darstellerinnen, als was die Tüchtigkeit der Anordnung und die Eleganz der Ausschmückung betrifft, sehr weit hinter sich. Allerdings haben auch wir die Bemerkung gerechtfertigt gefunden, daß dieselben noch um Vieles gewinnen würden, wenn der Ermüdung, welche bei einem zweistündigen Anschauen auch der vortrefflichsten und reizendsten Bilder naturgemäß eintreten muß, durch irgend einen Wechsel in der Beschäftigung der Sinne in angemessener Art vorgebeugt würde. Aber auch wenn wir dies zugeben müssen, unser Urtheil im Allgemeinen kann doch nur ein günstiges sein und wir glauben den Freunden des Schönen den Besuch jener Vorstellungen ganz unbedingt anrathen zu dürfen, indem wir zugleich die Versicherung geben, daß uns wenigstens bei der Vorstellung am 14. d. Mts. auch nicht das Mindeste von einer Verletzung des sittlichen Schönheitsgefühls, geschweige denn gar des gewöhnlichen Anstandes entgegengetreten ist. Ganz unvergleichlich schön wurden „die drei Parzen", nach Nicolo Pussin, und die Bacher'sche Composition „Tragos" ausgeführt, obwohl damit nicht gesagt sein soll, daß nicht auch die übrigen Darstellungen den Beifall, mit dem sie aufgenommen wurden, verdient hätten.

△ [Noch ein Wahlgeschichtchen.] Der Held der Geschichte ist in dem Dorfe des Breslauer Kreises, wo er lebt, wenn auch keine hochansehnliche, doch durch die Vielseitigkeit des Berufs bedeutende Persönlichkeit; er ist zugleich Ziegelstreicher und Nachtwächter, Todtengräber und Balgentreter. Der Pfarrer, unter dessen speciellem Regime er sich durch zwei seiner Aemter befindet, nimmt nach dem Gottesdienste sowohl ihn wie viele Andere bei Seite und bearbeitet die Gesellschaft möglichst kräftig für den conservativen Candidaten; am Schlusse der eindringlichen Worte vertheilt der Pfarrer Wahlzettel. Der biedere Balgentreter huldigt indessen dem alten Grundsatz: audiatur et altera pars — und theilt dem Herrn Pfarrer mit, daß er zur Beruhigung seines Gewissens über die Wahlangelegenheit auch seinen weltlichen Herrn, den Besitzer des Gutes, sprechen müsse. „Sprich lieber nicht mit ihm, er wird dir sonst einen anderen Zettel geben!" war die kurze Antwort. Der Gutsherr ist ein eifriger Fortschrittsmann. Da das Weib des ländlichen Wählers indessen krank war, war er genöthigt, bei seinem Gutsherrn einen Thaler Vorschuß zu nehmen. Dieser gab den Vorschuß nicht, sondern schenkte dem armen Teufel einen Thaler. Dadurch ermuthigt, frägt ihn der Mann: „Nahmen S'es nich übel, Herr Oberamtmann, wan wählen mer denn, do hat mer der Pfarr' an Zädel mitgega'n —". Zeig' ihn her! Da hast du einen andern, wirf den dort in's Feuer! — „Ju, ju! aber sah'n Se, unser Pfarr' ist doch a kluger Man; a hat mer's bale gesat — Se wer'n mer an andern Zädel ga'n."

J. R. [Polizeiliches.] Der Polizei-Büreau-Assistent Ziensch, zuletzt mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Criminal-Polizei-Commissarius interimistisch betraut gewesen, ist zum königl. Revier-Polizei-Commissarius ernannt worden.

Gestern in früher Morgenstunde wurde auf einer der Oderbrücken von einem hiesigen Brauer ein Mann betroffen, welcher auf seiner Schulter ein leeres Bierfaß trug. Beim Scheine einer Gaslaterne gelang es dem Ersteren, auf dem Fasse den Stempel eines hiesigen, ihm bekannten Kretschmers zu entdecken, in Folge dessen er den Träger des Fasses anhielt und über den Erwerb desselben befrug. Die darauf erhaltene Auskunft war eine so unsichere, daß der Brauer Verdacht auf einen verübten Diebstahl schöpfte und den ihm Verdächtigen sofort vor die Polizeibehörde sistirte. Als Resultat dieser Sistirung hat sich ergeben, daß der Angehaltene ein in den meisten hiesigen Kretschmereien beschäftigt gewesener, natürlich auch mit den Kretschmern selbst bekannter Lohnbrauer, außerdem aber auch städtischer Nachtwächter ist, welcher es sich zur Aufgabe gemacht, aus diversen Kretschamhäusern, in denen er Zutritt gehabt, Bierfässer zu stehlen, welche er, nachdem er den darauf befindlichen Stempel der Eigenthümer beseitigt, verschiedenen Kretschmern, namentlich aber jungen Anfängern unter ganz unverdächtigen Umständen verkauft hat. Die Zahl der bis heut Mittag durch polizeiliche Recherche ermittelten auf diese Weise gestohlenen Fässer beläuft sich nahe an hundert. Der Dieb befindet sich in polizeilicher Haft.

=bb= Im Laufe des gestrigen Nachmittags stürzte der achtjährige Sohn eines Schneiders vier Stock hoch herunter. Derselbe war mit seinen Geschwistern von den Eltern eingeschlossen worden und hatte beim Oeffnen des Fensters das Gleichgewicht verloren. Trotzdem er Kopf- und Rückgrat-Erschütterungen erlitten, ist doch Aussicht auf Herstellung vorhanden.

*** Wahlberichte aus der Provinz.

Liegnitz, 14. Febr. Nach den uns bis jetzt bekannt gewordenen Wahl-Resultaten im Liegnitz-Goldberg-Hainauer Wahlkreise erhielt von 10,628 abgegebenen Stimmen Herr Kreis-Gerichtsrath a. D. Aßmann 6685, Herr Polizei-Präsident v. Bernuth in Berlin 4043 Stimmen. Die Nachrichten von einem großen Theile der Landgemeinden fehlen noch.

⊙ **Waldenburg**, 14. Februar. [Reichenheim gewählt.] Nach den neuesten Mittheilungen sind bereits Stimmen für Reichenheim 5365, für v. Chappuis 3563, für Schnabel 1512 und für verschiedene Andere 18, in Summa 10,458 Stimmen abgegeben. 5230 wäre demnach bis jetzt die Majorität und hätte Reichenheim noch 135 Stimmen über dieselbe.

△ **Brieg**, 15. Febr. [Das Ergebniß der jetzigen Wahl] im Brieg-Namslauer Wahlkreise ist leider für die Liberalen kein erfreuliches. Haben auch die Städte Brieg, Löwen und Namslau treu zur Fahne des Liberalismus gehalten, so ist doch das Resultat aus den Landkreisen um so betrübender. Zwar haben mehrere Dorfschaften auch ganz entschieden liberal gewählt; allein diese wenigen verschwinden wie Oasen in der Wüste gegen die Ueberzahl derjenigen Ortschaften, wo die Gegner vollständig das Feld behaupteten. So weit, wie sich bis jetzt nach den Ermittelungen herausgestellt hat, sind von 10,498 Stimmen 6749 Stimmen auf Bürgermeister Dr. Riedel und 3731 auf Bauinspector Hoffmann zu Görlitz gefallen; 18 Stimmen lauteten auf andere Namen.

*** **Lublinitz**, 14. Febr. [Die Wahl des Herzogs von Ujest] im Lublinitz-Tost-Gleiwitzer Wahlkreise ist mit einer Majorität von 7000 Stimmen bis jetzt gesichert. — Rechtsanwalt Kneusel hat über 3000 Stimmen erhalten. — Das Resultat der Abstimmung von Stadt Gleiwitz ist noch nicht bekannt.

Constadt, 15. Febr. Graf v. Bethusy-Huc auf Bankau ist mit 4228 Stimmen gewählt. Der Gegencandidat Rittergutsbesitzer Großmann auf Krzyzanowitz erhielt 3165 Stimmen.

(Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

\# **Görlitz**, 14. Februar. [Wahlen.] Die bei den hiesigen Wahlen auffällig hervorgetretene Erscheinung, daß eine große Anzahl von Wahlberechtigten ihres Wahlrechts verlustig gegangen sind, weil sie in den Wählerlisten nicht eingetragen waren, beruht nur zum Theil auf der falschen Auffassung, daß die Wahlberechtigung von dem dauernden Wohnsitze am Wahlorte abhängig sei. Diese durch nichts zu rechtfertigende Beschränkung hat eine sehr große Zahl von Berechtigten ausgeschlossen, da nur wenige gegen diese Interpretation des Wahlgesetzes rechtzeitig remonstrirt haben. Wie fest sich diese falsche Auffassung bei den Magistratsmitgliedern gesetzt hat, geht unter Anderem auch daraus hervor, daß eins der jüngeren Magistratsmitglieder, das noch kein Jahr hier wohnhaft ist, auf die Aufforderung, seinen Stimmzettel abzugeben, antwortete, ihm stehe eine Wahl hier am Orte nicht zu. Aber neben diesem Mißverständniß hat auch die unvollständige oder flüchtige Aufstellung der Listen die Schuld an jener Erscheinung getragen. Es sind selbst Hausbesitzer, die in den früheren Wahllisten immer verzeichnet gewesen sind, weggelassen. Dagegen sind einige Wahlcommissare in der Anerkennung der Giltigkeit von

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

kein Zweifel?" Der Offizier verneigte sich ehrfurchtsvoll, und der Graf gab ihm seinen Degen. Dann kniete er auf den Boden, küßte die noch immer leblose Gräfin und legte sie etwas bei Seite. Dann ging er mit festem Schritte und Offizier und Soldaten folgten ihm. Wenige Minuten darauf war der Saal leer, denn Alles drängte sich durch die Thüren und suchte so schnell als möglich fortzukommen. Nur die arme Gräfin lag noch immer da. Weder der Lärm noch so mancher Stoß und Fußtritt, die sie in der Verwirrung bekam, konnten sie erwecken. Schnell sprangen wir hinunter, luden sie auf unsere Arme und trugen sie durch eine lange Reihe von Zimmern, die alle leer waren, bis wir einigen Dienern des Hauses begegneten, denen wir sie übergaben. Und nun eilten auch wir, daß wir aus dem verhängnißvollen Hause fortkamen. Wir waren erstaunt, als wir am anderen Tage sahen, daß man in der ganzen Stadt von der Geschichte nichts wußte und auch nach Wochen nichts davon erfuhr. Wir selbst hüteten uns, davon zu sprechen.

Ja, da oben geht so Manches vor, wovon wir Menschen da unten nichts erfahren. Es ist auch gut so, denn wir würden schwerlich viel Gutes kennen lernen. Unbegreiflich war uns nur immer, daß man uns Musikanten so ungestört im Saale ließ. Freilich bemerkte man uns nicht, aber man hätte doch nachsehen sollen. Vielleicht glaubte man auch, daß wir uns schon entfernt hätten, vielleicht, daß solche hohe Herren unser einen gar nicht beachten und wie einen Stuhl oder Kasten betrachten. Trotz allem dem aber wußten wir und wissen wir heute noch von der Geschichte so viel als nichts, und da wir einige Wochen darauf Schweden wieder verließen, so vergaßen wir sie bald ganz darauf. Nach einigen Monaten hörte ich in Kopenhagen, daß der König von Schweden erschossen worden sei, und plötzlich mußte ich wieder an jene Nacht zurückdenken, und ich weiß nicht, wie es kommt, daß ich mir diese beide Geschichten immer im Zusammenhange denken muß, ob mit Recht oder Unrecht, kann ich nicht sagen. M. H. Geldern.

Daß hier von der Ermordung Gustav III. die Rede ist, brauchen wir unseren Lesern nicht zu erläutern.

[Die Juwelen des Fürsten Esterhazy.] Die in ganz Europa bekannten kostbaren Edelsteine des Fürsten Paul Esterhazy wurden von seinen Gläubigern an einen Herrn Boore, 54 Strand in London, verkauft, wo sie zur Ansicht ausgestellt sind und ungeheueres Aufsehen erregen. Außer den Rubinen, Topasen, Smaragden und werthvollen Perlen sind noch mehr als 50,000 Brillanten da, worunter einzelne Steine von dem reinsten Wasser im Werthe von 250,000 G. und 150,000 G. das Stück. Die Agraffe, welche der Fürst auf seiner Husarenmütze trug, besteht allein aus 5000 Brillanten und seine Uniform war so übersäet von Diamanten, daß dieselbe vollständig steif war. Die Ankunft und der beabsichtigte Verkauf dieser edlen Steine in England hat daselbst eine Art Panique in dem Diamantenhandel hervorgebracht, da man glaubt, daß die enorme Quantität einen nachtheiligen Einfluß auf die in der letzten Zeit sehr in die Höhe getriebenen Preise der Diamanten haben wird.

[Ein originelles Schreiben.] Aus einer kleinen Stadt Pommerns geht der „N. St. Z." über die dort stattgefundenen Vorfälle bei den Wahlen nachstehendes anonyme Schreiben zu, das dieselbe in seiner originellen Fassung wortgetreu hier folgen läßt:

Mein lieber Herr Redactzion!

Nehmen sie es einen alten Mann nicht vor übel, wenn ich ihnen meine Meinung sage. Da ist doch nämlich heute Wahl gewesen und, na, sie sind wohl sehr viel klüger, als wie ich, aber sie weren amende auch neugierig sein, was eigentlich eine geheime Abstimmung is. Da waren nämlich 2 Kannedaten aufgestellt, ein konservativer, das war Blankenburg und ein Liberaler und das war Herr Roberttornow (Robert-Tornow). Der Magestrat war vor Blankenburgen, na, gut dem Ding. Das is recht gut, aber last doch jedem seinen willen, aber nu bitt ich ihnen blos, Herr Redaktzion, wenn nu einer nach dem Saal wollte, seine Stimme abgeben, stand der Polezei, der alte K. da un fragte, haben sie auch einen Zetel? sonst is hier einer und da hatten sie denn Blankenburgen rauf gemacht, und er krigte manch einen rum. Na, K. that seine Schuldigkeit thun, nämlich was ihm gesagt war, aber dis kömmt noch besser, Herr Redaktzion. So Nachmittags, da sah einer von die Wahldepentation nach, wer noch nicht gestimt hat, und da schikt er Zettels zu die hin, wo Blankenburg raufgeschwärzt war, und den mußten sie hinbringen und Tag vorher hatten die beiden Nachtwächters solche Dinger mit Blankenburgen in alle Heuser getragen. Der hat nu 375 Stimmen und Herr Roberttorno 74 Stimmen, na sehen sie das war eine geheime Abstimmung. Ob sie dies in die Zeitung drucken oder nicht, weis ich nich, aber feraten sie mich nicht, ich kann das nicht überkommen, solche Wirthschaft, die will doch der preusche König Willem jar nicht. Ja nich vorungut.

Ich grüße ihre Frau und Kinder herzlich. N. N.

[Allzu höflich!] Es wurde kürzlich erzählt, daß in einer Wiener Wechselstube von einem Gauner Werthpapiere zur Verwechselung gebracht wurden, die sich später als gestohlen herausstellten. Die Papiere waren dem Kassirer eines dortigen Bankhauses auf der Ringstraße aus der Tasche gezogen worden. Originell ist nur, wie nachträglich bekannt wird, ein Zwischenfall bei jenem auf der Straße ausgeübten Gaunerstück. Der Dieb, der dem Kassirer die Papiere aus der Tasche zog, ließ in der Eile einige derselben aus dem Pakete auf die Straße fallen. Der Kassirer, welcher sich zufällig nochmals umwendete, sah die Papiere liegen und einen Mann davoneilen. „Sie, mein Herr", rief er ihm schnell nach, „Sie haben etwas fallen gelassen", und reichte dem Verblüfften, dessen seltsames Mienenspiel ihm wohl auffiel, die eigenen Werthpapiere getreulich hin. Der Gauner dankte in verbindlichster Weise für diese originelle Mithilfe bei einem Diebstahle und eilte nun erst spornstreichs davon. Der Herr Kassirer weiß jetzt ganz genau, warum der Mann, gegen welchen er so höflich gewesen, das verblüffte Gesicht machte. (F. Z.)

[Ein schwarzes Unterhaus.] Die Pariser „Liberté" erzählt von einem neuen constitutionellen Staat, der durch die Initiative Sr. Majestät des Königs Will in Neucalabar am Nigerfluß in Guinea ins Dasein getreten ist. Nach den Berichten des in einer wissenschaftlichen Mission in jenen Gegenden weilenden französischen Capitäns Girard scheint in dem Negerparlament an der westlichen Küste von Afrika eine Geschäftsordnung zu herrschen, die von der der constitutionellen Musterstaaten Europas in nicht unwesentlichen Punkten abweicht. Capitän Girard beschreibt die feierliche Eröffnung des schwarzen Unterhauses, der er beiwohnte, folgendermaßen:

„Der Präsident wandte sich an die Mitglieder der Kammer, die von den Dienern Sr. Majestät mit Stockschlägen bis an die Thüre getrieben worden waren, und redete sie also an:

„Ihr seid doch alle unserem erhabenen Gebieter sehr ergeben?" — Die Neger, sich die Schultern reibend: Ja wohl, ja wohl.

Der Präsident: „Sehr gut. Ihr wißt, daß es Euch freisteht, gegen den Willen unseres allergnädigsten Herrn Opposition zu machen. Nur läßt unser allergnädigster Herr Jedem, der nicht sein Freund ist, den Kopf abschneiden. Nun mögen sich die Mitglieder der Opposition auf die linke, die andern auf die rechte Seite stellen."

Der Präsident hatte noch nicht völlig ausgesprochen, als schon die gesammte gesetzgebende Versammlung in einen Knäuel zusammengeballt und drängend und stoßend, damit Jeder zuerst ankomme, nach der rechten Seite rannte.

„Du siehst, sprach nun König Will III. in herablassendem Tone zu Capitän Girard, den diese Kammereröffnung höchlich ergötzte, Du siehst, welche Anhänglichkeit sie Alle zu mir besitzen."

△ **[Der deutsche Handel und die beabsichtigte deutsche Kriegsflotte.]** Von R. D. Wichmann. Hamburg, Otto Meißner. 1867. Der Zweck der Schrift ist, nachzuweisen, daß eine deutsche Kriegsflotte weder nöthig noch nützlich ist; eine Ansicht, deren Motivirung gewiß nicht uninteressant ist, zumal sie ziemlich paradox ist. „Eine große deutsche Kriegsflotte würde, da wir keine Colonien haben, gar keine regelmäßige Verwendung finden, wohl aber zu Conflicten Veranlassung geben und außer anderen wirthschaftlichen Nachtheilen auch den im Gefolge haben, daß sie den besten Theil der dem Seedienst sich widmenden Leute der Handelsmarine entzöge." Diesen Nachtheilen stehen die Vortheile einer Seemachtstellung entgegen; wenn unsere Küsten nur ein Jahr blokirt würden, ist der Schaden größer als die Summe für Gründung der Flotte. Die Gründlichkeit, mit welcher der Verfasser die Frage behandelt, spricht jedenfalls für seine Ueberzeugungstreue, auch verwahrt er sich gegen die Zumuthung, er wolle mit dem Schriftchen Propaganda für sich als Abgeordneten zum norddeutschen Parlament machen.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Stimmzetteln zu weit gegangen. In einem Bezirk hat der Wahlvorstand mit Majorität beschlossen, daß auch Zettel, auf denen unter dem Namen des Gewählten der Name des **Wählers** stand, giltig wären. Da das Wahlreglement darüber sich deutlich ausspricht, ist eine nachträgliche Cassation der Zettel unzweifelhaft und die Stimmenzahl für Richtsteig wird dadurch noch eine kleine Einbuße um einige Stimmen erleiden. — Auf dem Lande ist die große Thätigkeit der Ortsrichter und dergleichen nicht erfolglos gewesen. In manchen Ortschaften haben sich die meisten Wähler die Zettel mit dem Namen des Regierungscandidaten ruhig in die Hand stecken lassen, weil ihnen das ganze Wahlverfahren neu und ungewohnt war und weil man ihnen eingeredet hatte, Herr v. Carlowitz sei als Sachse gar nicht wahlfähig, Herr Richtsteig aber eben so freisinnig, wie Herr v. Carlowitz, sonst würden ihn die Görlitzer nicht zum Oberbürgermeister gewählt haben. — In den Kreisen der Conservativen ist man übrigens außerordentlich enttäuscht durch das Resultat. Man hatte dort wirklich darauf gerechnet, wenigstens auf dem Lande überall erhebliche Majoritäten für den Regierungs-Candidaten zu haben. Die Partei weiß sich jedoch zu helfen. Ihre Begeisterung für die geheime directe Abstimmung, welche nach ihrer frühern Behauptung die wahre Meinung des bisher von der Fortschrittspartei terrorisirten Volkes kundgeben sollte, ist erloschen und ihre Anhänger schreien schon wieder nach Abschaffung der demokratischen Einrichtung, weil sie ihnen nicht die Majorität verschafft hat. Sie suchen sich damit zu trösten, daß Bismarck dem Schwindel bald ein Ende machen und sich um die Beschlüsse des Parlaments nicht einen Deut kümmern wird, da ja die Regierungen einig seien.

E. **Hirschberg**, 14. Februar. [Der Bericht des Magistrats und der Polizeiverwaltung] über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde- und Polizei-Angelegenheiten unserer Stadt im Jahre 1865 ist jetzt an die Bürger vertheilt worden. In sehr umfassender (63 Quartseiten enthaltend), einfacher, aber sehr klarer Weise ist derselbe von Herrn Kämmerer **Zander** ausgearbeitet worden. Bei der Etats-Vorlage in der Stadt-Verordneten-Versammlung 1865 wurde vom Magistrate angeregt, daß ein derartiger Bericht sich **vollständig** im Laufe des Verwaltungsjahres nicht erstatten lasse, wohl aber **nach** Ablauf desselben und zwar nach erfolgtem Abschluß der Rechnungsmanuale. Die Stadtverordneten traten der Ansicht bei, beantragten aber: „Magistrat möge sich bei der Berichterstattung nicht nur auf eine Schilderung der Verwaltung ꝛc. beschränken, sondern auch auf das laufende Geschäftsjahr insoweit Rücksicht nehmen, als dies zum Verständniß und zur Begründung des **neuen** Etats erforderlich erscheint, endlich aber auch Nachrichten aus früheren Zeiten von historischem Interesse demselben möglichst beifügen." In diesem Sinne ist der Verwaltungsbericht ausgearbeitet und zur Kenntnißnahme übergeben worden. Wir entnehmen demselben Folgendes: Die ersten historischen Nachrichten in Form einer Chronik der Stadt Hirschberg wurden vom Magister David **Zeller** durch den Druck herausgegeben, während eine zweite 1797 vom Privatgelehrten Johann **Hensel** erschien und dieser 1847 eine im Verlage von Immanuel **Krahn** vom Candidaten Johann **Herbst** größtentheils aus handschriftlichen Nachrichten fleißig ausgearbeitete folgte. Nach der Volkszählung von 1864 hatte die Stadt 9420 inclusive der Militär-Einwohner 10,029 Einwohner und zwar 7460 evangelische, 1612 katholische, 289 jüdische und 59 dissentirende. 1847 belief sich die Civilbevölkerung auf nur 7126 Seelen und zwar 5866 evangelische, 1100 katholische, 160 jüdische und keinen (?) Dissidirenden. Hirschberg zählt 6 Kirchen: a) die evangel. Gnadenkirche (Grundsteinlegung 4. Juni 1709); b) die kathol. Stadtpfarrkirche, dem heil. Erasmus und Pancratius gewidmet (von Holz), bestand schon im Anfange des 12. Jahrhunderts, brannte 1303 ab und ließ an deren Stelle Herzog Bernhardt von Schweidnitz von 1304 ab die gegenwärtige erbauen; c) die kathol. Kirche ad St. Annam, muthmaßlich 1514 erbaut; d) die kathol. Kirche ad St. Mariam, das Jahr der Erbauung unbekannt; e) die kathol. Kirche zum heiligen Geist, ursprüngliche Erbauung ebenfalls unbekannt, doch, nachdem sie 1634 abgebrannt, 1662 neu erbaut; f) die Synagoge, erbaut 1846. Hirschberg zählt ein Gymnasium (durch Receß vom 17. März 1858 königlich), eine evangelische Elementar-Stadtschule, eine katholische Stadtschule. Wenn die **erste** öffentliche Schule hierselbst errichtet wurde, weiß man nicht, sie soll aber schon 1518 bestanden haben. Als der erste bei hiesiger kathol. Schule angestellte evangelische Rector wird David **Treiber** aus Löwenberg genannt. Außer diesen Schulen besteht hier eine Mädchen-Industrieschule und eine Fortbildungsschule, sowie zwei Privatanstalten: Eine Privattöchterschule und ein Privatknaben-Institut. Außer dem Gymnasium zählen wir vier königliche Gebäude (Kreis-Gericht, Kr.-Ger.-Gefängniß, Bahnhof und Zeughaus), 1 städt. Armen-Hospital, 2 Stifte („z. heil. Geist" und „aller Seelen"), ein Armenhaus und das v. Buchs'sche Waisenhaus, das Rathhaus, das städt. Polizeigefängniß-Gebäude und das Militär-Logishaus (Kaserne), das Militär-Lazarethgebäude und das Pulverhaus; die Zahl der Privatwohnhäuser, Mühlen, Fabriken, Magazine u. s. w. belief sich 1864 auf 1529. Verbrechen kamen 267 zur Anzeige, ermittelt wurden 153 u. s. w. Der Geschäftsumfang des Magistrats und der Polizei-Verwaltung ist fortwährend im Steigen, besonders erhöhen die Arbeitslast der sich von Jahr zu Jahr steigernde Fremden-Verkehr-Anzug und die vielen Neubauten. Soweit der Bericht, aus dessen Specialitäten wir nur noch hervorheben, daß die Summe aller Einnahmen in der Kämmerei-Verwaltung 46,609 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf., die Summe aller Ausgaben pr. 1865 jedoch 48,161 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. betrug. Das gesammte städt. Forst-Areal umfaßt 2251 Morgen, der Nutzertrag pro Morgen der Gesammtfläche stellt sich auf 2 Thlr. 7½ Sgr. Schließlich sei nur noch bemerkt, daß der Commune durch den nun bald zu erwartenden Ausfall der Einzugsgelder eine jährliche Einnahme von über 600 Thlr. entzogen wird.

△ **Reichenbach**, 14. Februar. [Angebliche Beschlagnahme.] In mehreren Berliner Blättern ist die Mittheilung enthalten, daß in letzter Woche hier ein Flugblatt, durch welches die Wahl Twestens zum Reichstagsabgeordneten empfohlen war, polizeilich mit Beschlag belegt worden sei. — In Reichenbach ist über eine solche Beschlagnahme nichts bekannt.

* **Liegnitz**, 15. Febr. Das hiesige „Stadtblatt" meldet: Wie verlautet, beabsichtigt der Präsident der hiesigen königl. Regierung, Herr Graf v. **Zedlitz-Trützschler**, aus dem Staatsdienste zu scheiden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 15. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat, rothe** wenig verändert, ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14 bis 15 Thlr., feine 16¾—18¼ Thlr., hochfeine 18½—19 Thlr., — **Kleesaat, weiße** matt, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 21—23 Thlr., feine 25—27 Thlr., hochfeine 28—29 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet, gek. 1000 Ctr., pr. Februar 53¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 52¾ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 52 Thlr. Gld., 52¼ Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 75 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 43½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matt, gek. 200 Ctr., loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 11⅙ Thlr. Br., März-April 11⅙ Thlr. Br., April-Mai 11⅙ Thlr. bezahlt u. Gld., 11⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅓ Thlr. Br., September-October 11½ Thlr. Gld., 11⅔ Thlr. Br.

Spiritus fest, gek. 5000 Quart, loco $16\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., $16\frac{7}{12}$ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 16½ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 16½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —. Juli-August —.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Die Nassauische Fischerei-Actien-Gesellschaft zu Wiesbaden, welche auf Anregung des Directoriums des „Vereins nassauischer Forst- und Landwirthe" vor einiger Zeit ins Leben getreten ist, hat nach dem „Wochenblatte" des genannten Vereins (1867, Nr. 1) schon recht erfreuliche Resultate erzielt. Zweck der Gesellschaft ist, einestheils eine regelrechte Ausbeutung der Fischgewässer, anderentheils die künstliche Fischzucht in Nassau einzubürgern. Zunächst richtete die Gesellschaft ihre Thätigkeit auf die Organisation des Fischhandels, und hat sie für das Betriebsjahr 1865/66 eine Dividende von 9 pCt. auszahlen können. Sobald durch dieses Vorgehen das Gedeihen der Gesellschaft gesichert erschien, wurde zur Einrichtung der künstlichen Fischzucht geschritten. Zu dem Ende wurde hinter Hof Adamsthal ein wasserreiches Wiesengelände erworben und daselbst ein reines, kalkfreies Wasser erschürft, dessen Temperatur Sommer und Winter zwischen 7 bis 8° schwankt. Obgleich noch nicht beendet, enthält die Anlage bereits 18 größere und kleinere Zuchtteiche, deren größter eine Fläche von 387 Quadrat-Ruthen hat. Die im Frühjahr 1865 ausgebrüteten Forellen gedeihen darin vortrefflich. Die Zucht der Karpfen soll im nächsten Jahre in den zu Weilburg und Hadamar gepachteten Teichen beginnen. Desgleichen sollen im größten Maßstabe Krebse und Aale, ferner auch Salme und Saiblinge gezüchtet werden.

Nürnberg, 12. Februar. Bei der anhaltend schlimmen, veränderlichen Witterung blieb auch bis heute das Hopfengeschäft ziemlich leblos, was ganz sicher dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Temperatur zum Brauen von Lagerbier nicht geeignet ist. Wenn nun auch unter manchen Eignern über die andauernde Flaubeit eine Verstimmung eingetreten ist, so ist in Anbetracht der geringen Vorräthe, welche hie und da vielleicht mit Absicht bedeutender geschildert werden als sie sind, in den nächsten Monaten doch eine Preiserhöhung, überhaupt noch lebhafteres Geschäft zu vermuthen. Preise für gute Qualitäten haben keinen nennenswerthen Rückgang erfahren. Die heutigen Zufuhren waren klein, ebenso fanden auch nur geringe Umsätze statt. Man notirt:

Gute Markthopfen 112—120 Fl., Altdorfer, Hersbrucker 120—125 Fl., Aischgründer 115—125 Fl., Hallertauer 130—135 Fl., 1865er mit gutem Mehl 60—66 Fl., do. bessere 80—85 Fl., Spalter, Stadt, 200—215 Fl., Spalter, Land, nominell 150—165 Fl.

„Germania", Lebensversicherungs-Actiengesellschaft zu Stettin. Wie die „D. V.-B." hört, steht die „Germania" im Begriff, die Einrichtung von Krankenkassen in unmittelbarer Verbindung mit dem Lebens-Versicherungsgeschäft selber ins Leben zu rufen.

[Zollveränderungen in Oesterreich.] Die neueste Nummer des „Reichsgesetzblattes" veröffentlicht eine Verordnung des Finanz- und Handelsministeriums, wonach mehrere Veränderungen, beziehungsweise Herabsetzungen, in den bisherigen Zolltarifs-Bestimmungen für einige Rohstoffe und Halbfabrikate getroffen werden. Dieselben treten mit dem 1. März 1867 in Wirksamkeit.

Demnach wird bei Abtheilung 22, Tarifpost b) der Zoll für Stearin, Stearinsäure und Paraffin, welcher bisher 4 Fl. 40 Kr. per Zollcentner Sporco betrug, auf 1 Fl. 50 Kr. herabgesetzt.

Tarifpost d) zerfällt in zwei neue Unter-Abtheilungen, wonach sub 1: Unschlitt (bisher 80 Kr.) zollfrei eingehen wird, während für die anderen der Rubrik: „Fette, nicht besonders benannte" angehörenden Artikel der bisherige Eingangszoll von 80 Kr. belassen, dagegen deren Subsummirung unter 2 verordnet wird.

Abtheilung 23, Post c): Cocosnuß- und Palmöl in Fässern zahlte bisher 80 Kr., wird von nun an zollfrei eingehen.

Bei der Abtheilung: Drechsler- und Schnitzstoffe zerfällt die bisherige Tarifpost a) in zwei neue Unter-Abtheilungen 1 und 2. Alle in diese Unter-Abtheilung eingereihten Artikel gehen nunmehr zollfrei ein. Es sind das: Bernstein (Bernsteinmasse), Gagat (schwarzer Bernstein), bisheriger Eingangszoll 80 Kr. Eingereiht wurden in diese Tarifpost aus der Post 80 d) die Artikel Hörner, Hornscheiben, Hornspitzen, Knochen, Klauen, Füße und Hufe (bisher zollfrei); ferner Schildpatt, Meerschaum, Wallfischbarten (Fischbein, rohes), Stuhlrohr, ungespalten, ungebeizt, Stöcke und Röhre, ordinäre, Cocos- und Coquillasnüsse und Cocosschalen, Areka- und Steinnüsse; bisher ebenfalls zollfrei.

2. Elfenbein und andere Thierzähne, Perlmutter und andere Muschelschalen, roh oder bloß geschnitten, in Platten und Blöcken; bisheriger Eingangszoll 80 Kr., fortan frei.

Tarifpost b): Korallen, rohe (auch gebohrte, jedoch nicht gereinigt oder geschliffen), zahlten bisher 80 Kr., fortan nur 75 Kr.

Bei der Abtheilung 35: Gummen auch Harze ꝛc., wurden bei Post b) zwei neue Unter-Abtheilungen geschaffen, danach geht Steinöl, schwarzes Abtheilung 1, (bisheriger Zollsatz 42 Kr.), vom 1. März ab zollfrei ein.

In der Unter-Abtheilung 2 verbleiben die bisher daselbst eingezählten Artikel: Terpentin, Vogelleim, Citronensaft mit dem gegenwärtigen Zollsatze von 42 Kr.

Bei Post d) erscheinen ebenfalls die neuen Unter-Abtheilungen 1 und 2.

Abtheilung 1 enthält die Artikel: rohes Kautschuk (d. i. in der ursprünglichen Form von Flaschen und Schuhen), dann Guttapercha, roh und ungereinigt; beide Artikel, welche bisher 80 Kr. per Zollcentner entrichteten, werden fortan zollfrei eingelassen.

Die anderen in die Unter-Abtheilung 2 eingereihten Artikel entrichten den gewöhnlichen Zollsatz von 80 Kr.

Bei der Abtheilung 62: Leder, Leder- und Gummiwaaren wurden bei Post a) zwei neue Unter-Abtheilungen, 1 und 2, errichtet.

Sub 1 wurden eingereiht: Gummiplatten und Guttapercha, gereinigt, und der bisherige Zoll von 5 Fl. 50 Kr. dieser beiden Artikel auf 75 Kr. herabgesetzt.

Sub 2 werden die übrigen dieser Post angehörigen Artikel unter Belassung des bisherigen Zollsatzes von 5 Fl. 50 Kr. eingereiht.

Vorträge und Vereine.

** **Breslau**, 15. Febr. [Odervorstädtischer Bezirksverein.] In der gestrigen Versammlung, welche, von dem bisherigen Vorsitzenden Herrn Dr. **Pinoff** geleitet, im Casperke'schen Locale stattfand, wurde der „**Oder-vorstädtische Bezirksverein**" förmlich constituirt. Nachdem der Vorsitzende die vom provisorischen Comite entworfenen Statuten verlesen hatte, berieth man dieselben paragraphenweise und erklärte sich nach einigen redactionellen Aenderungen für deren Annahme. Wie der Vorsitzende bemerkte, ist eine Bestimmung über „gesellige Vergnügungen" **nicht** aufgenommen; doch bleiben derartige Arrangements vorbehalten. Als Zweck des Vereins ist die Berathung **communaler** Angelegenheiten, sowie **politischer** und **socialer** Fragen der Zeit hingestellt. Nach den bisherigen Anmeldungen betrug die Mitgliederzahl über 60, welche aber gestern durch neue Einschreibungen noch vermehrt wurde. Hierauf erfolgte die statutengemäße Wahl des definitiven Vorstandes und zwar sind in denselben gewählt: für den Dreilinden-Bezirk, erste Abtheilung, die Herren Dr. **Weis** und Dr. **Pinoff**; für den Dreilinden-Bezirk, zweite Abtheilung, die Herren **Rackuff** und **Nöldner**; für den Rosenbezirk I. die Herren Dr. **Hennes** und **Eilenfuß**; für den Rosenbezirk II. die Herren **Kraze** und **Schmigalla**; für den Elftausend-Jungfrauen-Bezirk die Herren **Günzel** und **Andretzky**; für den Bürgerwerder-Bezirk die Herren **Höhenberger** und **Lehmann**; für den Dom-Bezirk die Herren Dr. **Grosser** und Dr. **Thiel**. Da die übrigen Bezirke der Odervorstädte, nämlich Sand-, Hinterdom-, Ufer- und Neuscheitniger-Bezirk, im Verein noch schwach vertreten sind, wurde der Vorstand ermächtigt, sich späterhin durch Cooptation aus deren Mitte zu verstärken.

Nach der stattgehabten Vereins-Bildung wird der Vorstand sich nunmehr durch Wahl des Vorsitzenden, Schriftführers, Kassirers ꝛc. constituiren. Indem der Vorsitzende von seinem bisherigen Amte scheidet, dankt er für das ihm bewiesene Vertrauen und verbindet hiermit den Dank an diejenigen Männer, welche die erste Anregung zu den für die Stadt so folgenreichen und ersprießlichen Bezirksversammlung gegeben; es seien dies die Herren Dr. **Weis** und **Sindermann**. Die Versammlung erhebt sich. Herr Dr. **Weis** erwiderte, die Odervorstädte, lange vielfach über die Achsel angesehen, haben trotz mannigfacher Schwierigkeiten ihren communalen Sinn bewährt und den übrigen Stadttheilen ein glänzendes Beispiel geliefert, das jetzt rühmend anerkannt und durch Bildung von Bezirks-Vereinen in den übrigen Stadttheilen nachgeahmt werde. Wenn diese die **allgemeine** Theilnahme der Bürgerschaft gewinnen, werde sich ihr großer Segen immer mehr zeigen. Redner schloß mit dem Danke an den Präsidenten für die umsichtige Leitung der Geschäfte und die Versammlung erhob sich abermals.

Während der Vorsitzende erwidern will, tritt Herr **Pesche**, der sich schon mehrfach gleich einem anderen Herrn bemerkbar gemacht, vor und sagt in ärgerlichem Tone: Durch den neu gegründeten Verein werden unsere bisherigen Bezirks-Versammlungen zu Grabe getragen. Wir kennen nur **geborene**, keine **gewählten** Mitglieder und werden unsere Versammlungen fernerhin abhalten. Abstimmen? Wählen? — Ich erbitte mir die Acten für das frühere Comite zurück. — Kaum hat der Sprecher diese Worte hastig ausgestoßen, so wendet sich die erregte Versammlung gegen ihn und man hört Ausrufe, wie: „Hinaus!" ꝛc.

Vorsitzender stellt die Ruhe wieder her und bemerkt, man habe ihm gesagt, er solle die Aeußerungen **Pesche's** überhören und für null und nichtig erachten. Er müsse jedoch ausdrücklich erklären, daß die bisherigen Bezirksversammlungen nach ihren eigenen Beschlüssen in den neuen Verein aufgegangen sind; die Statuten wären fast einstimmig angenommen und der neue Vorstand darnach gebildet, er frage nun, wem die Acten, die er in einem versiegelten Paket erhalten, überantwortet werden sollen? (Allgem. Ruf: Dem neuen Vorstande!) So unbeachtet dürfe er Herrn **Pesche's** Aeußerungen nicht lassen, er sei empört, wie man in einer honnetten Versammlung einen solchen Scandal wagen könne, und er fühle sich gedrungen, seine volle Mißbilligung darüber auszusprechen. — Noch einmal versuchte Herr **Pesche**, den Gang der Verhandlung zu unterbrechen, und da ihm dies nicht gelang, verließ er unter allgemeiner Heiterkeit den Saal. — Nachdem der Vorsitzende sich des Weiteren über die künftige Thätigkeit des Vereins ausgelassen hatte, theilte er mit, daß in der nächsten Versammlung Herr Dr. **Grosser** einen Vortrag, betitelt: „Rückblicke auf das Breslauer Gemeinwesen", halten werde. Darauf wurde die gestrige Versammlung geschlossen.

—s. **Breslau**, 11. Febr. [Wissenschaftliche Vorträge.] Der gestern von Hrn. Gymnasiallehrer Dr. **Eitner** im Musiksaale der königlichen Universität vor einem zahlreichen Publikum gehaltene Vortrag führte uns, indem er „**einen Tag in Bajä**" zu schildern versuchte, mitten hinein in das klassische Alterthum. Nachdem nämlich der Redner zunächst darauf hingewiesen hatte, daß sich dasselbe Gesetz, welches die Vegetation beherrscht, auch im Leben der einzelnen Menschen sowohl wie der Völker bezeuge und daß namentlich auch bei den letzteren den Zeiten der herrlichsten Blüthe die Zeiten der Auflösung und des Verfalles folgen, unternahm er es, uns einen Blick in die Zeiten des römischen Kaiserthums werfen zu lassen, welche von manchen Geschichtschreibern freilich für die glücklichsten erklärt worden sind, welche indeß, sobald wir die moralischen und geistigen Zwecke des Menschenlebens auch mit in Betracht ziehen, offenbar ein höchst trauriges Bild darbieten. War doch, nachdem durch Augustus die inhaltslosen Formen der römischen Republik völlig zerbrochen waren, an die Stelle der Manneswürde jene sclavische Erniedrigung getreten, welche den einzigen Ruhm in die Gnade des Herrschers setzte, und blieb doch dem Bürger, der sich vom öffentlichen Leben zurückzog, nichts Anderes übrig, als sein Privatleben mit dem überreizten Raffinement des Verschwenders zu schmücken. So diente der großartigste Reichthum, den die Welt jemals gekannt hat, durchaus nur den niedrigen Zwecken des gemeinsten und herzlosesten Egoismus. Senatoren und kaiserliche Freigelassene besonders waren es, welche in der unsinnigsten Verschwendung mit einander wetteiferten und welche, nachdem sie den Winter über in den Lustbarkeiten der Residenz ihre Kräfte erschöpft hatten, im Frühling gewöhnlich auf's Land flüchteten, am liebsten jedoch in ein Seebad und, wenn irgend möglich, nach — **Bajä**, jenem am Busen von Neapel gelegenen, durch die Schönheiten der Natur und der Kunst gleich ausgezeichneten Sammelpunkte der vornehmen Römerwelt, dessen Herrlichkeiten Horaz und Tibull schon gepriesen haben. Wir können nun leider der schönen, poetischen Schilderung, welche der geehrte Herr Vortragende uns von dem Leben in Bajä entwarf, hier nicht näher ins Einzelne folgen; das aber dürfen und müssen wir sagen, daß es derselbe verstand, nicht allein in dem Kenner des klassischen Alterthums eine Fülle von Reminiscenzen, in deren Besitz sich derselbe als bleibendem Lohn seiner mühsamen Studien glücklich fühlt, anzuregen, sondern auch dem, der die römischen Dichter und Geschichtschreiber nie wirklich kennen gelernt hat, ein eben so richtiges als anschauliches, ja ein nicht selten ergreifendes Bild von der Hypercultur jener Zeiten zu geben. Er führte uns nicht allein ein in das Leben auf offenem Markte, sondern er schloß auch vor uns die Mysterien auf, die in den Thermen Lucull's jenem völlig entnervten Geschlechte wenigstens auf Augenblicke die Kraft zum Genusse wiedergaben, und er wies endlich, indem er die ganze Rohheit jener in elender Scheinbildung moralisch schon untergegangenen Welt in den Kämpfen des Circus lebendig uns vorführte, uns darauf hin, daß der Fall eines Reiches entschieden ist, sobald sich der öffentliche Geist keine andere Befriedigung mehr zu verschaffen weiß als jene Ueppigkeit, welche von Humanität nur den Schatten besitzt, während ihr innerstes Wesen die Brutalität, ja die Bestialität selbst ist. Sprach es daher gleich der Vortragende selber nicht aus: der Vortrag doch redete, ganz wie er sollte, eindringlich genug von den furchtbaren Uebeln einer vermeintlichen Civilisation, welche auch — uns drohen, vor denen wir aber — denn das ist der Vorzug der neueren Literatur vor der römischen wenigstens heute noch — durch die Stimme der Edelsten unter uns glücklich gewarnt sind. Hatte die römische Literatur, hatte selbst Tacitus damals kein Wort gegen alle die Gräuel, an denen sich gerade die feine, gebildete Welt bis zum Uebermaße der Unnatur, ja wie rasend ergötzte: so fehlen dagegen beim drohenden Verfall alles wirklichen Volkslebens die warnenden Stimmen doch heute nicht, — und in solchem Sinne sprechen wir dem geehrten Herrn Vortragenden namentlich gern unsern Dank aus.

□ **Breslau**, 15. Februar. [Handwerker-Verein.] Die gestrige Versammlung war außerordentlich stark besucht, den Vortrag hielt Herr Dr. **Mor. Elsner** über „Menschliches, Unmenschliches, Uebermenschliches". Er begann mit der Hinweisung, daß in der Natur die ersten Perioden durch ungeheuerliche Bildungen und Geschöpfe belebt wurden und die Phantasie der Völker in deren Kindesalter dieses Gepräge des Außerordentlichen, Phantastischen gleichfalls an sich trage; er erinnerte dabei an die Geschöpfe selbst der griechischen Phantasie: Centauren, Harpyen, Sirenen, an die Giganten und Gestalten der Unterwelt, zeigte dann, wie die menschliche Phantasie, wie hier nach unten, auch nach oben thätig die Götter nach dem Bilde der jeweiligen Menschen schaffe und sich auch den Himmel mit jenen Mittelgliedern zwischen Mensch und Gottheit bevölkere, die wir als Engel bezeichnen. Obwohl es nun keine Naturgeschichte dieser mythischen Wesen gibt, verwies er Diejenigen, welche sich näher über diese Gestalten der Glaubenswelt unterrichten wollten, auf das sehr umfangreiche Buch eines Sohnes des früheren hiesigen Generalsuperintendenten **Hahn**. Interessant war eine Erwähnung, daß man eine der Stufen jener Leiter, auf der nach der Tradition die Engel in dem bekannten Traume des Erzvater **Jacob** vom Himmel niedergestiegen sein sollen, mit zu dem Thronsessel der Königin von England verwendet habe. Dabei warnte der Redner, dergleichen fromme oder poetische Ueberlieferungen seien nicht mit jenem Spott zu behandeln, den sie hin und wieder, z. B. von dem Rationalisten **Bahrdt** i. vor. Jahrhunderte erfahren haben. Dem Menschen habe man lange Zeit jene Doppelnatur zugeschrieben, die ihn halb in die Reihe der Thiere, halb in die Reihe jener „höhern Wesen" gestellt und unter Anderem auch jenen Vers veranlaßt habe: „was ist der Mensch? halb Thier, halb Engel". Die fortschreitende Naturkenntniß, die sich auch durch Zergliedern des menschlichen Leibes ein immer deutlicheres und bewußteres Bild von der menschlichen Natur verschaffe, habe indeß jene Phantasien mehr und mehr verdrängt und sogar die Ansicht zur Geltung gebracht, daß die Abstammung der Menschen von den vorgeschrittenen Organismen der Thierwelt, zumal wenn Jahrtausende und zahllose Generationen dazwischenliegen, nichts Unwahrscheinlicheres oder Abschreckenderes findet als in der Abstammung der Menschen von einem Erdklos. Vortragender verwahrte sich hierbei, daß man dies etwa als seine eigentliche Meinung ansehe; er referire nur die Ansichten Darwin's, Karl Vogt's und anderer berühmter Naturforscher. Alle Berechtigung könne man übrigens der Annahme vorgeschrittener Wesen als die Menschen nicht absprechen; helfe doch geistige Arbeit auch die Gestalt veredeln, sei doch das Endziel der menschlichen Entwickelung die Erkenntniß und Verwirklichung der den Menschen beseelenden Gottesidee. Hierauf wurden noch eine Anzahl Fragen beantwortet und eine baldige Statuten-Revision in Aussicht gestellt. Wegen Gewinnung des Physiker **Amberg** zu einem Vortrag für den Verein wurden die nöthigen Schritte verheißen.

Sprechsaal.

Zur Salzsteuerfrage.

In Nr. 65 Ihrer Zeitung befindet sich ein Artikel ≅ Berlin, 6. Februar, in welchem der Nachweis geführt wird, daß durch die Aufhebung des Salzmonopols die Belastung des Volkes vermindert werde; meine in Ihrer Zeitung vom 2. Februar befindliche Berechnung, wie theuer sich ein Centner Salz nach Aufhebung des Salzmonopols in Oberschlesien, speciell in Ratibor, zum Verkauf stellen werde, hatte nicht die Absicht, dies zu bestreiten, sondern den Zweck, den Beweis zu führen daß Oberschlesien, speciell Ratibor und dessen Kreis, von den Wohlthaten, welche die Bevölkerung der den Salinen näher liegenden Landestheile von der Aufhebung des Salzmonopols, theilhaftig wird, ausgeschlossen ist — ebenso wiederlegt die Behauptung des Berliner Correspondenten, daß die Saline Schönebeck bisher den Centner Siedsalz mit 12 Sgr. 7 Pf. verkauft habe und diesen Preis der Concurrenz wegen auf 10 Sgr. ermäßigen wird, nicht die Richtigkeit meiner Berechnung.

Zur Zeit meiner Rechnung war mir der Verkaufspreis des Siedsalzes in Schönebeck nicht bekannt — ich hatte jedoch berechnet, daß 14 Sgr. 7 Pf. zum Ankauf eines Centners Salz dem Ratiborer oder oberschlesischen Kaufmann in Beziehung auf den Monopol-Salzpreis verbleiben; — da nun das Siedsalz mit 12 Sgr. 7 Pf. und später 10 Sgr. pro Centner in Schönebeck verkauft wird, so wird der Engros-Kaufmann in Ratibor den Centner Salz 2 Sgr. und im zweiten Falle 4 Sgr. 7 Pf. billiger, als der Monopolpreis ist, verkaufen können. — Der Detailhändler aber wird — da er den Centner Salz mit 3 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf., resp. mit 3 Thlr. 8 Pf. dem Engros-Kaufmann bezahlen wird, auch das Mehrgewicht an Salz, welches sich zuweilen in den Säcken, welche bisher im königlichen Magazine gekauft werden, befindet — vom Engros-Kaufmann nicht mehr gewährt wird — den bisherigen Detailpreis von 1 Sgr. pro Pfund nicht herabsetzen können, weil die Differenz zwischen dem Einkaufs- und Verkaufspreise, also der Bruttogewinn des Detailisten, wenn man das Auswiegen beim Detailverkauf nur auf 3 Pfund pro Centner annimmt, pro Centner höchstens 3¾ Sgr., resp. 6⅓ Sgr. betragen wird. — Dieser kleine Bruttogewinn wird, dem Detailhändler auf dem platten Lande, noch durch das Frachtlohn aus der Stadt geschmälert werden. — Der Salz-Consument in Oberschlesien und speciell in Ratibor und dessen Kreise wird also von der Aufhebung des Salzmonopols leider keinen Gewinn und kein billigeres Salz haben.

Es könnte mir zwar der Einwand gemacht werden, daß Oberschlesien sich

aus dem nahen Salzbergwerke Wieliczka mit Salz versorgen könnte — ich habe mir demnach von der k. k. Bergwerks-Direction von dort Preis-Courante erbeten und dieselbe darauf aufmerksam gemacht, daß preußisch Oberschlesien, bei billigen Preisen, seinen Bedarf an Salz von Wieliczka würde beziehen können, habe jedoch zu meinem Bedauern gefunden, daß die Salzpreise dort so hoch sind, daß ein Bezug von dort nach Oberschlesien, bei den gegenwärtigen Preisen, trotz des billigen Banknoten-Courses, eine Unmöglichkeit ist — es kostet dort 1 Wiener Centner — gleich 112 Zollpfund — unverpacktes Kristallsalz 9 Fl. 66 Kr. — 5 Thlr. 4 Sgr. 6½ Pf. — das grüne Steinsalz 7 Fl. 20 Kr. oder zum 150 Fl.-, 80 Thlr.-Course, 3 Thlr. 25⅕ Sgr., hierzu kommen 10 Sgr. 2 Pf. Fracht von Wieliczka—Oderberg—Ratibor und 2 Thlr. Salzsteuer, so daß 100 Pfund Zollgewicht unverpacktes Kristallsalz 6 Thlr. 27¼ Sgr. und grünes Steinsalz 5 Thlr. 21⅜ Sgr., franco Ratibor, kosten würden — es würde für Oberschlesien gewiß von großem Vortheil sein, wenn seitens der königlichen Regierung, bei den gegenwärtigen Zoll-Verhandlungen mit Oesterreich, auf eine Ermäßigung der Salzpreise für Oberschlesien, in Wielitzka hingewirkt oder die früheren Verträge, nach welchen Wieliczka der königlichen Regierung billiges Salz liefern mußte, erneuert und auf eine Ermäßigung der Frachtpreise bei der Ferdinands-Nordbahn für Salz — dieselbe berechnet von Wieliczka bis preuß. Oderberg $49\frac{2}{10}$ Kr. — Anträge gestellt würden.

Ratibor, den 13. Februar 1867. **Th. Pyrkosch.**

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 6. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 6518 die Verordnung, betreffend die Feststellung des Finanz-Etats für das Gebiet des ehemaligen Kurfürstenthums Hessen auf das Jahr 1867, vom 17. Januar 1867; unter Nr. 6519 die Verordnung, betreffend die Feststellung des Finanz-Etats für das Gebiet der ehemaligen Landgrafschaft Hessen-Homburg auf das Jahr 1867, vom 17. Jan. 1867; unter Nr. 6520 die Verordnung, betreffend die Feststellung des Finanz-Etats für die Herzogthümer Schleswig und Holstein auf das Jahr 1867, vom 17. Jan. 1867; unter Nr. 6521 den allerhöchsten Erlaß vom 9. Jan. 1867, betreffend die Constituirung der mit dem 1. Jan. 1867 provisorisch eingerichteten Ober-Telegraphen-Inspectionen als öffentliche Behörden; unter Nr. 6522 den allerhöchsten Erlaß vom 17. Jan. 1867, betreffend die in dem Gebiete des ehemaligen Herzogthums Nassau für das Jahr 1867 zu erhebenden directen Staatssteuern; und unter Nr. 6523 die Bekanntmachung, betreffend die allerhöchste Genehmigung der Statut-Aenderung der Niederrheinischen Güter-Assecuranz-Gesellschaft zu Wesel und beziehungsweise des mit derselben verbundenen Rückversicherungs-Vereins in Wesel. Vom 17. Januar 1867.

Das 8. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6525 das Patent wegen Besitznahme der Herzogthümer Holstein und Schleswig, vom 12. Januar 1867; unter Nr. 6526 die allerhöchste Proclamation an die Einwohner der Herzogthümer Holstein und Schleswig, vom 12. Januar 1867; unter Nr. 6527 die Verordnung, betreffend die Vereidigung der Beamten in den mit der preußischen Monarchie vereinigten Landestheilen, vom 22. Januar 1867; unter Nr. 6528 die Verordnung, betreffend die Aufrechthaltung der Interessen des öffentlichen Dienstes in dem ehemaligen Königreiche Hannover, vom 24. Januar 1867; und unter Nr. 6529 die Bekanntmachung, betreffend die allerhöchste Genehmigung der unter der Firma: „Essener Maschinenbau-Actien-Gesellschaft" mit dem Sitze zu Essen errichteten Actien-Gesellschaft. Vom 19. Januar 1867.

Das 11. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 6537 das Patent wegen Besitznahme vormals baierischer Landestheile, vom 12. Januar 1867; unter Nr. 6538 die allerhöchste Proclamation an die Einwohner vormals baierischer Landestheile, vom 12. Januar 1867; unter Nr. 6539 das Statut für den Deichverband der Marienwerderschen Niederung, vom 12. Dezember 1866; unter Nr. 6540 den allerhöchsten Erlaß vom 31. Dezember 1866, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Kreis-Chaussee von Diesdorf im Kreise Salzwedel bis zur Kreisgrenze bei Waddekath in der Richtung auf Wittingen, und unter Nr. 6541 den allerhöchsten Erlaß vom 14. Januar 1867, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von Brachtendorfs-Mühle an der Flaumbachstraße im Kreise Zell des Regierungsbezirks Coblenz, über Alt- und Mittel-Strimmig und Blankenrath bis Gassenhof an der Lutzerath-Gödenrother Bezirksstraße.

Das 12. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 6542 das Gesetz, betreffend die definitive Untervertheilung und Erhebung der Grundsteuer in den sechs östlichen Provinzen des Staates und die Beschwerden wegen Grundsteuer-Ueberbürdung, vom 8. Febr. 1867 und unter Nr. 6543 den Allerhöchsten Erlaß vom 8. Februar 1867, betreffend die Anstellung von Provinzial-Steuer-Directoren in Hannover und Kassel.

Literarisches.

△ **Demokratische Studien**, ein Vortrag, gehalten vor den Wählern der Stadttheile Köln und Berlin von E. Hiersemenzel. Berlin bei G. Jansen. Der Vortrag ist bereits am 24. Dezember 1866 in der „Vossischen Zeitung" abgedruckt worden, dürfte indessen auf mehr als ephemeren Werth gerechten Anspruch haben. Hiersemenzel erörtert unter werthvollen historischen Hinweisen das gerechfertigt Bestreben der Demokratie, an der Executive so viel wie möglich Theil zu nehmen. Insbesondere geht er auf die Verhältnisse im alten Rom ein; er spricht sich für Volksgerichte und communale Selbstverwaltung aus; im Staatsleben ist das absolute Veto des Regenten seiner Ansicht nach nicht unvereinbar mit dem demokratischen Gedanken. Das allgemeine Stimmrecht wird gewürdigt, die öffentliche Abstimmung heiter illustrirt: „Was ist Abhängigkeit? Ich komme im vorigen Jahre zu einem Advocaten und ersuche ihn, sich mit an die Spitze eines oppositionellen Unternehmens zu stellen, er sei ja ein unabhängiger Mann. „O bitte", erwidert er, „ich besitze fiscalische Mandate, die würde man mir entziehen." Darauf gehe ich zu einem Banquier. „Bedauere, kann meine Clientel aus conservativem Adel nicht vor den Kopf stoßen." Nun wende ich mich an einen Maurermeister. Der sagt achselzuckend: „ich besitze Magistratsarbeit". Dann zu einem Rentier: „Bedauere sehr, habe Köln-Mindener, die würden ja bei einer Fortsetzung des Conflicts völlig entwerthet". Ich steige 3 Treppen zu einem Schuhmachermeister. „Ach! recht gern! aber mein Wirth ist reactionär, der würde mich sofort in der Miethe steigern." Jetzt gehe ich zu einem unabhängigen Particulier: „Ja wohl, ich bin unabhängig, aber mein Sohn ist bei der Steuerpartie, dem würde ich die Carriere verderben." Schließlich gehe ich zu Jemandem, der weder fiscalische Mandate noch adelige Clientel, weder Magistratsarbeit noch Köln-Mindener, weder reactionären Hauswirth noch einen Sohn besitzt. Ich treffe nur die Frau zu Hause. „Wir haben auf Niemanden Rücksicht zu nehmen", sagt sie, „wir besitzen ja nicht einmal Kinder." Wir plaudern weiter. „Mit unserem Schwager", erzählt sie, „ist es seit einiger Zeit ein eigenes Verhältniß. Seit er den Commissionsraths-Titel erhalten, herrscht fortwährendes Foppen. Mein Mann hat nun Aussicht, die vierte Klasse zu bekommen und ich glaube deshalb nicht, daß er gerade jetzt auf Ihre Pläne eingehen wird." Da löschte ich die Laterne des Diogenes aus und machte mich auf den Heimweg." — Ebenso drastisch wie geheime Abstimmung empfiehlt der Verfasser Preßfreiheit und volles Budgetrecht.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 15. Febr. Im Saalkreis-Halle ist Max Duncker gewählt; in Pyritz-Saatzig ist die Wahl des Landrath v. Schöning gesichert. In Oldenburg (zweiter Wahlbezirk) findet eine engere Wahl zwischen dem Bürgermeister Müller und dem Appellations-Gerichts-Rath Hullmann statt; im dritten Wahlbezirke ebendaselbst ist der Ober-Gerichts-Director Kitz gewählt worden. Im Wahlkreise Jerichow ist Graf Bismarck gewählt; im Wahlkreise Samter-Obernigk Hr. v. Bethmann-Hollweg; in Gnesen ist Syndicus Wegner gewählt. In Wollstein-Bomst: Landrath v. Unruh. In Fraustadt: Kreisrichter v. Puttkammer. In Kröben: Prinz Roman Czartoryski. In Wirsitz-Schubin: v. Sänger in Grabowo. In Chodziesen: Landr. v. Kehler. In Randow-Greifenhagen: Landrath Stavenhagen. Im Wahlkreise Delitzsch-Bitterfeld: General v. Moltke. Im Wahlkreise Ottweiler-Wendel: Commercien-Rath Stumm. In Düsseldorf hat Frentz 3986 Stimmen und Groote 3934 Stimmen erhalten; die engere Wahl entscheidet. Im Wahlkreise Hagen ist v. Vincke gewählt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 15. Februar. In Solingen hat Bäseler 2998 Stimmen erhalten, Bürgermeister Trepp (liberal) 4452 Stimmen und Rechtsanwalt Martiny (Social-Demokrat) 1437 Stimmen. Es ist also eine engere Wahl nöthig. In Mörs-Rees ist gewäht: v. Rath (altliberal) gegen Krebs (clerical). In Wetzlar-Altenkirchen ist gewählt Fürst Solms-Hohensolms-Lych. (Wolff's T. B.)

München, 15. Februar. Der preußische Gesandte Fürst Reuß ist heute in einer Abschiedsaudienz empfangen worden. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 15. Febr. Aus Rio meldet man unterm 23. Januar: Gesammtabladungen 101,200, davon nach der Elbe und dem Canal: 23,400, nach der Ostsee 3,600, nach Nordamerika 47,800. Vorrathsverminderung 35,000; Preissteigerung 100; Coursrückgang ⅝; Frachtrückgang 7½; Santosabladungen 6500. (Wolff's T. B.)

London, 15. Febr. 800 Fenier, von den Truppen verfolgt, retirirten nach dem Gebirge Killarnay. Uebrigens ist Irland ruhig. Der Telegraph nach Valentia ist wieder hergestellt. Die Mißstimmung gegen den ministeriellen Reformplan wächst. Im Unterhause hat Stanley die Hoffnung ausgesprochen, daß Spanien und Chili Amerika's Vermittelungsvorschlag annehmen werden. (Wolff's T. B.)

Florenz, 15. Febr. Die Demission der Minister Jacini, Scialoja und Borgatti ist definitiv, dagegen ist Berti's Demission noch nicht angenommen. Ricasoli behält wahrscheinlich das Ministerium des Innern. Die Neubildung des Ministeriums erfolgt wahrscheinlich morgen, alsdann wird die Veröffentlichung des Regierungsprogramms erwartet. 72 Deputirte von der Opposition sollen ein Manifest an die Italiener unterzeichnet haben. Der griechische Gesandte Conduriotis wurde vom Minister des Aeußern empfangen. Das Kirchengüterproject soll vollständig umgearbeitet werden. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 152½. Breslau-Freiburger 141. Neisse-Brieger 101¾ B. Kosel-Oderberg 56. Galizier 87¾. Köln-Minden 145½. Lombarden 107⅝. Mainz-Ludwigshafen 131½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 82¼. Oberschles. Litt. A. 186½. Oesterreich. Staatsbahn 108½. Oppeln-Tarnowitz 74½. Reinische 117⅞. Warschau-Wien 65⅝. Darmstädter Credit 85¾. Minerva 38½ B. Oesterr. Credit-Actien 74½. Schles. Bankverein 115¾. 5proc. Preuß. Anleihe 104. 4½proc. Preuß. Anleihe 99⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 85½. Oesterr. National-Anl. 56¾. Silber-Anl. 61¾ B. 1860er Loose 71¼. 1864er Loose 44½. Ital. Anleihe 54½ B. Amerikan. Anleihe 77⅞. Russ. 1866er Anleihe 89½. Russ. Banknoten 82⅞. Oesterr. Banknoten 79⅜. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 79. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Polnische Schatzobligationen 64. Polnische Pfandbriefe 60¼. Baierische Prämien-Anl. 102½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 96¼. Schlesische Rentenbriefe 93½. Posener Creditscheine 88⅜. Fonds, Bahnen fest. Oesterreicher matt. Russen lebhaft.

Wien, 15. Februar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 61, 60. National-Anlehen 71, 50. 1860er Loose 90, 20. 1864er Loose 83, 70. Credit-Actien 189, 20. Nordbahn 164, —. Galizier 220, 25. Böhmische Westbahn 158, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 206, —. Lomb. Eisenbahn 206, —. London 127, 40. Paris 50, 40. Hamburg 94, 75. Kassenscheine 188, 50. Napoleonsd'or 10, 16.

Paris, 14. Febr. [Bankausweis.] Vermehrt: Baarvorrath um 12½, Vorschüsse um ⅓, Schatzguthaben um 2⅔, Privatrechnungen um 1½ Mill. Vermindert: Portefeuille um 12½, Banknoten um ⅗ Mill.

Berlin, 15. Febr. Roggen: flau. Febr. 55½, Febr.-März 55⅛, April-Mai 54½, Mai-Juni 54⅝. — Rüböl: flau. Febr. 11½, April-Mai $11\frac{7}{12}$. — Spiritus: niedriger. Febr. 16⅝, Febr.-März 16⅝, April-Mai $16\frac{19}{24}$, Mai-Juni $16\frac{23}{24}$. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 15 Februar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen flau. pro Frühjahr 83¾. Mai-Juni 83½. — Roggen flau, pro Frühjahr 53¼. Mai-Juni 53½. Juni-Juli 54. — Gerste umsatzlos, pro Frühjahr —. — Hafer umsatzlos, pro Frühjahr —. — Rüböl matter, pro Febr. 11¼. April-Mai 11⅓. — Spiritus flauer, pro Februar 16⅓. Frühj. 16⅜.

Inserate.

Heute erhielten wir und nehmen Pränumerationen an: [2012]

Neue Cotta'sche Original-Ausgabe.

Schiller's ausgewählte Werke. 6 Bände.

Wohlfeilste Taschenausgabe. Preis 1 Thlr.

Erste Lieferung der Ausgabe in 15 Heften à 2 Sgr.

In einigen Tagen erhalten wir und nehmen Bestellungen entgegen auf vollständige Exemplare: in 6 gehefteten Bänden, Preis 1 Thlr. — In eleganten Halbleinwandbänden 1½ Thlr. — In eleg. Ganz-Leinwandbänden 1¾ Thlr.

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch)
in Breslau, Schweidnitzer-Straße Nr. 16—18.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Büreau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Glöckner). [438]

Im Interesse der Möbel-Käufer.

Es ist vorgekommen, daß Bestellungen, welche an uns gerichtet waren, irrthümlich an ein anderes Möbel-Magazin gelangten, welches sich in der Nähe unseres früheren Verkaufs-Locales befindet, und auch von dort effectuirt wurden.

Es ist ferner vorgekommen, daß Möbel in einem anderen Magazin gekauft worden sind, das sich entweder für das unsrige ausgegeben oder aber von den betreffenden Käufern für unsere „Möbel-Halle" gehalten worden ist, und wenn sich dieselben nachher **durch die angekauften fehlerhaften und schlecht gearbeiteten Möbel für betrogen glaubten**, wir ungerechter Weise mit darauf hinzielenden brieflichen Vorwürfen 2c. incommodirt worden sind. — Um ähnliche Irrthümer und Verwechselungen zu verhüten, ersuchen wiederholt, auf unsere nachstehende Firma bei persönlichem Besuch wie bei brieflichen Bestellungen die genaueste Rücksicht nehmen zu wollen. [1997]

Die Möbel-Halle
der vereinigten Innungs-Tischlermeister,
Albrechtsstr. Nr. 39, 1. Etage.
vis-à-vis der Königlichen Bank.

Das Erwünschteste unter dem Erreichbaren.

Wenn man krank ist, verlieren alle Schätze der Welt, alle Genüsse, die der Begüterte sich verschaffen kann, augenblicklich ihren Werth. Die Mittel, welche die Gesundheit wieder herbeirufen, sind also eigentlich höher zu schätzen als Gold und Edelsteine. Darum wird es auch Niemand wundern, die Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel, deren sanitätische Erfolge von den berühmtesten Aerzten gepriesen werden, durch Anerkennungen, wie die folgenden, fortwährend erhoben zu sehen. Wir bringen solche von einem Tage. Sie sind gerichtet: An den Hoflieferanten Hrn. Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelms-Straße 1.

Berlin, 24. October 1866. Von allen angewandten Mitteln ist es nur Ihr herrliches Malzextract, welches meinem schon 4 Jahre an Hals- und Magenbeklemmung leidenden Manne einige Erleichterung verschafft, er kann dieses Labsal fast gar nicht mehr entbehren. Frau **Riebenstahl**, Chausseestraße 53. — Sablath bei Kostenblut (Schles.), 24. October 1866. Malz-Gesundheitschocolade und Malzextract-Gesundheitsbier erbeten, hat gute Dienste geleistet. **A. Schadeck**, Gastwirth. — Cöthen, 24. October 1866. Mein Sohn, der Lieutenant Fedor Albrecht in Zerbst, leidet seit einiger Zeit an Magenschmerzen. Ihr Malzbier, hoffe ich, wird ein gutes Mittel dagegen sein. (Bestellung.) Der Seminar-Director **Albrecht**. — Vintz, 24. Octbr. 1866. Ihr Malzextract-Gesundheitsbier hat mich nach meiner jetzt überstandenen schweren Krankheit in kürzester Frist wieder sehr gekräftigt. Die Intendantur-Räthin **Philippine Krahmer**. — Berlin, 24. October 1866. Die erste Sendung ist mir, der ich an gestörter Verdauung 2c. leide, sehr gut bekommen. Ich habe das feste Vertrauen, daß Ihr Malzbier mir die Gesundheit mit Gottes Hilfe wiedergeben wird. **Werner**, Hilfsprediger an der Zionskapelle, Schwedterstr. 10. — Szaradowa bei Schubin, 24. October 1866. Ihr Malzextract-Gesundheitsbier hat mich von einer Magenverschleimung, an welcher ich bereits mehrere Wochen so litt, daß ich nichts essen noch verdauen konnte, gänzlich befreit. Die Krankheit ist jetzt gehoben, der Magen gestärkt, der Appetit gekräftigt. **X. A. Radecke.** — Berlin, 24. October 1866. Ich hatte Ihr Malzextract-Gesundheitsbier ausgesetzt, aber o Gott, ich wurde so elend, daß ich dem Ersticken nahe war; in dieser Noth brachte mir mein Paul ein Glas Extract warm zu trinken, worauf sich der Schleim wieder löste und ich wieder Athem schöpfen konnte. (Neue Bestellung.) Verw. Lieut. **Markowski**, Teltowerstraße 14. — Vehlingsdorf bei Freienwalde, 24. October 1866. Ich bitte um Malz-Gesundheitschocolade, Brustmalzbonbons und Malzextract-Gesundheitsbier. Es handelt sich um den sofortigen Gebrauch für einen Patienten 2c. **A. v. Wedell.** — Aehnliche Bestellungen auf Malz-Gesundheitschocolade, theilweise günstigen Erfolg berichtend. **G. v. Prillwitz**, geb. Gräfin **v. Moltke**, in Behle bei Schönlanke, 24. Octbr. 1866; **v. Schickfuß**, königl. Hauptmann a. D. in Brodki bei Dusnick, 24. October 1866; **C. Naasch** in Alt-Rüderitz, 24. October 1866 2c. 2c. Lychen, 24. October 1856. Ihr Malzextract-Gesundheitsbier ist mir zum Bedürfniß geworden. **Magnus**, Pastor emer.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: **Malz-Extract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade, Malz-Gesundheits-Chocoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons**, Bademalz 2c. halte ich stets Lager. [1726]

Eduard Groß. Breslau, am Neumarkt 42.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 7
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Als Verlobte empfehlen sich:
Julie Berliner.
Gustav Heilborn.
Kl.-Strehlitz. [521] Krappitz.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Hedwig** mit dem Rector der Realklasse bei der hiesigen katholischen Stadtschule, Herrn **Eugen Förster**, zeigen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.
Pleß, den 12. Februar 1867. [1817]
Kreis-Steuer-Einnehmer **Scholz** und Frau.

Statt jeder besonderen Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich: [523]
Verw. **Anna Schylla**, geb. **Bargander.**
Emil Friemel, Kreisrichter.
Poln.-Wartenberg, den 11. Februar 1867.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Hubert Caracciola.
Marie Caracciola,
geb. **Welling.** [1834]

Heut Nacht 2 Uhr starb plötzlich am Lungenschlage unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter **Johanne Berger** in dem ehrenvollen Alter von 74 Jahren.
Dies zeigen wir tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, an.
Glatz, den 14. Februar 1867.
[1825] **Die Hinterbliebenen.**

Christkatholische freireligiöse Gemeinde.
Morgen Vorm. 9½ Uhr in der Humanität Erbauung, Vortrag von Hrn. Pred. Hofferichter. **Der Vorstand.** Gundlach.

Unsere theure Gattin und geliebte Mutter **Marie**, geb. **Guhn**, wurde uns heut Mittag 12 Uhr durch den Tod entrissen. Dies zeigt tiefbetrübt an: [522]
Die Familie **Raebiger.**
Grünberg, den 13. Februar 1867.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Bella Marcuse mit Hrn. Siegfried Gallinek in Berlin, Frl. Ottilie Krause mit Hrn. Alexander Reischel, Charlottenburg und Dorsten, Frl. Anna Wolter mit Hrn. Otto Bartsch in Crossen a. O.
Eheliche Verbindungen: Hr. Heinrich v. Lancizolle mit Frl. Marie Wancke in Berlin, Hr. Samuel Abraham mit Frl. Anna Marcus das., Hr. Theodor Bernhardt mit Frl. Elise Lehfeldt das.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilh. Schmidt in Berlin, Hrn. Prof. Dr. F. v. Holtzendorff das., Hrn. Dr. Carl Ruß das., Hrn. Hermann Lehmann das., Hrn. J. Becker das., Hrn. Rud. Dinglinger in Cöthen.
Todesfälle: Wittwe Christiane Eebe, geb. Gläser, in Berlin, Hr. Apotheker F. W. Holtz das., Hr. Gasthofsbes. C. F. Heine in Spandau, Hr. Kaufm. Jacob Wolff in Königsberg NM.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19). Sonnabend, 16. Febr. Bei aufgeh. Abonnement und hohen Preisen. **Benefiz für Hrn. Robinson.** Gastspiel des Fräul. **Aglaja Orgéni**, vom königl. Hoftheater in Berlin, und der Frau **Röske-Lundh**, vom Hoftheater in Schwerin. Zum fünften Male: **„Die Afrikanerin."** Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer. Decorationen aus dem Atelier des herzogl. Maschinendirectors Hrn. Mühldorfer in Coburg und des Decorationsmalers Hrn. Schreiter. Costüme nach Figurinen der großen Pariser Oper. (Selica, Frl. Orgéni. Ines, Frau Röske-Lundh. Vasco de Gama, Hr. Bohlig. Nelusco, Hr. Robinson. Don Pedro, Hr. Rieger. Don Diego, Hr. Rieck. Don Alvar, Hr. Meinhold. Ober-Brahmin, Hr. Prawit.) ☞ Einlaß 6 Uhr. Anfang 6½ Uhr.
Sonntag, den 17. Febr. 31. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. **„Eine Nacht in Berlin."** Posse mit Gesang in 3 Akten von A. Hopf. Musik von A. Lang.

Fr. z. ⊙ Z. 19. II. 6. Instr. III.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 16. Februar,
Mozart, Sonate p. 2 Pos. D.
Joh. Seb. Bach, Concert p. 2 Pos. avec accomp. de 2 Vls., Vla. u. Vlcllo. C.
Haydn, Quatuor. Es. [2018]

Den geehrten Damen und Herren, welche die Aufführung des „Orpheus" durch ihre Mitwirkung zu ermöglichen so gütig waren, sagt der Unterzeichnete hiermit seinen wärmsten Dank. [2010]
Dr. Leopold Damrosch.

Best geglühte **Lindenkohle** empfiehlt
[1889] **S. Kassel, Oppeln.**

Schachclub Vratislavia
Sonnabend den 16ten Abends 7 Uhr:
Vortrag des Herrn Harrwitz. [1839]

Wintergarten.
Heute Freitag und morgen Sonnabend
Großes Concert der amerikanischen
Concert-Sänger-Gesellschaft
Christys Minstrels.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.
Programme an der Kasse.
Der Salon ist gut geheizt.

Sonnabend-Tanz-Verein im Deutschen Kaiser.
Heute Sonnabend den 16. Februar:
Kränzchen.
Dies den Mitgliedern zur Nachricht.
[1824] **Der Vorstand.**

Die von meinem verstorbenen Ehemann geführte **Färberei**, die einzige am hiesigen Orte, welche nach seinem Ableben von mir betrieben wird, beabsichtige ich anderweitig zu verpachten.
Der Pächter erhält sämmtliche Färberei-Einrichtungen, die sich im besten Zustande befinden, und kann ebenso die vorhandenen Farbe-Materialien mit übernehmen. [519]
Gr.-Strehlitz, den 14. Februar 1867.
Wittwe **B. Rosenthal.**

Circus Kärger.
Heute Sonnabend, den 16. Februar:
Siebente Darstellung
der italienischen
mimisch-plastischen Gesellschaft
[2020] des Herrn
Paolo Bacher aus Turin.
Zweite Gast-Vorstellung
des **Mr. Petersen** (Circus Renz).
Auftreten des Herrn
Friedrich Wilhelm Poetzsch.
Das Orchester ist von der Kapelle des Schles. Füsilier-Regiments Nr. 38 unter Direction des Kapellmeisters Herrn Böhlig.
Der Tagesverkauf befindet sich nur bei Theodor Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 8, von Morgens 9 bis Nachm. 4 Uhr., Sonntag von 11 bis 1 Uhr.
Das Nähere die Anschlagezettel.

Schulden, die von Anderen auf unseren Namen gemacht werden, bezahlen wir nicht.
A. u. B. Steuer.
Nimptsch, den 14. Februar 1867. [1837]

Alle Diejenigen, welche an den verst. Erbscholzen **H. Freitag** in Gottersdorf bei Creutzburg OS. sowohl Zahlungen zu leisten, als auch Forderungen zu machen haben, wollen sich bis spätestens den 1. März d. J. an seine hinterlassene Wittwe wenden. [1811]

Gottesdienst auf Grund des Wortes

alten und neuen Testaments Sonntag Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr, und Donnerstag Abend um 7½ Uhr Ring Nr. 24. [1819]

Höhere Handels-Lehranstalt.

Am 4. April beginnt das neue Schuljahr für den höheren Cursus und für die Lehrlings-Abtheilung.

Die näheren Bedingungen bezüglich der Aufnahme von Schülern weisen die desfallsigen Prospecte nach, welche bei dem Unterzeichneten zur Disposition liegen.

Breslau, im Februar 1867.

[2021] **Dr. Steinhaus,** Ohlauerstraße 55.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2009]

Die deutsche

komische und humoristische Dichtung

seit Beginn des sechszehnten Jahrhunderts bis auf unsere Zeit (bis Schluß der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts).

Auswahl aus den Quellen.

Mit biographisch-literarischen Notizen, Worterklärungen und einer geschichtlichen Einleitung von **Ignaz Hub.**

Dritter Band: XIX. Jahrhundert. — 50 Bogen. gr. 8. Preis: 2 Thlr. 6 Sgr.

Die früher erschienenen zwei Bände enthalten:
Erster Band: XVI. und XVII. Jahrhundert. Preis: 1 Thlr. 18 Sgr.
Zweiter Band: XVIII. Jahrhundert. Preis: 2 Thlr.
Jeder Band wird auch einzeln abgegeben.
Mit dem vorliegenden dritten Bande schließt das Werk.

Verlag von J. M. Weydner in München.

Vorräthig in der **Hirt**'schen Sortiments-Buchhandlung (M. Mälzer), Ring 47.

10,000 Thlr. sind zur Unterstützung deutscher Krieger oder deren Hinterbliebenen von dem Erlöse ausgesetzt.

Bad Fiestel Loose.

Unwiderruflich findet die Ziehung genannter Loose am 15. März 1867 statt.

Diejenigen Aufträge, die der starken Nachfrage halber bis jetzt noch nicht zur Effectuirung gelangten, finden in den nächsten Tagen ihre Erledigung.

Sämmtliche Loose mit früheren Ziehungs-Daten versehen, behalten ihre volle Giltigkeit.

Hauptgewinn: Das Bad Fiestel, vollständig schulden- und hypothekenfrei, mit einem 15 Morgen großen Kurgarten, sowie eine große Anzahl der schönsten Nebengewinne, bestehend in Pferden, Equipagen, Silberwaaren und Staats-Prämien-Loose mit eventuellen Treffern von: fl. 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000, 43,000, 2c.

Ein Original-Loos kostet 1 Thlr. Prß. Crt.
Eilf Original-Loose kosten 10 „ „ „

Gefällige frankirte Aufträge mit Baarsendung oder Ermächtigung zur Postnachnahme beliebe man baldigst und nur direct an unser Verwaltungsmitglied [1795]

Herrn Ludwig Leopold Born, Handlungshaus in Frankfurt a. M. zu richten.

Der Verwaltungsrath.
Baron von Heimburg, Rittergutsbesitzer. **L. Haarmann,** Obergerichtsanwalt.

Agenten zum Wiederverkauf werden gegen angemessene Provision gesucht.

Einlage Thlr. 1. Pr. Crt. Hauptgewinn event. fl. 300,000, 20,000 2c.

Kein Loos bleibt ohne Ersatz.

Mein Leinwand- u. Tischzeug-Lager

habe vollständig neu assortirt und empfehle dasselbe zu Ausstattungen ganz besonders der guten Qualität und der neuen Muster wegen.

Heinrich Adam,
Schweidnitzerstraße Nr. 50 (Goldene Gans). [2017]

Große Gewinnziehung.

1864er Loose.

Am 1. März 1867.

Haupt-Gewinne: Gulden 200,000; 50,000; 15,000; 10,000; 2 à 5000; 3 à 2000; 6 à 1000; 15 à 500; 30 à 400; 740 à 145.

Aufträge zur Betheiligung mit 1 Loose für 2 Thlr., mit 6 Loosen für 10 Thlr., mit 13 Loosen für 20 Thlr. beliebe man baldigst einzusenden. [1167]

M. Morenz, Effecten-Geschäft in Frankfurt a. M.

Beachtenswerth für Wagenbau-Fabrikanten und Sattlermeister.

Zur Anfertigung der beliebten Park- und Jagdwagen, sowie Chaisen von Korbflechtereien (auch Ausführungen in Rundrohr- Espartogeflechten) nach jeder Zeichnung und Angabe zu den solidesten Preisen empfiehlt sich die Korbfabrik

F. Ancion & Schnerzel, Berlin,
[1886] Gr. Friedrichsstr. 104.

Zur Uebernahme einer angenehmen selbstständigen Stellung, behufs deren Verwaltung die ausführlichste Anleitung stattfindet, mit gewöhnlicher Rechnungs- und Kassenführung eines auf Actien neu begründeten soliden Unternehmens, soll eine gewandte Persönlichkeit, die jedoch eben nicht Kaufmann zu sein braucht, vielleicht ein noch rüstiger pensionirter Beamter, ehemaliger Offizier oder Landwirth 2c. engagirt werden, welche zuvörderst, in den nächsten Jahren, jedenfalls aber auch dauernd, auf eine Revenue von 800 Thlr. per anno und später darüber sicher rechnen kann. Bedingung ist dabei, so weit bemittelt zu sein, um etwa 1000 Thlr. baar zu erlegen, mit welcher Summe eine vorläufige Betheiligung als Actionär stattfinden müßte, wogegen ein mehrjähriger Vertrag sofort abgeschlossen würde. Gefällige Offerten nimmt die Expedition der „Schlesischen Zeitung" sub A. J. 51. entgegen. [504]

Zur Frühjahrssaat

offeriren wir alle Arten **Klee, Grassamen, Zucker-** und **Futterrüben-Samen, Gerste, Hafer** und **Düngemittel** unter Garantie der Echtheit.

Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir.
Breslau, Ring Nr. 4. [1400]

Rohen Peru-Guano [1578]

bester Dépôt-Waare liefern frei ab hier, sowie frei nach jedem Platze Deutschlands zu den billigsten Preisen

Hamburg und **Emmerich a. Rh.** **Ohlendorff & Co.**

---

[429] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 504 die von den Kaufleuten **Carl Nauprich** und **Carl Nocytensky**, beide hier, am 8. Dezember 1866 hier unter der Firma **C. Nauprich & Comp.** errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 11. Februar 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[426] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 144 die Firma **Sal. Schlesingers Eidam Salo Fuchs** zu Brieg und als deren Inhaber der Kaufmann **Salomon Fuchs** zu Brieg am 6. Februar 1867 eingetragen worden.

Brieg, den 6. Februar 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [430]

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Creutzburg.

Abtheilung I.

Den 14. Februar 1867.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **A. Spindler** zu Creutzburg O.-S. ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 12. Februar 1867

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Herzog** zu Creutzburg OS. bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 25. Februar 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Urban, im Termins-Zimmer Nr. 4 des Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termin ihre Erklärungen über die Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 12. März 1867 einschließlich,

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 25. März 1867 einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 17. April 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Urban, im Termins-Zimmer Nr. 4 des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Libawski und Lange zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[431] **Bekanntmachung.**

Der in dem Concurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Martin & Blumenfeld** auf

den 21. Februar 1867, Vorm. 11 Uhr

anberaumte Termin zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord wird hiermit **aufgehoben.**

Breslau, den 14. Februar 1867.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Commissar des Concurses:
Tietze.

Bekanntmachung.

In den Forsten des Fürstenthums Krotoszyn sind **125 Eichennutzholz-Klaftern** erster Klasse (Stabholz) angefallen. Dieselben werden in einzelnen Loosen oder im Ganzen, je nach dem Ermessen der Verwaltung verkauft werden und haben wir einen Licitationstermin auf **den 26. Februar d. J.,** Vormittags von 9 Uhr ab, in unserem Amtslocale anberaumt. Die fürstl. Revierförster sind angewiesen, den sich meldenden Interessenten die Besichtigung der gedachten Klaftern zu gestatten. Die Verkaufsbedingungen liegen während der Dienststunden in unserem Amtslocale und beim fürstl. Forst-Amte Krotoszyn zur Einsicht aus.

Schloß Krotoszyn, den 13. Februar 1867.

Fürstl. Thurn- u. Taxis'sche Rentkammer.
Czekonski. Weichel. [427]

Pferde-Auction.

Montag den 18. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, werde ich am Zwingerplatze [1991]

I. **einen Schimmel-Wallach (edler Race), 4 Jahre,**
II. **zwei braune Wallachen, 5 u. 6 Jahre, gefahren und geritten,**
III. **zwei Wagenpferde (Rappen-Wallach und braune Stute), 5½ u. 6½ Jahre,**

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Cigarren-Auction.

Mittwoch den 20. Fegruar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Actionslocal, Ring 30, 1 Treppe hoch, [2022]

40,000 Stück Cigarren verschiedener Qualitäten in einzelnen Partien

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Auction.

Montag, den 18. d. M., Vorm. 11 Uhr, werde ich Schuhbrücke 47, 1. Etage, einen sehr guten **7octav. Mahagoni-Flügel** meistbietend versteigern.

[1833] **Reymann,** Auct.-Commissarius.

Die Auction der [1944] **medicinischen** und **geburtshilflichen** Bücher des verstorbenen **Hofraths Dr. Burchard** findet **Montag, den 18. Februar, Nachm. 4 Uhr,** in der Wohnung des Verstorbenen, Katharinenstrasse Nr. 18, durch den Auctions-Commissarius **Reymann** statt.

Dankschreiben für Heilung der Schwindsucht

an den Brustarzt Hrn. Dr. Reimann in Berlin, Schützenstraße 30.

Die zuletzt verordnete Arznei hat in der That und Wahrheit eine wunderbare Wirkung auf die Besserung meines Zustandes hervorgebracht; dahin ist das Brennen und Glühen der Hände bis auf die letzte Spur, dahin ist der Husten sammt Auswurf und das Verlangen zum Trinken; ich habe sehr guten Appetit und nehmen meine Körperkräfte täglich zu. Sie sollten nur die Freude sehen, welche sich deshalb in meiner Familie kundgiebt; und das Alles haben wir Ihnen zu danken. Läge zwischen uns nicht die große Entfernung, ich würde meine Familie zu Ihnen führen und ihr sagen: „Seht, dies ist der Mann, der euch den Vater nun zum zweiten Male vom sichern Tode gerettet hat." [2006]

Schmalkalden. **Gertenbach.**

Im Verlage der **Schletter**'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in **Breslau,** Schweidnitzerstraße 16—18, ist erschienen: [1384]

Haman, der große Judenfresser.

Humoristisch-satyrisches Purimspiel mit Gesang in 5 Acten von **Jacob Korew.** Preis 10 Sgr.

Dieses sehr humoristische Fastnachts-Spiel eignet sich ganz besonders zur Aufführung in Privat-Gesellschaften. Bei Franco-Einsendung von 10 Sgr. wird das Buch unter Kreuzband portofrei versandt. — Bestellungen im preußischen Postbezirke können vermittelst Postanweisung aufgegeben werden. Auf diesen ist die deutliche Adresse des Einsenders und ferner auszufüllen: „Die Zahlung bezieht sich auf Ihren Brief vom 22. Januar 1867.

Für Aerzte und Nichtärzte!

Soeben ist erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden, in **Breslau** durch [2011]

Joh. Urban Kern,
Reuschestr. 68:

Jahr, Dr. G. H. G., pract. Arzt in Paris, Ritter etc.

Die venerischen Krankheiten.

Ihre pathologische Natur, richtige Erkenntniss und homöopathische Behandlung.

Nach fremden und eigenen Beobachtungen bearbeitet und mit kritischen Bemerkungen begleitet.

31 Bogen. gr. 8. Brochirt 2 Thlr.

Nach dem Ausspruch anerkannter Autoritäten, denen es im Manuscript vorgelegen, ist dies „**ein höchst vorzügliches Werk, wie es die gesammte medicinische Literatur noch nicht besitzt**", und nicht blos dem **homöopathischen** Arzte **unentbehrlich,** sondern auch für den **allopathischen** von **grossem Nutzen,** ja, es ist selbst dem gebildeten **Laien** angelegentlich zu **empfehlen,** sowohl zur Belehrung als auch zur Warnung, aber auch zur Beruhigung, da es ihm den **sicheren** Weg angiebt, auf dem **allein** die **wahre** und **nicht blos scheinbare Heilung** dieser fürchterlichen Krankheiten erreicht und der **Uebertragung** und **Vererbung** mit ihren schrecklichen Folgen vorgebeugt wird.

Leipzig, Querstrasse Nr. 31—33.

Literarisches Institut.

Für jüdische Eltern.

Mein Pensionat, in welchem Zöglinge für alle Klassen der Gymnasien unterstützt event. vorbereitet, wie meine hebräische Unterrichts-Anstalt, in welcher Knaben in allen religiös nothwendigen Gegenständen unterrichtet und durch die Erhaltung eines מנין in den gottesdienstlichen Functionen geübt werden, empfehle ich zur ferneren geneigten Beachtung.

Breslau. Prediger Dr. **P. Neustadt,**
[1816] Reuschestraße Nr. 38.

Grubenholz-Verkauf.

Mittwoch den 27. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen im Commissionszimmer des herrschaftlichen Schlosses zu Tworog (Station der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn)

c. 800 St. Riegel à 50′ L. 7″ Min.-Zopfstärke,
3500 „ Sparren à 50′ „ 5″ „
4000 „ „ à 42′ „ 5½″ „
3000 „ Reißlatten à 36′ „ 4″ „

aus den diesjährigen Schlägen hiesiger Herrschaft in größeren und kleineren Loosen zum Verkauf gestellt werden. Die Hölzer sind im Schlage auf Haufen zusammengerückt und werden auf Verlangen von den betreffenden Forstbeamten gezeigt. Ein Viertel des Kaufpreises ist als Caution sofort baar anzuzahlen. Sonstige Verkaufsbedingungen im Termin.

Koschentin, den 14. Februar 1867. [428]

Das fürstliche Forst-Amt.
W. Prieur, in Vertr.

Ein verheiratheter Mann, Hamburger Bürger, sucht als Agent oder Vertreter für eine auswärtige Fabrik thätig zu sein. Derselbe besitzt ausgedehnte Bekanntschaft, allgemeine Geschäftsroutine, vermag Reverenzen aufzugeben und Caution oder Bürgschaften zu stellen.

Gef. Franco-Offerten sub C. S. sind an Herrn Jacob Türkheim in Hamburg zu richten. [2003]

Ich wohne **Schmiedebrücke Nr. 66** und nehme daselbst Bestellungen für Damen-Frisiren und jede dergl. auf künstliche Haar-arbeiten, als: Perrücken, Zöpfe, Chignons u. s. w. entgegen.

[1836] **Ferd. Fischer,** Friseur.

Baarzahlung.

Ordnungsliebenden und sparsamen Personen können wir das Haus des Schneidermeisters Savigny, „47, rue Neuve des Petits Champs, Paris", nicht genug empfehlen, verkauft blos au comptant und giebt 15 pCt. Rabatt. [2008]

!!! Avis !!!

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage die Bäckerei, **Nikolaistraße Nr. 45,** übernommen und eröffnet habe. Außer den feinen beliebten Leipziger Backwaaren wird auch ein gutes Brot, Semmel und anderes Gebäck bei mir stets zu haben sein, was ich hiermit bestens empfehle. Gleichzeitig verbinde ich neben meiner Bäckerei einen feinen Ausschank von Kaffee, Thee, Chocolade 2c. 2c. [1835]

August Rademacher.

Original-Loose

zur 5. u. letzten Hauptgewinnziehung Königlich Preußischer Hannover'scher Lotterie,

Ziehung v. 4.—16. März d. J.,

1/1 à 29 Thlr. 20 Sgr., 1/2 à 14 Thlr. 25 Sgr., 1/4 à 7 Thlr. 12½ Sgr.

sind bei umgehender Bestellung noch zu beziehen durch die [526]

Kgl. Haupt-Collection von

A. Molling in Hannover.

Amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung übersandt.

Königl. Preuß. Provinzial-Lotterie-Loose

verkaufe ich 1/1 für 37⅓, 1/2 für 18⅔, 1/4 für 9⅓ Thlr., alles im Original, ferner 1/8 für 4⅔ und 1/16 für 2⅓ Thlr. zur bevorstehenden Haupt- und Schluß-Ziehung (5. Klasse).

Kaufmann **E. J. Landsberger,**
[525] in Posen, Schuhmacherstraße.

Königl. Preuß. Landes-Lotterie-Loose

verkaufe ich 1/1 für 46⅔, 1/2 für 23⅓, 1/4 für 11⅔, 1/8 für 6 Thlr., 1/16 für 3 Thlr. zur bevorstehenden 3. Klasse auf gedruckten Antheil-Ausfertigungen. [526]

Kaufmann **E. J. Landsberger,**
in Posen, Schuhmacherstraße.

Zur Hauptklasse der Königlichen

Preuß. Hannov. Lotterie,

welche vom 4. bis 16. März d. J. gezogen wird und anerkannt die beste Lotterie ist, indem von 14,000 Loosen, 7900 Loose gewinnen, versende Originalloose zu Originalpreisen.

Ganze 29 Thlr. 20 Sgr., Halbe 14 Thlr. 25 Sgr., Viertel 7 Thlr. 12½ Sgr.

Gefällige Aufträge bitte umgehend zu richten an [2005]

S. Braun's Lotteriegeschäft,
Berlin, Louisenstraße 31.

Bedienung prompt. Amtliche Gewinnlisten sende sof. nach Entscheidung.

Hannov. Lotterie-Loose 5. Kl.

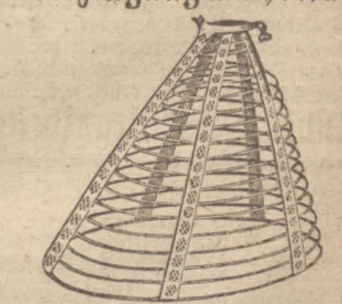
Hauptziehung vom 4. bis 16. März.

Ganze	Halbe	Viertel
29⅔ Thlr.	14⅚ Thlr.	7 5/12 Thlr.

offerirt die Specereiwaaren-Handlung [1757]

J. Juliusburger, Breslau, Carlsstr. 30.

!! Ueberzeugung macht wahr !!



Alte Crinolinen-Stahl-Reifen,

schmale und selbst die breitesten Sorten, werden **nur bei mir allein** neu besponnen und mit Verwendung derselben Crinolins obiger Façons, wie sie jetzt der neuesten Mode entsprechen, angefertigt.

Die Crinolinen-Fabrik

S. Jungmann,
[1829] Reuschestraße Nr. 64.

Aufträge von Auswärts werden prompt ausgeführt.

Pfandscheine

werden gekauft und die höchsten Preise gezahlt

Neumarkt Nr. 28, 2 Tr.
„Zum Einhorn". [1787]

Petroleum, nur Prima- unverf. Waare, Oel, Ligroine, Stärke, Soda, **Nieren-Seifen,** 7½ Pfd. Kernseife für 1 Thlr., Glycerin-Abfall-Seifen bei [1543]

Bial & Co., Kupferschmiedestraße 24.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

In **vierter**, bis zum Jahre 1866 ergänzter Auflage ist erschienen:

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der **physikalischen Verhältnisse,**

zunächst für den Schulgebrauch entworfen von

Heinrich Adamy.

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimathskunde.

9 Blatt, Quer-Folio in lithographischem Farbendruck und $9\frac{1}{2}$ Bogen Text.

Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Diese schon bei ihrem ersten Erscheinen durch **sämmtliche Schulbehörden** der Provinz Schlesien als **vorzügliches Lehrmittel in der Heimathskunde** anerkannte Wandkarte hat in der vorliegenden **vierten** Auflage durch die **ganz neue** vortreffliche Ausführung seitens der rühmlichst bekannten lithographischen Anstalt von L. Kraatz in Berlin bedeutend gewonnen.

Durch den höchst saubern Druck der verschiedenen Farben werden Tiefland, Höhenland, Gebirge, Wasser, Ortschaften, Eisenbahnen und Grenzen auf das Anschaulichste aus einander gehalten und gewährt das Ganze für den Beschauer ein so harmonisches, plastisches Bild unserer Provinz, dass es mit Hilfe dieser Karte leicht wird, auch den Anfänger, den jüngeren und schwachen Schüler in die organische Auffassung des ganzen Landes einzuführen. [3076]

Unsere directen Zusendungen von [1399]

Virginischem Pferdezahn-Mais (1866er Ernte)

sind in schönster Qualität eingetroffen und werden Aufträge baldigst erbeten.

Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir.

Breslau, Ring Nr. 4.

Zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung empfehlen wir unser Lager von landwirthschaftlichen **Sämereien** und **Dungmitteln** aller Art und

stehen mit billigstem Preis-Courant gern zu Dienst.

Unsere ersten directen amerikanischen Zufuhren von

Prima hochfein Pferdezahn-Mais rein 66er Ernte

(Keimfähigkeit erprobt) sind bereits per Bavaria eingetroffen. Wir werden die bis jetzt eingegangenen Ordres prompt effectuiren und nehmen fernere Bestellungen gern entgegen. [1605]

Breslau, Oderstrasse 7. **Paul Riemann & Comp.**

Wir zeigen hiermit wiederholt an, dass wir im Interesse des landwirthschaftlichen Publikums das alleinige Recht und die ausschliessliche Befugniss zur Fabrikation des

aufgeschlossenen Peru-Guanos

(ammoniakal. Superphosphats)

für ganz Deutschland den Herren **Ohlendorff & Co.** in **Hamburg** und **Emmerich a. Rhein** und zwar unter unserer speciellen Controle übertragen haben.

Hamburg, im Januar 1867.

J. D. Mutzenbecher Söhne

und **Aug. Jos. Schön & Co.,**

alleinige Importeurs des Peru-Guanos für ganz Deutschland.

Den aufgeschlossenen Peru-Guano

(ammoniakal. Superphosphat)

mit 10 pCt. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 10 pCt. löslicher Phosphorsäure, in feinster sofort verwendbarer Pulverform offeriren wir hiermit **ab unseren Fabriken in Hamburg und Emmerich a. Rh.**

à Pr.-Crt. Thlr. $4\frac{1}{3}$ bei Entnahme von und über 600 Ctr.

à Pr.-Crt. Thlr. $4\frac{1}{2}$ - - - - unter 600 Ctr.

p. 100 Pfd. Brutto-Zollgewicht incl. Säcke gegen comptante Zahlung.

Hinsichtlich unserer sonstigen Verkaufsbedingungen, sowie der im vorigen Jahre mit unserem Fabrikat erzielten, hervorleuchtend günstigen Resultate verweisen wir auf unseren dritten Bericht (vom Januar d. J.), welcher direct von uns oder durch alle respectablen Guanohandlungen Deutschlands gratis zu beziehen ist.

Hamburg und **Emmerich a. Rh.**, im Januar 1867.

[1577] **Ohlendorff & Co.**

Herrn Dr. J. G. Popp, pract. Zahnarzt in Wien.

Das k. k. ausschl. priv.

Anatherin-Mundwasser*)

habe ich in meinem chemischen Laboratorium einer genauen chemischen Untersuchung unterworfen und hat sich herausgestellt: [2007]

daß das k. k. ausschl. priv.

Anatherin-Mundwasser

durchaus nur aus Ingredienzien der besten Qualität besteht, die ihren heilsamen vorgeschriebenen Wirkungen in jeder Beziehung entsprechen, sogar übertroffen werden und die nach wissenschaftlichen Erfahrungen in der richtigen Quantität zusammengesetzt sind, so daß die Anwendung desselben bei allen

Mund- u. Zahnkrankheiten

im Allgemeinen der Wahrheit gemäß Jedermann bestens empfohlen werden kann.

Breslau, im Dezember 1866.

Dr. Werner,

Director des polytechnischen Büreaus, Apotheker I. Klasse und vereidet. Chemiker.

*) Zu haben in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21 und Eduard Groß, Neumarkt.

Das seit Jahrhunderten berühmte, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlene

Merseburger Bitter- od. Schwarzbier

wird als bewährtes Kräftigungsmittel wiederholt empfohlen und ununterbrochen versandt.

Preis ab hier à Flasche 4 Sgr.; bei Franco-Rückgabe der Flasche 6 Pf. vergütet. **Wiederverkäufern** angemessener Rabatt.

Merseburg a. d. Saale 1867.

Carl Berger,

[460] **Stadt-Brauerei.**

Daubitzer Liqueur,

die Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. ist immer vorräthig. [2016]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die so wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In **Breslau** befindet sich Niederlage bei Herrn **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Echte Gallus-Dinte,

gleich schwarz anschreibend, à Quart $2\frac{1}{2}$, 4 und 6 Sgr., **Weidenstraße 2.** [1821]

Ein langbestehendes und wohlrenommirtes **Restaurations-, Wein- und Bier-Geschäft** mit französ. Billard, im Mittelpunkte Berlin's gelegen, ist gegen **baare Zahlung von 1000 Thlrn.** sofort zu verkaufen.

Auf Franco-Offerten sub A. B. # 4 durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**, Friedrichsstr. 60, wird bereitwillig nähere Auskunft ertheilt. [2004]

D. Wurm, Nikolaistraße Nr. 16.

Unverfälschtes Petroleum,

von heute ab das Quart 5 Sgr.

Ligroine, rauchfrei, das Pfund 4 Sgr.

Photogene, Gasäther, sowie Stärke, Lichte und Seifen billigst bei

D. Wurm,

[1693] Nikolaistraße Nr. 16.

Ein fein eingerichtetes Restaurations-Local, franz. Billard, in einer an der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn gelegenen Kreisstadt Schlesiens, bei 400 Thlr. Caution für 300 Thlr. jährlich zu verpachten. Näheres durch franco Briefe sub R. M. 47 an die Expedition der Bresl. Zeitung. [520]

Neue 7oct. Mahagoni-Flügel

stehen zum Verkauf bei

[1838] **F. Koch, Alte-Sandstraße Nr. 7.**

2—3 Gymnasiasten jüd. Confession finden in **Beuthen OS.** in einer gebildeten Familie gute Aufnahme und sorgfältige Pflege, neben entsprechender Beaufsichtigung ihrer Arbeiten. [1579]

Auskunft ertheilt bereitwilligst Kaufmann **M. Karfunkelstein in Beuthen OS.**

Ein prächtiges Gut

von 600 Morgen meist guten Bodens in bester Cultur, mit Glashütte und Ziegelöfen verbunden, an der Eisenbahn und einem schiffbaren Flusse gelegen, im Großherzogthum Posen, steht aus freier Hand zum Verkauf. Selbstkäufer wollen ihre Adressen sub R. S. K. Breslau poste restante aufgeben. [511]

Bullrich's-Salz,

in Original-Paketen offerirt:

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Vieh-Verkauf!

Auf dem Dom. **Dittmannsdorf** bei Frankenstein i. Schl. stehen zur sofortigen Abnahme wegen Wirthschaftsveränderung:

Zwei $1\frac{1}{2}$—2jährige Orig.-Friesländer Zuchtbullen aus der Kleutscher Heerde,

und zur Abnahme nach der Schur, als Zuchtvieh

ca. 80 Stück Jährlings-Muttern und

110 Stück Jährlings-Schöpse,

die letzteren, sowohl als erstere sind kerngesund, zum Verkauf.

Briefe franco. [423]

Den geehrten Herrschaften die ergebene Anzeige, daß ich den 15. d. Mts. mit einer großen Partie eleganter Wagen- als auch starke Ackerpferde in **Gleiwitz** bei dem Gastwirth Hrn. **Lövy** eintreffen werde.

[493] **Isaack Donnay.**

Gesucht [371]

werden **bald** ein Paar fromme, flotte, elegante **Wagenpferde** im Alter von 5—7 Jahren und ungefähr 5" Größe (Hengste u. Schecken ausgenommen), und gefäll. Offerten mit genauer Angabe des Preises u. s. w. franco an den kgl. Kreis-Thierarzt **Arndt** in **Bolkenhain** erbeten.

Rohe Roßhaare, trockene Schweinshaare kauft zu den höchsten Preisen [1832]

Ferdinand London, Albrechtsstraße 48.

Glycerin-Veilchenseife

gegen spröde Haut, parfümirt, das St. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Für Bürstenmacher.

Beste **italienische Reiswurzel** offerirt billigst: **Ferdinand London**, Albrechtsstraße 48.

Best gesponnene **Roßhaare, Agara, Seegras, Werg** rc. offerirt billigst **Ferdinand London**, Albrechtsstr. 48. [1831]

Eine vollständige Einrichtung einer **Sprit-Fabrik** ist in **Berlin** im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. Die Colonnen-Apparate sind allerneuester und bester Construction.

Franco-Adressen unter P. 587 werden durch **A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin** erbeten. [1881]

Eine geprüfte **Lehrerin** wünscht Privatstunden in Musik, französischer Sprache oder zur Nachhilfe zu ertheilen. Näheres unter H. J. K. 48 Exp. der Bresl. Ztg. [1823]

Eine gebildete junge Dame mosaischen Glaubens, die mehrere Jahre in einem Putz- und Modewaaren-Geschäft als Verkäuferin servirte, sucht bald oder zu Ostern d. J. ein derartiges Engagement. Hauptbedingung ist, vollständig in der Familie zu sein. Adressen werden unter poste restante M. D. Liegnitz erbeten. [1918]

Tüchtige Wirthschafterinnen

mit guten Zeugnissen empfiehlt Frau **D. Drugulin**, Ring 29 (G. Krone). [1750]

Ein Specerist,

tüchtiger Verkäufer, mit guten Zeugnissen versehen, sucht pro 1. April Engagement. Gef. Offerten unter **R. N.** poste rest. Striegau.

Eine **Wirthschafterin**, welche unter der Leitung der Hausfrau der Haus- und Viehwirthschaft vorzustehen hat, wird zum 1. April in der **Umgegend** von Breslau gesucht. Zu erfragen in Breslau, **Bahnhofstraße Nr. 9**, eine Treppe hoch, links. [1813]

Eine in der feinen Küche und im Backen bewanderte **Köchin**, welche auch das weibliche Gesinde zu beaufsichtigen versteht, wird vom 1. April ab gesucht. [515]

Kalinowitz.

M. Elsner von Gronow.

Für mein Band-, Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt oder per 1. April einen in dieser Branche routinirten **Reisenden**, der auch mit der Buchführung vollständig vertraut ist.

[503] **M. Sachs Wwe.** in Glatz.

Ein junger Mann von auswärts, 22 Jahre alt, der das Abiturienten-Examen gemacht, hierauf die doppelte italienische Buchhaltung erlernt und bei einem und demselben Principale 3 Jahre im Dienste gestanden, von demselben nur auf seinen Wunsch ins Ausland zu gehen ungern entlassen wurde und vorzügliche Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht eine Stelle als [1829]

Buchhalter od. Correspondent

in einem renommirten Handlungshause anzutreten. Gefällige Offerten erbittet man unter Chiffre 13 M. H. poste restante Breslau.

Ein junger Kaufmann, der bereits längere Zeit in einer Apotheke den Handverkauf besorgt hat, sucht Ostern anderwärts in eben derselben oder ähnlicher Weise eine Stelle. — Adressen unter J. & L. 46 befördert die Expedition der Bresl. Ztg. [512]

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einer Papier- und Schreibmaterialien-Handlung beendet, sucht behufs weiterer Ausbildung per 1. April d. J. Stellung. Gefällige Offerten erbitte mir unter P. P. 100 poste restante Gleiwitz. [513]

Ein routinirter **Buchhalter** und gleichzeitig gewandter Correspondent sucht zum 1. April d. J. ein anderweites Engagement und ersucht das etwa auf ihn reflectirende Handlungshaus, Adressen unter O. P. Nr. 37 an die Exped. der Bresl. Ztg. gefälligst richten zu wollen.

Ein junger Mann, der das Forstfach praktisch gründlich erlernt und seine militärische Dienstzeit beendet hat, sucht eine

Stellung als Forstbeamter.

Reflektanten wollen sich gefälligst an Herrn Kaufmann **Adolph Tiesler** in Breslau, Ohlauerstadtgraben Nr. 17 wenden. [1636]

Ein unverh. Rechnungsbeamter (Landwirth), 30er, cautionsf. u. mit vorzügl. Attest., sucht bei mäß. Gehaltsanspr. eine Anstellung oder zeitw. Beschäftig. Frank. Adr. sub G. L. H. 45 bittet an die Expedition der Bresl. Ztg. zu richten.

Ein **Destillateur**, mosaisch, sucht vom 1. April unter soliden Bedingungen ein Unterkommen. Offerten beliebe man unter der Adresse K. L. 500 poste restante **Gleiwitz** einzusenden. [439]

Lehrlings-Gesuch. [1820]

Für mein Modewaaren- und Tuch-Geschäft suche ich einen mit guten Schulkenntnissen versehenen Lehrling. **H. Friedländer in Brieg.**

Ein Knabe

(mosaischer Confession) aus anständiger Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in meiner **Papier-, Galanterie- und Lederwaaren-Handlung** unter soliden Bedingungen als Lehrling bald placirt werden. [2019]

Ed. Roth, in **Neisse**,

Ring, „zur Korn-Ecke."

Eine Wohnung von 5 Stuben, Entree, 2 Cabinets, großer Küchenstube nebst Beigelaß ist **Neue Taschenstraße Nr. 30** zum 1. April zu vermiethen. Garten zur Benutzung; auch Pferdestall kann beigegeben werden. [1822]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

August Kahlert.

Mit dem Portrait des Dichters.

Min.-Form. Eleg. brosch. Preis 18 Sgr.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern August Kahlert's wird diese von dem Dichter selbst geordnete und gesichtete Hinterlassenschaft ein willkommenes Andenken sein. [233]

Ein Handlungs-Lehrling,

welcher schon einige Zeit im Specerei-Geschäft thätig und seine Stellung aus vollständig gerechtfertigten Gründen aufgegeben (oder aufgeben will) kann sofort in einer größeren Kreisstadt an der Bahn (ohnweit Breslau) ein Unterkommen ohne Pensionszahlung finden.

Auskunft wird Herr **F. A. Zimmermann** in Breslau (Ohlauerstraße 9) auf mündliche oder Franco-Anfragen gern ertheilen. [1818]

Gesucht

eine Wohnung zu 120—150 Thlr.

Offerten: Expedition der Schlesischen Zeitung E. E. No. 13. [1826]

Ein Local am hiesigen Platze, bestehend aus vier Zimmern, Küche, Garten, Eiskeller, Kegelbahn und dem nöthigen Zubehör, in welchem früher eine Restauration etablirt gewesen, ist baldigst zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen

[527] **L. Borinski in Kattowitz.**

Neue Gasse 13a ist der erste Stock, eine herrschaftliche Wohnung von 9 großen Piecen von Ostern ab zu vermiethen. Näheres im 1. Stock oder beim Hausbälter. [1700]

Berlinerstraße Nr. 5

ist wegen Versetzung die Hälfte der 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Beigelaß und Gartenbenutzung, bald zu vermiethen.

Näheres par terre beim Wirth. [1955]

Zu vermiethen

Elisabetstraße Nr. 10 ein Gewölbe mit zwei Schaufenstern nebst Comptoir, desgl. 1 Keller neben dem Stadthause. Näheres 1 Tr. hoch.

Berlinerstraße Nr. 6

zu vermiethen die 2. Etage, bestehend aus 7 Zimmern nebst Beigelaß u. Gartenbenutzung. Näheres Nr. 5 par terre beim Wirth. [1957]

Zu vermiethen:

Herrenstraße 26:

Ein Verkaufs-Laden, par terre, und eine **Wohnung in der 3. Etage.** [1712]

Näheres im Comptoir, 1. Etage, daselbst.

Reuschestraße 55, Pfauen-Ecke,

2 Wohnungen à 150 u. 170 Thlr. zu vermiethen.

Gartenstraße 28 [1815]

sind zwei sehr elegante herrschaftliche Wohnungen in der 1. Etage und eine desgl. in der 3. Etage zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Albrechtsstraße 13

sind noch ein großes Verkaufsgewölbe, par terre, u. e. kl. Hofwohnung zu vermiethen. Näheres Herrenstraße 28, im Comptoir.

Zu vermiethen:

Eine herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage mit Gartenbenutzung, **Neue Taschenstraße Nr. 25**, zu Ostern zu beziehen. Näheres beim Haushälter; auch kann Stallung und Wagenremise beigegeben werden. [1804]

Zu Ostern zu beziehen

die 2. Etage **Reuscheстraße 54.** [1828]

---

14. u. 15. Februar.	Abs 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	338'''42	337'''76	336'''23
Luftwärme	+ 2,0	— 1,4	+ 4,6
Thaupunkt	— 1,3	2,5	+ 2,2
Dunstsättigung	74pCt.	90pCt.	81pCt.
Wind	SW 1	O 2	SO 2

Breslauer Börse vom 15. Februar 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	$104\frac{5}{8}$ B.
do. Staatsanl.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$ G.
do. Anleihe..	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$ G.
do. do.	4	$90\frac{3}{4}$ G.
St.-Schldsch..	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$ B.
Präm.-A. v. 55	$3\frac{1}{2}$	$122\frac{3}{4}$ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$ B. $95\frac{3}{4}$ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	89 B. $88\frac{1}{2}$ G.
Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	88 B.
do. Lit. A..	4	$95\frac{1}{12}$ B. $94\frac{7}{12}$ G.
do. Rustical-	4	95 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	$95\frac{1}{2}$ B.
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	95 B.
do. Rentenb.	4	94 B. $93\frac{1}{2}$ G.
Posener do..	4	$90\frac{1}{4}$ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	92 B.
Freibrg. Prior.	4	$88\frac{7}{8}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$ G.
Obrschl. Prior.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{2}$ G.
do. do.	4	$88\frac{3}{4}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	95 G.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$ B.
Wilh.-Bahn..	4	—
do.	$4\frac{1}{2}$	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—
Ducaten		$96\frac{3}{4}$ B.
Louisd'or....		$110\frac{3}{4}$ G.
Russ. Bk.-Bil.		$82\frac{5}{12}$ B. $81\frac{11}{12}$ G.
Oest. Währ..		$79\frac{1}{2}$ B. 79 G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	141 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	$3\frac{1}{2}$	186-$86\frac{1}{8}$ bz.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	162 B.
Oppeln-Tarn.	5	$74\frac{1}{2}$ B.
Wilh.-Bahn.	4	56 B.
Galiz. Ludwb.	5	88 bz. B.
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	$65\frac{3}{8}$-$\frac{1}{4}$ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	$77\frac{3}{8}$-$\frac{1}{4}$ bz.
Ital. Anleihe.	5	$54\frac{1}{2}$ B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	$60\frac{5}{8}$-$60\frac{1}{2}$ bz. B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	$56\frac{3}{4}$ B.
do. 60er Loose	5	$71\frac{1}{2}$ B.
do. 64er do.	—	45 B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl..	4	$102\frac{2}{3}$ bz.
Reichen.-Pard.		71 bz. G.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	38 bz. G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	$4\frac{1}{2}$	—
Schles. Bank.	4	115 G.
Oest. Credit .	5	$75\frac{3}{8}$-$74\frac{1}{2}$ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	144 G.
do. 250fl	2M	$143\frac{3}{8}$ G.
Hambrg. 300M	kS	$151\frac{3}{4}$ G.
do. 300M	2M	$151\frac{1}{4}$ bz. B.
Lond. 1L. Strl.	kS	6. 24 G.
do. 1L. Strl.	3M	6. $22\frac{1}{2}$ bz. G.
Paris 300 Frcs.	2M	$80\frac{3}{4}$ bz. G.
Wien 150 fl..	kS	$79\frac{1}{4}$ B.
do. do.	2M	$78\frac{1}{2}$ B.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Auf schlechtere Notirungen von Wien waren österr. Effecten merklich niedriger, während sich Eisenbahn-Actien gut behaupteten. Fonds fest.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	93—95	91	84—87
do. gelber	91—93	88	83—85
Roggen	69—70	67	65—66
Gerste	58—60	56	53—55
Hafer	33—34	32	30—31
Erbsen	63—66	59	54—57

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 202. 192. 180. Winter-Rübsen 182. 174. 166. Sommer-Rübsen 162. 152. 142. Dotter 154. 144. 134.

Kündigungspreise f. d. 16. Febr.

Roggen $53\frac{1}{4}$ Thlr., Hafer $43\frac{1}{2}$, Weizen 75, Gerste 50, Raps 95, Rüböl $11\frac{1}{8}$, Spiritus $16\frac{1}{2}$.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus Pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $16\frac{7}{12}$ B. $16\frac{6}{12}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.